

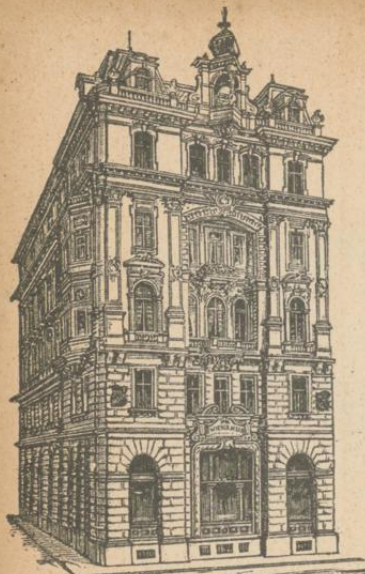
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
18. Heft X. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.
Einzelne Hefte = 45 Pf.

WIENER MODE



Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 10 sowie ein **Schnittmusterbogen** als Gratisbeilagen.



Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

18. Heft X. Jahrg.

15. Juni 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.
Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frck. 18.— = Lire 20.— = Sp. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frck. 4.50 r.
Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreise: Im Inseratentheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinigige Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

Neuestes aus dem Verlage der „WIENER MODE“

In allen Buchhandlungen oder, wo sich keine befindet, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.



Rückansichten der auf der Vorderseite des Heftumschlages abgebildeten Toiletten.

Preis-Ermässigung.

Unser Kochbuch „DIE KOCHKUNST“

das nunmehr in der vierten Auflage erscheint und durch seinen vorzüglichen Inhalt, durch die gediegenen Kochrecepte, durch Recepte für Getränke und Dunstobst, sowie sonstige wirthschaftliche Vortheile sich rasch die Gunst aller Hausfrauen erobert hat, erscheint nun auch gebunden zu ermäßigtem Preise von

fl. 3 = Mk. 5.

Die elegant gebundene Ausgabe sammt Anhang:

Küche für Leidende

kostet nach wie vor

fl. 3.60 = Mk. 6.



Rückansichten der auf der Rückseite des Heftumschlages abgebildeten Toiletten.

Vademecum für Radfahrerinnen.

Handbuch des Radfahrersport für Damen

mit einem Tableau von

31 Bicycle-Costümen und erklärendem Text.

Herausgegeben von der Redaction der „Wiener Mode“.

Mit Vorwort von **Baldwin Groller**.

Preis fl. 1.20. = Mk. 2.—.

Dieses Buch enthält Alles was die Anfängerin auf dem Rade, sowie die geübte Bicyclistin in Bezug auf Technik, Gesundheit, Etiquette und Kleidung wissen muss. Jede Käuferin des Buches erhält auf Wunsch Schnitte nach Mass gratis.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
Scheineinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1896 fl. 7,336,897.28) Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

Zur gef. Beachtung!

Die geehrten Abonnentinnen, welche Sommerfrischen oder Curorte besuchen, werden gebeten, jener Stelle, bei welcher sie abonniert haben, ihre Sommeradresse mittelst Postkarte mitzutheilen, worauf die Zusendung des Blattes an diese Adresse erfolgen wird.

Es ist deshalb ganz unnötig, das Abonnement während der Sommermonate zu unterbrechen.

Neue Moden.

Von René Francis.

Die Sommeraison ist in vollem Gange. Das gesellschaftliche Leben concentriert sich im Freien: auf den Rennplätzen, in den Gärten, auf Promenaden, in Sommerfrischen, Badeorten und am Seegegestade. Bunt wie die Mode, die heuer ihre Pinself in secessionistische Nuancen getaucht hat, ist auch das Treiben in Gottes freier Natur. Theilweise fallen hier die Schranken, die sonst die Etiquette auferlegt. Man ist bequemer in seiner Kleidung, und gestattet sich, vor allem auf ihre Zweckmäßigkeit zu achten, was allerdings nicht ausschließt, daß die Mode auch hier ihre Vorschriften geltend zu machen sucht. So hat sie für Lawn-tennis-Costüme und Schwimmkleider ebenfalls bunte Farben vorgeschrieben, was bei diesen Anzügen allerdings nur bei waschechten Nuancen empfohlen werden kann. Grelle rote Bade-Costüme sehen überdies sehr hübsch aus und werden oft mit Besätzen aus weißen oder andersfarbigen Waschküßchen ganz reizend verziert. Eine praktische Form für Schwimmkleidung besteht in einem sackartigen, mit einem

Zustande auch viel besser in der Badetasche versorgt werden kann als irgend ein anderes. Im großen Ganzen gibt es auf dem Gebiete des Badecostumes, dessen Form eine traditionelle ist, keine Veränderungen; solange Wachs- und Kautschuk keine Concurrenten haben, werden Kopfbedeckung und Bademantel kaum aus anderem Material gefertigt werden. Badeschuhe aus Bastgeflecht und solche aus Kautschuk sind noch immer in Gebrauch.

Was die Lawn-tennis-Costüme anbelangt, so werden diese zuweilen aus knallrothen Flanell gewählt, dem als Bordüre mehrere Reihen verschiedenfarbiger Tupfen eingestickt werden. Neuerdings sind es ringsum gereihte, sogenannte Bauern- oder „Mariandl“-Röcke, die man für Lawn-tennis-Kleider in Anwendung bringt. Reizend für diesen Zweck sind auch schmalplissirte, mit glatten Devants versehene Röcke, deren Rand etwa 20cm hoch mit ganz schmalen Bändchen benäht werden kann. Die Bauernröcke eignen sich nur für schlanke Figuren, während die regelmäßig gefalteten auch von stärkeren Damen getragen werden können. Eine praktische Façon für Spielleider, bei denen Bequemlichkeit die Hauptbedingung ist, geben die wieder aufgetauchten Schößchenblousen, denen man Band- und Lederbügel gesellen kann. Eine hübsche Kopfbedeckung sind Sportkappen in Jockeyfaçon mit aufgestickten oder aufgenähten Blumen, wie wir sie in Heft 16 darstellten. Diese Blumen- und Jockeyfaçon individualisieren doch einigermaßen das sonst fast uniforme Sport-Costume und bieten darin eine sehr willkommene Abwechslung.



Nr. 2.

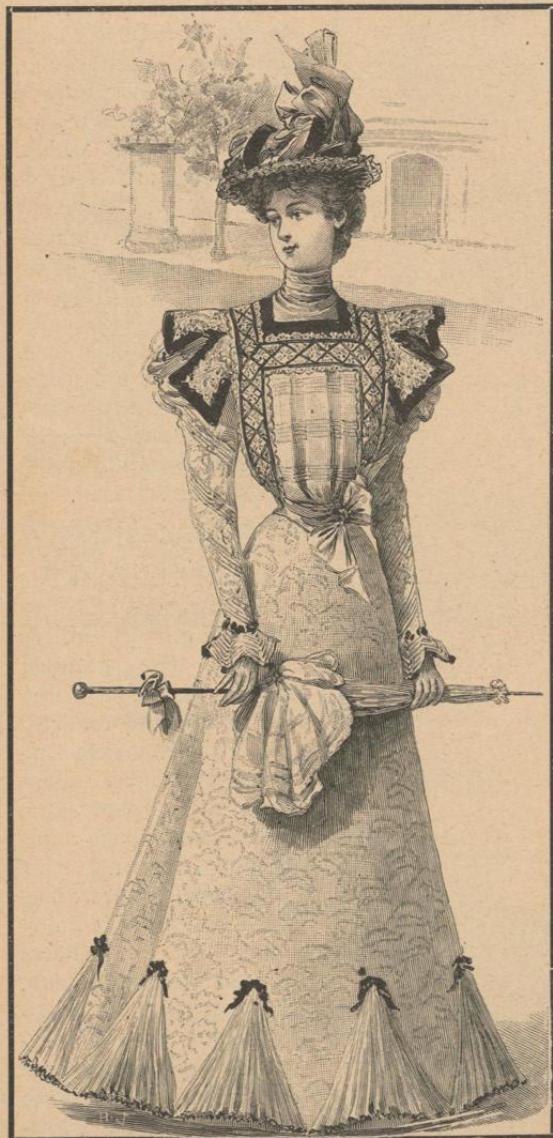
Gürtelschößchen ganz grazios zu gestaltenden Gewande, das, wie die Bezeichnung „sackartig“ besagt, zum Ueberziehen angefertigt wird, ähnlich der Gewandung der Clowns. Das Kleid hat Achselverschluß, der sich eventuell auch auf die dann ebenfalls zu schlagenden Aermel erstrecken kann und wird durch ein gereihtes, einem Gürtel angefügtes Schößchen vervollständigt; es bietet nicht allein Ver- schlusssicherheit, sondern ist auch höchst bequem, da es im Taillenschlusse nicht einengt und vermöge seiner Faltenlosigkeit in offenem

Nr. 1. Curort-Toilette aus weinrothem Mousseline-Gifflon mit schwarzen Bändchen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 2.) Schnittmethode zum Rod: auf Seite 696; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.) Vereinfachung: Die Bänderbesätze am Rod und die Stulpenornatur an den Aermeln könnten entfallen. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 3 und 4. Wagenschirm aus gestreifter Seide mit blondenspitzenbesatz. (Innen- und Außenansicht.)

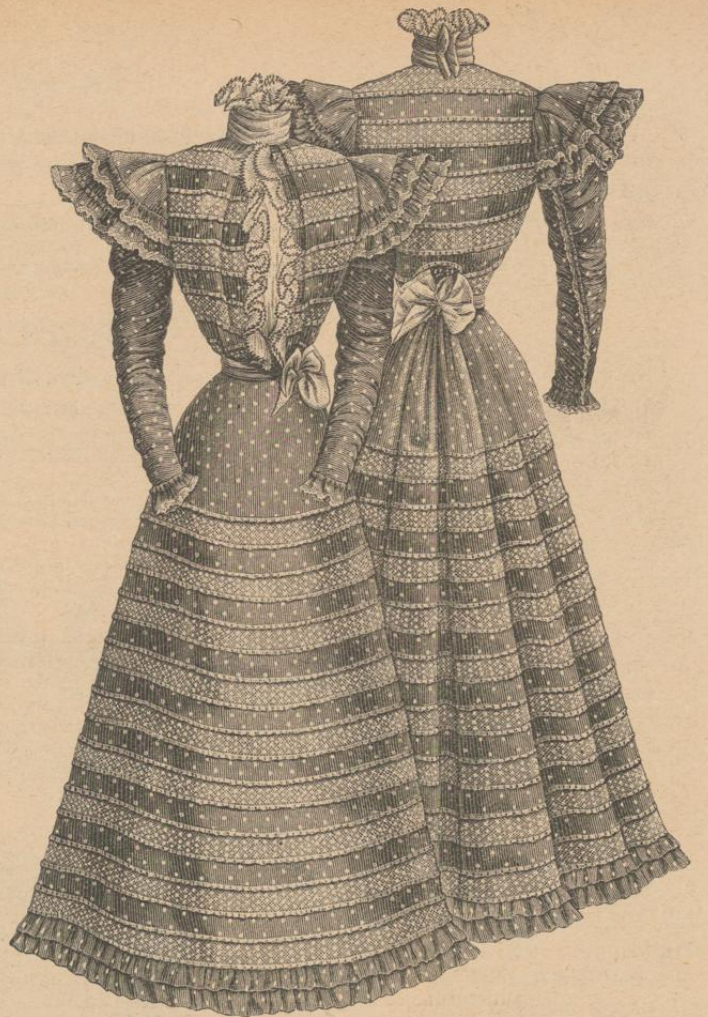
Abb. Nr. 1 u. 2. Curortetoilette aus Mousseline-Chiffon. Wie die Schnittmethode auf der zweitnächsten Heftseite angibt, besteht der Grundrock aus Zwickeltheilen, deren untere Breite der Breite des Seidenstoffes entspricht. Die genauen Maße sind an der Schnittmethode angegeben.



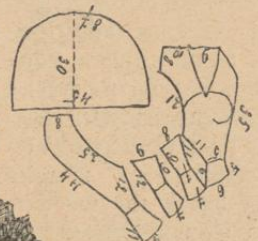
Nr. 5. Promenadefleid mit Fassetrock und garnirter Batistblouse. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 6; verwendbare Schnittmethode zum Mod: die der Abb. Nr. 1; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: wie bei Abb. Nr. 1)

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

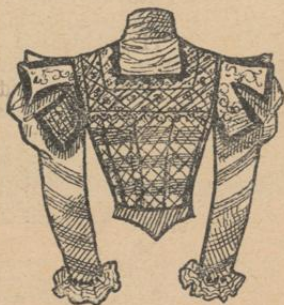
Der Doppelrock wird aus geraden Bahnen zusammengestellt und in Stehfalten gouffriert, die etwa 15, 25 und 35 cm vom oberen Rande gemessen, durch aufgesetzte Bändchen unterbrochen werden. Die Bändchen werden nur an der oberen Kante befestigt. Sie sind 3 cm breit und schwarz oder farbig zu wählen, und müssen angebracht werden, bevor das Gouffriren erfolgt. Den unteren Rand umgibt ebenfalls ein Bandbesatz. Dem Rande des Grundrockes kann ein 10 cm breiter Ansaßvolant beigegeben werden, dem man allenfalls einen zweiten farbigen unterlegen kann. Wie die Rückansicht angibt, nähern sich die Bändchen der Rückenmitte zu. Die Bloufentaille hat in gewöhnlicher Art geschnittenes Futter, das in d. r. Mitte mit Haken schließt. Die Oberstoffbahnen verbinden sich seitlich und dieser Verschluss wird durch ein Jabot aus plüschten 10 cm breiten Streifen gebildet, das in Steinfalten herabfällt und dessen Faltenbüschel mit großen Stahlknöpfen niedergehalten werden. Den



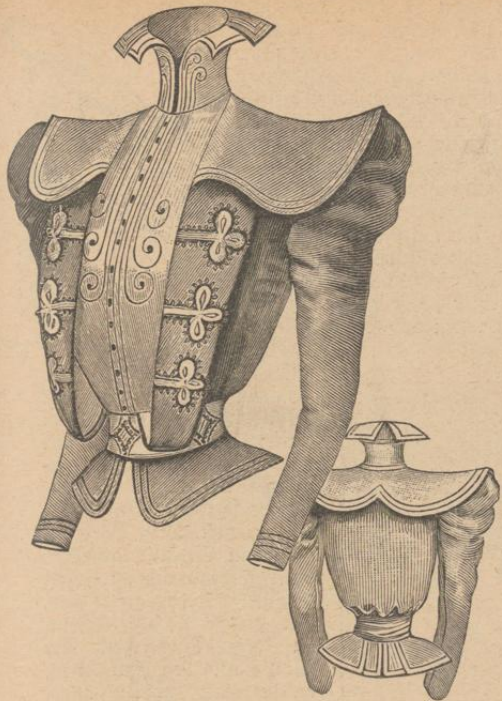
Nr. 7 und 8. Dunkelblaues Foulardkleid mit Spitzenbesätzen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17). Schnitte für Nr. 7-10 nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 9 und 10. Jäckchen aus hellgrauem Tuch mit Stahlvasementerie und Bolantärmeln aus Seidengaze. (Vorder- und Rückansicht; Schnittmethode hierzu: obenstehend.)



Nr. 6. Rückansicht zu Abb. Nr. 5.



Nr. 11 und 12. Blousenfächer aus Wollstoff mit ange-
festem Schoßteil; zu einem glatten Rock zu tragen.
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Futter schließt in der Mitte mit Haken, der Oberstoff wird seitlich an der
Achsel- und Seitennaht ebenfalls mit kleinen Hälchen befestigt.

Abb. Nr. 7 u. 8. Getupftes Foulardkleid. Der untere Rock hat eine
Grundform aus glattem Foulard, an welche ein 5 cm breiter Volant zu setzen
ist. Der Oberrock ist in gleicher Form mit dem unteren zu schneiden und
ebenfalls mit einem 4 cm breiten, aus doppeltem Stoffstreifen gereihten Volant
auszustatten. Die 9 Reihen 5 cm breiter Füllentredoux werden in gleicher
Entfernung und parallel mit dem unteren Rand an den Rock befestigt. Der
Bandgürtel hat rückwärts und seitlich eine Masche. Die Blousentaille hat
eine anpassende Futtergrundform, die vorne in der Mitte mit Haken schließt;
der Oberstoffrückenteil wird glatt gespannt, die Vorderbahnen bauschen sich
ein wenig und sind am Halsrande in je eine Falte einzulegen. Den Längs-
seiten fügen sich weiße, schwarzgeränderte, gouffrirte Mouffeline-Chiffon-



Nr. 13 und 14. Staubmantel aus rothem Lüste mit Kragen-
Pelzrinne. Schnittmethode hierzu; nebenstehend.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Tailenüberzug bilden aus doppeltem Stoff leicht zu reißende, 3 cm breite Sammtstreifen, die ab-
wechselnd mit 2 cm breiten Bändern an ein leichtes Seidenfutter befestigt werden. Das Seiden-
futter bleibt unabhängig von der Futtergrundform der Taille.

Abb. Nr. 3 u. 4. Sonnenschirm mit Blondenspitzen. Dem oberen kleinen Spiegel aus ge-
streifter, weißer Seide, der einen Ansatz aus gesticktem Seidenmouffeline hat, fügt sich ein breiter
Blondenspitzeinsatz an, dann folgt ein schmaler Seidenstreifen, dem eine breite Blondenspitze
leicht gereiht angefügt ist. Der Schirm ist nur an seinen Spiegeltheilen mit gereihtem Mouffeline-
Chiffon gefüttert. Er hat einen gebogenen Naturholzgriff und eine weiße Seidenmasche.

Abb. Nr. 5 u. 6. Promenadetoilette mit Seidenrock und Batistblouse. Der Rock wird am

Rande mit Fächervolants
aus Mouffeline-Chiffon oder
Crepelisse versehen, die aus
je 80 cm langen, 15 cm
breiten geraden Streifen zu
gouffriren sind und mit
kleinen Bandmaschen ab-
schließen. Die Blousentaille
tritt unter den Rock und
schließt mit einem Bandgürtel
ab, der sich seitlich zu einer
Masche knüpft. Ihr Ober-
stoff besteht aus in Säumchen
genähten, geraden Theilen.
Die Garnitur gibt mit far-
biger Seide ausgenähte, weiße
Batiststickerei, die in Bretellen-
form angebracht ist und der
sich Fächerpauletten aus
Stiderei anschließen, die mit
farbigem Band unterlegt sind.
Wie die Abbildung angibt
schließt das Bretellenange-
ment eine schmale Einfassung
aus farbigem Band ab. Das

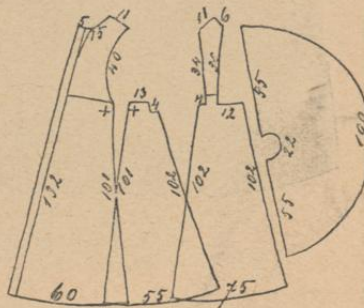


Nr. 15 und 16. Promenadefleid aus stahlgrauem Wollstoff mit angefesteter Blousen-
Casaque. (Vorder- und Rückansicht; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock; die
der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Heft 15; verwendbarer Schnitt zur
Blousengrundform; Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Abb. Nr. 9 u. 10.

Jäckchen aus grauem
Tuch. (Mit Schnitt-
methode.) Die Grund-
form wird genau nach
der auf der zweiten
Heftseite angegebenen
Schnittmethode ge-
schnitten. Die Nähte
deckt man entweder
mit Bierfischen aus
schwarzer Seide oder
mit schmalen Perlen-
oder Passementerie-
schnürchen. Das Jäck-
chen schließt vorne mit
Haken und wird mit einer Stahlpassementerie ge-
vuzt, die ersichtliche Form hat. Die Ärmel aus
Seidenstoff werden nach der Schnittmethode geformt
und mit sieben Reihen 6 cm breiter plissirter Vo-
lants aus Mouffeline-Chiffon gedeckt.

Abb. Nr. 11 und 12. Blousenjäckchen. Die
Schoßtheile werden dem Tailenschlusse angefügt
und bestehen aus zwei rund geschnittenen und zwei
Pattentheilen, die rückwärts in der Mitte aufliegen.
Einige Steppreihen zieren den Rand des Jäckchens.
Die unteren Vordertheile sind nach der Form des
Futters zu schneiden, schließen mit Knöpfen und
werden mit Steppreihen oder ganz dünnen Schnür-
chen in ersichtlicher Art geziert. Die doppelten
Vorderbahnen sind nahtlos, wie der Rücken, der
wie jene ein wenig überhängt. Wie an der



Schnittmethode 3. Staubmantel Abb. Nr. 13 u. 14.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im
Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 19. Gartenkleid aus resedaarünem, weißgestüpften Limon-Batist mit Blousenjäckchen und Bolantrock. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchenfutter: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.) — Nr. 19a. Sonnenschirm aus schwarzer Seide mit unwickelten Stäben. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

es könnte das Futter mit dem Oberstoff in gleicher Form geschnitten sein. Der Verschluss der Blousen geschieht an der Achsel- und Seitennaht mit Haken, deshalb muß der linke Vordertheil doppelt geschnitten werden. Die Bandzüge werden durch Stickerieintredeuz geleitet und seitlich mit Cocarden garnirt.

Abb. Nr. 29—31. Drei Gartenschürzen aus Satin oder Batist, aus geraden Bahnen herzustellen und in ersichtlicher Art mit Spitzen und Zwischenfahstreifen zu garniren. Die eine Schürze wird zu einer Klappe umgeschlagen und muß deshalb an der Rehrseite sorgfältig nett gemacht werden. Sie ist 12 cm lang in Säume genäht.

Abb. Nr. 32—34. Gartenschirme aus Batist, wovon der erste



Nr. 20 und 21. Rückansichten zu Abb. Nr. 17 und 18.

weiße mit einer chinirt aufgedruckten Bordure versehen ist; der zweite, dunkelblaue hat einen weißen Bordurenstreifen und aufgedruckte Blümchen; der dritte ist weiß und mit einer à jour-Bordure aus Tüllentredeuz besetzt.

Abb. Nr. 35 u. 36. Promenadelleid mit Batistblouse. Der Rock wird nach der angegebenen Schnittmethode verfertigt und, wenn er aus Seide hergestellt ist, etwa 35 cm hoch mit Steifeinlage versehen, während er sonst ohne diese bleibt. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und schließt in der Mitte mit Haken. Die Vordertheile des Oberstoffes

Abb. Nr. 22 und 23. Englisches Kleid. Unter dem Blousenjäckchen trägt man eine ärmellose Weste, die in Säumchen genäht ist. Der Vordertheil wird mit Einschnitten versehen, durch welche der Gürtel durchgezogen ist. Das Jäckchen ist rückwärts nicht anpassend geformt, damit der Oberstoff ein wenig überhängeu könne. Wie die Abbildung zeigt, sind die Vordertheile in runder Form geschweift und dreimal in 2 cm breiten Entfernungen am Rande gesteppt.

Abb. Nr. 24. Westengarnitur aus dunkelrothem Seidenstoff mit Blousentheilen, zwischen die ein querfalteter, 5 cm breiter Ansatz aus weißem Batist gesetzt ist. Die Weste wird mit den wie ersichtlich angebrachten Bändern besetzt.

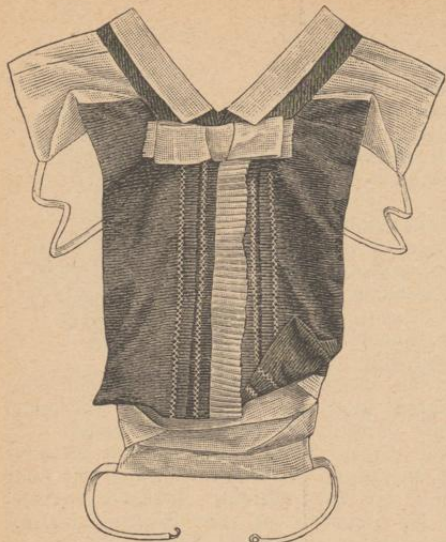
Abb. Nr. 25—28. Gartenjäckchen. Von den beiden weiten Jäckchen hat das eine Seitenverschluß und in Sattelform aufgesetzte Stickerieistreifen, die allenfalls mit ebenso breiten Bändern unterlegt werden können. Der Rückentheil ist nahtlos oder ein wenig geschweift. Das Fichujäckchen wird an Rücken- und Vordertheilen am Halsrande gereiht und vorne mit Haken geschlossen. Die aus geraden Bahnen zu reichenden Bolants verbinden sich, wie an der Abbildung angegeben, vorne und rückwärts und sind an eine Borde gesetzt, die rückwärts in der Mitte mit einer Ziernadel besetzt wird und deren kreuzende Theile sich rückwärts zu einer Masche knüpfen. Die beiden anderen Blousen können entweder anpassendes Futter haben, oder



Nr. 22 und 23. Promenadelleid aus cardinalrothfarbigem Alpaca mit Blousenjäckchen und vanillegelber Viqueweste. (Vorder- und Rückansicht; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 9 auf dem Schnittbogen zu Heft 15.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 24. Westengarnitur zu Blousen- oder weiten Jäckchen.

werden an der vorderen Kante etwa 15 cm breiter gelassen und eingereiht.

Abb. Nr. 37 u. 38. Promenadekleid mit Volantgarnitur. Der Rock ist mit 8 cm breiten, geraden, gereihten Volants besetzt. Diese werden so befestigt, daß sie vorne in der Mitte bis zur Hälfte übereinander liegen und rückwärts in ganzer Breite auftreten. Ein 3 cm breites Stickerstreifen schließt sie ab. Die Blouse hat der Länge nach eingesezte Stickerstreifen und ein dem Futter aufgesetztes Plastron aus Seidenstoff, auf das die 4 cm breiten, den Längenkanten der Oberstoff-Vordertheile untersehten Plissévolants fallen.

Abb. Nr. 39-42. Hemdblousen. Die beiden ersten sind Futterlos und haben in Säumchen genähte, mit gestreiften Stoffbesägen und Stickerleisten besetzte Vordertheile, die mit Maschinenknöpfen sich verbinden. Die beiden anderen haben hemdbrustartig eingesezte Plastrons, von denen das erste aus gepupstem Biqué geschnitten und mit einer gedrehten Seidenschnur umrandet ist, während das zweite aus



Nr. 34. Gartenschirm aus weißem Batist mit à jour-Einsatz.

dessen glatter Rock aus weißem Boile herzustellen ist. Die Taille aus Eriostoff oder gestreifter Seide hat einen verfürzt angefügten breiten Kragen aus weißem Seidenstoff oder Flanell, der mit einer 4 cm breiten Borde oder mit Bändern besetzt ist. An den Gürtel sind 80 cm lange, 20 cm breite Schärpen gesetzt, die Franzenabschluß haben. Der Blousenrückentheil wird in Strahlenfalten zusammengefaßt, die Vordertheile kreuzen sich und decken den Hakenverschluß. Wie an der Abbildung ersichtlich, kommt der Cravatentnoten seitlich zu liegen und auch der Kragen schließt seitlich. — Nr. 49 und 45 stellen eine aus dunkelblauer Leinwand gefertigte Toilette dar, die eine unter den Rock tretende Taille hat. Der Rock ist glatt. Die Taille schließt vorne in der Mitte der Futtertheile mit Haken und ist mit einem 10 cm breiten Plastron an Vorder- und Rückentheilen ausgestattet, welches sich überhatend, den Hakenverschluß deckt. Den Kanten der nach der Form des Plastrons umgebogenen Vorder- und Rückentheile sind aufgesteppte, mit 1 1/2 cm breiten Bändchen benähte Patten beigegeben, die rückwärts ein 10 cm langes Schößchen formen. Der Achselkragen hat eine Schweifungsnah, so daß er sich der Form der Achsel anschließt, und ist mit Bördchen benäht. — Nr. 50 und 44: Die Blousetoilette hat einen gewöhnlichen Wollstoffrock. Die Blouse ist aus gouffrirtem Seidenstoff zu verfertigen und mit in gewöhnlicher Art



Nr. 25 und 26. Zwei weite Haus- und Gartenjäckchen aus gemustertem Satin. — Nr. 27 und 28. Zwei Gartenblousen aus Zephir oder Boile. (Ohne Gürtel als weite Jäckchen zu tragen; verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; ohne Brustnähte; Rückansichten zu dem Fischjäckchen und den beiden Blousen: nebensiehend.) — Nr. 29-31. Drei Gartenschürzen aus Satin oder Batist. — Nr. 32 und 33. Zwei Gartenschirme aus glattem und gemustertem Batist. Rückansichten zu dem Fischjäckchen und den Blousen Abb. Nr. 26, 27 und 28. (Die beiden weiten Jäckchen können durch Gürtel zu Blousen umgestaltet werden; man trägt ein mit Fischbeinstäben versehenes Leibchen darunter. Schnitte nach persönlichem Maß gratis.)



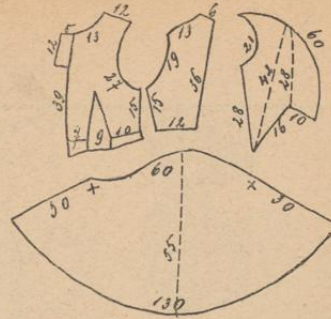
Nr. 35. Promenadetoilette mit Seidenrock und weißer Batistblouse. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 36; verwendbarer Schnitt zur Blousengrundform: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 1.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Falten gereihtem Oberstoff gedeckt. Das Fäckchen besteht aus einem nahtlosen Rückenteil und den Vorderbahnen und ist um etwa 10 cm kürzer zu schneiden als die Blousentaille. Den Längenseiten der Vordertheile ist ein rund geschnittenes Faltenrevers beigegeben, dem sich ein runder Achselkragen anschließt; wie die Rückansicht zeigt, kann aber dieser Kragen wegsallen. Der Rock hat eine Seidengrundform, die mit einem plissirten Anzugsvolant versehen wird. Dem Oberstoffrock ist ein unten 25 cm breites, sich keilsförmig zuspitzendes Tablier angeheft, an welches sich die Längenseiten der Seitenbahnen, etwa 5 cm von der Kante gemessen, mit Hohlstichen anschließen. Die Biaisbesätze aus lilafarbenen Bändern oder Seidenstoff sind 10 und 20 cm vom oberen Rand und in 15 cm breiten Entfernungen am unteren Rand angebracht. Das Fäckchen wird mit 2 1/2 cm breiten Sammtbändchen wie ersichtlich benäht.



Nr. 36 und 37. Rückansichten zu Abb. Nr. 35 und 38.

geschnittenen Futtertheilen auszustatten. Die vorne und rückwärts runde Basse wird aus Batist-Stiderei zusammengesetzt und kann mit farbiger Seide unterlegt sein. Der Verschluß der Blouse geschieht rückwärts, die gouffrirten Falten werden rückwärts herabgespannt, vorne überhängend gestaltet. Aermel aus Stiderei mit Stulpen und Epauletten aus gouffrirtem Seidenstoff. — Nr. 51 und 46 stellen eine aus leichtem Wollstoff oder auch aus Seide zu verfertigende Blousentoilette dar mit glattem Rock und gefalteter Taille, deren anpassendes Futter vorne mit Haken schließt. Das Stidereiplastron ist etwa 15 cm breit zu schneiden. Es wird an einer Seite angenäht, an der anderen mit dem Stehkragenüberzug aus Stiderei überhaft. Der 12 cm lange Ausschnitt an den Oberstoff-Vordertheilen ist mit einem Bassepoile nett zu machen. Die Vordertheile stehen 3 cm breit offen und haben mit Kettenknöpfen verbundene Knopflöcher. Die Epauletten werden aus gefalteten Theilen zusammengefelt und können, wie die Rückansicht zeigt, auch wegbleiben. Der Rückenteil ist in der Mitte nahtlos und hängt wie die Vorderbahnen über. — Nr. 52 und 47: Die Toilette ist aus carrirtem Zephyr zu verfertigen und mit drei je 8 cm breiten schrägfabigen Volants zu besetzen, die über Bassepoilechnüren nett gemacht werden. Der Verschluß der Blousentaille geschieht vorne in mit Mitte der Haken. Dem rechten Vordertheil ist ein 4 cm breites, ein wenig überhängendes Plastron aus weißem Piqué beigegeben, dessen Knopflöcher sich an die Knöpfe des linken Vordertheils fügen. Der rechte Vordertheil wird, wie an der Abbildung ersichtlich, zu einem kleinen Revers umgeschlagen und fñgt sich ebenfalls mit Knopflöchern an das Plastron, welches sich mit einem Haken dem Halsrande anschließt. Stehkragen aus Piqué. Die Aermel sind unterhalb der angeschnittenen Schoppe in drei schräge Säumchen genäht.



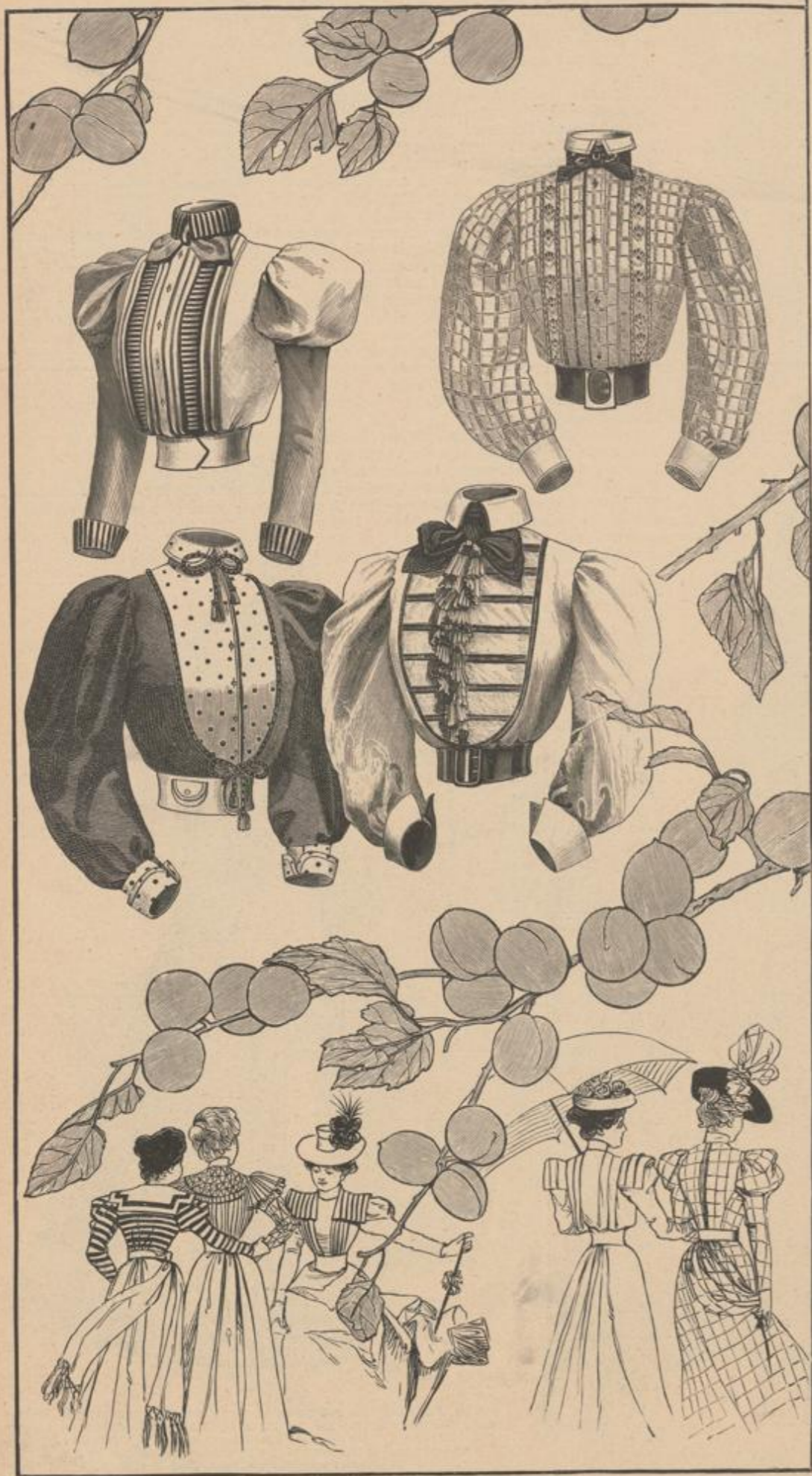
Schnittmethode zum Capeletchen Abb. Nr. 56 und 58.

Abb. Nr. 65—68. Zwei Pariser Promenadetoiletten. Der Mantel Nr. 66 und 67 kann aus rothem, drapfarbigem oder braunem Tuch oder Kammgarn verfertigt werden. Er hat weite, in zwei Hohlalten zu ordnende Rückenbahnen, die also in der Mitte eine Naht haben können, und ein wenig glodig geschnittene, doppelreihig schließende Vordertheile. An beiden Kanten der Vorderbahnen sind Knopflöcher anzubringen, so daß der Mantel wechselseitig geknöpft werden kann. Der dem spitzen Halsausschnitt angefügte runde Pelervinenkragen wird mit einem ebenfalls rund geschnittenen Sammt- oder Stidereitheil gedeckt, dem sich die Klappenrevers anfügen. — Nr. 65 und 68 stellen eine Promenadetoilette aus graulila carrirtem Wollstoff dar, die eine weiße Batistblouse hat und mit einem lilafarbenen Fäckchen versehen ist. Die Blouse ist in gewöhnlicher Art zu verfertigen. Ihre Futtertheile schließen mit Haken und sind vorne und rückwärts mit in



Nr. 38. Curvete-Toilette aus hellblauem Batist mit Volantgarnitur und Blousentaille. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 37; verwendbare Schnittmethode zum Blousenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Heft 15.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 39-42. Hemdblusen aus Wasc, oder Seidenstoff. — Nr. 39. Blouse aus blau-grünem gestreiftem Stoff mit Eiderrei-Glasagen. — Nr. 40. Blouse mit quergebrellten Zwischenlöchern. — Nr. 41. Blouse aus rothem Stoff mit gestapfem Bruststück und Schürze. — Nr. 42. Blouse aus Robeide mit Stufenärmeln und farbigen Vordruck. — Nr. 43 und 44. Rückansichten zu Abb. Nr. 48 und 50. — Nr. 45. Vorderansicht zu Abb. Nr. 49. — Nr. 46 und 47. Rückansichten zu Abb. Nr. 51 und 52. — Nr. 48. Huber-Goltsche mit Schärpe für junge Mädchen. (Rückansicht hierzu: Nr. 43.) — Nr. 49. Blauschwarz-rottes Feld mit übergehenden Vordruck. (Vorderansicht hierzu: Nr. 45.) — Nr. 50. Braune- und Weisrottes mit gestreifter Vordruck. (Rückansicht hierzu: Nr. 44.) — Nr. 51. Blauschwarz- und leuchtendem Wollstoff oder Satin mit Blumen-Apparetten. (Rückansicht hierzu: Nr. 46.) — Nr. 52. Garrettes Reppie, violett- oder kastanienbraun mit angeknüpft in Platten. (Rückansicht hierzu: Nr. 47.) Als Grundschmuck sämtlicher gezeigter Blousen verwendbar: Neg.-Nr. 3. Rockerette des Schmittbogen in Heft 17; verwendbare Schmittmethode zu den Rücken: die der Abb. Nr. 9. auf dem Schmittbogen zu Heft 15.)
Schmitte nach persönlichen Maß gratis.



Sportcostüme für Damen.

Zweckmäßigkeit und Einfachheit sind zwei Hauptbedingungen bei allen, den sportlichen Vergnügungen dienenden Costümen; es soll, soweit dies angeht, jede Extravaganz bei einem Sportgewande vermieden werden, so daß sich die radfahrende Dame z. B. nicht durch ihren Anzug auffällig macht. Nach und nach hat man sich an den Anblick radfahrender Damen gewöhnt; es ertönt kein Entrüstungsschrei mehr in der Familie, wenn sich eines ihrer weiblichen Mitglieder zum Ankauf eines Rades entschließt. Wir haben in dem in unserem Verlage erschienenen „Vademecum für Radfahrerinnen“ alles auf den Radfahrersport Bezügliche gründlich erörtert; das dem Werke beiliegende Costümetableau bietet zahlreiche zweckdienliche Anzüge; mit Abb. Nr. 61, 62 und 63 in diesem Heft sind ein praktisches Costume, ein Sweater und ein aus Krokodilleber-Imitation verfertigter Sportgürtel dargestellt. Dieser hat ein kleines, für die Uhr bestimmtes Täschchen und ist mit einem Verschlusring versehen, an den die Uhrkette gehoben wird. Das Radfahrercostume besteht aus einem Beinkleidrock, der so weit zu schneiden ist, daß er wie ein gewöhnlicher Rock aufliegt; allenfalls können am unteren Rand



Bandzüge angebracht sein, durch welche die beiden Beinkleidtheile zusammengeschoben werden. Die Rückansicht des Beinkleidrockes gleicht der Vorderansicht vollständig. Die Taschenklappen sind etwa 20 cm lang, passpoilirt und an die Beinkleidtheile geknüpft. Das anpassende Täschchen wird über einem Blousenhemd getragen; es hat, wie die Abbildung zeigt, im Taillenschlusse etwa 7 cm breite Einschnitte, durch die der Ledergürtel gezogen wird. Die Reversklappen sind dem spitz gebildeten Ausschnitt verfürzt angelegt, oder sie werden den Vordertheilen angeschnitten und mit hellem Tuch besetzt; einige Steppreihen umranden sie. Die Vordertheile des Täschchens werden mit einer an zwei Knöpfe sich füllenden Seidenschmurschlinge zusammengehalten. Der Sweater aus weiß-schwarz gestreiftem Tricotstoff wird an den Achseln und an dem breiten Umlegefragen mit Knöpfen und Knopflöchern geschlossen. Man trägt eventuell ein ärmellofes kurzes Spencerjäckchen dazu. — Die Abb. Nr. 56—58 stellen vier praktische Modelle für Touristenkleidung dar. Nr. 56 und 58 veranschaulichen Vorder- und Rückansicht eines aus Loden oder Wollstoff zu verfertigenden Kleides; unter dem Jäckchen, dessen Schnittmethode auf der drittvorhergehenden Seite dargestellt ist, wird eine gewöhnliche Rohseiden- oder Batistblouse getragen, die etwa in Façon der mit Abb. Nr. 59 dargestellten geformt sein könnte. Der Rock hat vorne gewöhnliches Aussehen; er ist um etwa 10 cm kürzer zu schneiden als ein gewöhnlicher Straßenrock. Seine Rückenbahnen werden in drei oder fünf doppelte Hohlfalten geordnet, die man dreimal mit Bändchen so unternäht, daß, wenn die Spangen den Rock verkürzen, die ganzen Falten in die Höhe geschoben werden. Die zum Verkürzen der Vordertheile bestimmten Spangen können im Nichtbedarfsfalle nach der Rock-Innenseite geschlagen werden. Die Spangen sind etwa 15 cm lang und werden am Rande mit Knopflöchern versehen, die sich beim Verkürzen des Rockes an die 30 cm vom oberen Rand entfernten untersten Knöpfe fügen. Das kurze Jäckchen besteht aus mit leichten Einnähern versehenen Vordertheilen, von denen dem rechten eine Klappe für die Knopflöcher angeschnitten ist, einer nahtlosen Rückenbahn, der Kapuze und den rund geschnittenen, beim Anzuge ein wenig eingereichten Ärmeln. Der Kragen ist ebenfalls rund geschnitten, so daß er eventuell auch umgelegt werden kann. Die Kapuze füttert



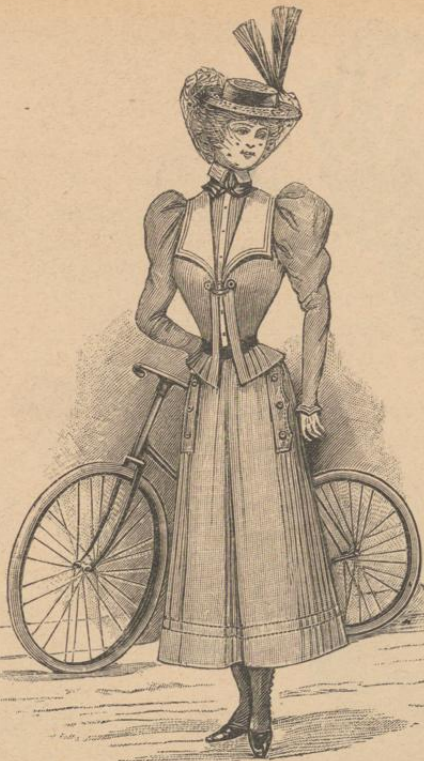
Nr. 53 u. 54. Englischer Reisehut mit Bandgestell. (Zwei Gegenansichten.) — Nr. 55. Strohhut für Touristinnen.



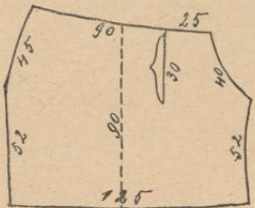
Nr. 56—58. Costüme für Touristinnen. (Auch als Straßenkleider zu verwenden.)

Nr. 56 und 58. Costume mit Capejäckchen. (Vorder- und Rückansicht. Schnittmethode hierzu: auf Seite 699.) — Nr. 57. Costume mit verschürtem Jäckchen. (Verwendbarer Schnitt hierzu: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; ohne den übertretenden Theil an Fig. 13.) — Nr. 59. Costume mit gemusterter Rohseidenblouse und Wiedergürtel. (Verwendbarer Schnitt zu diesem: Vegr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, ohne Schweißung an den Ranten.) — Nr. 60. Lodencostume mit Stummblouse. (Verwendbarer Schnitt zum Blousenfutter: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

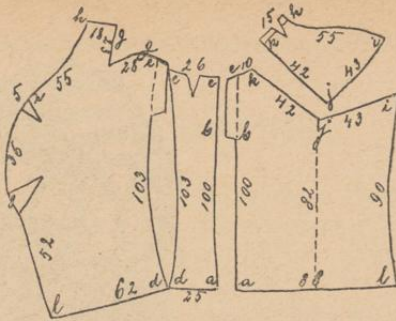


Nr. 61. Bicycle-Costume mit Beinleidrock. (Schnittmethode hierzu: untenstehend.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

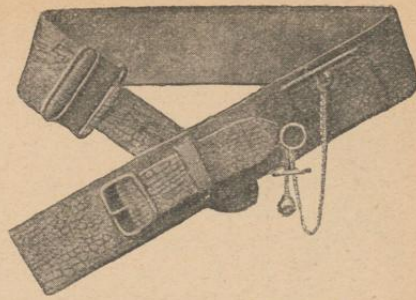


Schnittmethode zum Beinleidrock
Abb. Nr. 61.

etwa 15 cm breites Plastron aus gleichem oder abweichendem Stoff und in Stufenförmchen genähte Vordertheile. Sie schließt mit Knöpfen und wird mit einem Leder- oder Gummigürtel versehen. — Die zwei Sporthüte Nr. 53—55 aus Bast- und Strohgeflecht haben Bänderarrangements und ein Schildbühnenfedergestell. — Auf dem Gebiete der Reittkleidung für Damen ist eigentlich nicht viel Neues zu verzeichnen. Als Material ist dunkelblauer oder dunkelbrauner Cheviot und Kammgarn gleich beliebt. Man stattet die Taillen der Reittkleider neuerdings mit hellen, abzuknöpfenden, also eventuell durch andere zu ersetzenden Westen aus, die aus Piqué oder grob geripptem Seidenstoff herzustellen sind. Eine solche Toilette bringt unsere Abb. Nr. 64 zur Darstellung. Die Schnittmethode des Rockes, die wir mit den naturgroßen Maßen wiedergeben, belehrt über die Art des Zuschneidens. Die Taille hat einen kleinen Fracksoß und schließt doppelreihig mit Hornknöpfen. Der Shawlragen wird von den Achseln an dem entsprechend geschnitten Ausschnitt verstärkt und mit einem 2 cm breiten Vorstoß versehen, angefügt. Die Façons der Touristenkleider, des Radfahrkostume und der Reittaille können auch als Vorlagen zu gewöhnlichen Straßenkleidern in Verwendung kommen. Die Röcke werden dann selbstverständlich entsprechend verlängert und ohne die Spangen oder sonstigen Kürzvorrichtungen gelassen. Wenn die Touristen-Costüme als Wetterkleider verwendet werden sollen, so kann man Loden als Material und allenfalls auch die zum Rockfürzen bestimmten Spangen beibehalten; die Röcke müssen dann in gewöhnlicher Länge geschnitten werden. Zu der Reittaille wählt man, wenn sie als Vorlage für ein englisches Straßenkleid dienen soll, einen glatten, allenfalls mit Biaisbesätzen zu garnirenden Rock.



Schnittmethode zum Reitrock Abb. Nr. 64.



Nr. 63. Sportgürtel mit Uhrtäschchen.

man mit schottischem leichten Wollstoff, das Jäckchen mit Flanell oder Seide. — Das Costume Nr. 57 kann einen in vorerwähnter Weise hergestellten oder auch glatten Rock besitzen, der allenfalls durch Umschlagen des Saumes nach der Innenseite verkürzt werden könnte. Diese Kürzvorrichtung stellt man her, indem man dem unteren Rand eine mit Knopflöchern versehene Leiste anstaffirt und etwa 20 cm vom unteren Rand gemessen, Knöpfe anbringt, an welche die Knopflöcher der Leiste gehalten werden. Diese Art, den Rock zu verkürzen, verändert diesen an der Außenseite nicht und kann an jedem gewöhnlichen Straßenkleid angebracht werden. Zu dem Rocke trägt man eine gewöhnliche Blouse; das halbweite Jäckchen schließt mit einigen Passementerspannen. Ledergürtel. — Die Blousetaille des Costume Abb. Nr. 59 kann aus Mohrseide, Batist oder gemustertem Pongis hergestellt werden. Der Sattel schließt vorne in der Mitte, wie die Blouse, deren Verschluß die mittlere Hofsalte deckt. Der mittlere Satteltail ist an beiden Seiten aufgeklopft. Den Stehragen setzt man wie gewöhnlich an und überhakt seinen Ueberzug seitlich oder rückwärts. Der Niedergürtel kann dem Rock aufgesetzt oder separat angelegt werden. — Das Costume Abb. Nr. 60 wird mit einem Rock ausgestattet, der in Art der Abb. Nr. 56 und 58 herzustellen ist. Die Blousetaille hat ein



Nr. 64. Reittkleid aus dunkelblauem Kammgarn. (Schnittmethode zum Rock: obenstehend.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 62. Damen-Sweater aus Ericotstoff.



Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 710, 711 und 712.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 65 und 66. Rückansichten zu Abb. Nr. 62 und 63. — Nr. 67. Promenade-Mantel aus dunkelrothem Sommeruch für Mädchen von 6—8 Jahren. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 66; verwendbarer Schnitt: Vegr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15) — Nr. 68. Promenadkleid mit Taftierod und Jätkchenblouse. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 65; verwendbarer Schnitt zum Blousenfutter: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17. Nach Pariser Modellen.
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Zur Aufklärung.

Aus vielfachen Anfragen entnehmen wir, daß die geehrten Leserinnen über das Wesen der vier „Special-Concurrenzen für Arbeiten aus den Büchern unserer Handarbeits-Bibliothek“ sich nicht ganz im Klaren sind. Wir bemerken deshalb, daß diese Concurrenzen, die leichtesten von allen, in der bloßen Ausführung irgend eines Modells aus den verschiedenen Handarbeitswerken der „Wiener Mode“ bestehen. Die Dame, die sich an diesen Concurrenzen beteiligen will, kauft ganz einfach eines dieser Bücher, die „Kunst der Goldstickerei“, die „Kunst der Weißstickerei“, das „Nähmuster-Album“ oder dergleichen, wählt eine der darin enthaltenen Vorlagen und führt sie möglichst sorgfältig aus. Bei der Zuerkennung der Preise wird einzig und allein die sorgfältige Ausführung der Vorlage maßgebend sein.

Wenn diese an sich leichten Concurrenzen mit verhältnismäßig hohen Preisen dotiert wurden, so geschah dies, um bei der Jubiläums-Preis-Concurrenz auch für die in selbstständiger Handarbeit nicht geübten Damen einen mächtigen Anreiz zum Wettbewerbe zu schaffen. Es ist nämlich unser lebhafter Wunsch, daß sich an dieser Concurrenz jede Abonnentin ohne Ausnahme mit einer ihren Fähigkeiten zufugenden Arbeit beteiligen möge. Darum umfaßt das Programm, außer den Handarbeiten, so ziemlich alle Gebiete weiblichen Fleißes und Könnens und darum wurden auch auf jedem einzelnen Gebiete die verschiedenen Abstufungen des Talents durch Special-Concurrenzen berücksichtigt.

Auch die Concurrenzen, die wir in den einzelnen Hefen des Sommerquartals ausschreiben werden, tragen diesem Wunsche Rechnung.

Zur Preis-Concurrenz.



Abb. Nr. 69. Schreibmappe im romanischen und Janinaftich. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Die 30 cm hohe und 40¹/₂ cm breite Mappe aus broncefarbigem Tuch ist mit einer Stickerei aus starker olivgrüner Seide verziert. Von dem Grundstoff benötigt man ein 90 cm langes und 70 cm breites Stück, das man in der Hälfte seiner Länge zusammenlegt. Hierauf überträgt man die naturgroße Zeichnung (auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse auf eine Hälfte des Stoffes und zieht die Contouren mit blauer Farbe aus. Das so vorbereitete Stück wird nun in einen Rahmen gespannt. Die Ausführung des Janinaftichs setzen wir als allgemein bekannt voraus. Die Wirkung und die Herstellung des romanischen Stiches ist aus dem naturgroßen Detail, das Abb. Nr. 84 veranschaulicht, zu ersehen. Der Stich besteht aus quer über die Form liegenden Plattfischen, von denen zwei und zwei durch kleine Steppstiche festgehalten werden. Die Steppstiche bilden gleichzeitig die Rippen der Blätter, und da sie wagrecht über den Plattfisch zu liegen kommen, so wird durch ihre Lage, die der Plattfische bestimmt, wie gleichfalls aus Abb. Nr. 84 zu ersehen ist. Alle in der naturgroßen Zeichnung mit 1 bezeichneten Formen werden mit Janinaftich gefüllt und dann mit Stielstich umrandet. Ist die Stickerei vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und dann montirt. Für die innere Ausstattung ist broncefarbiger Atlas gewählt. Man kann die Mappe nach Belieben mit großen und kleinen Fächern, die zum Einschleiben des Papiers dienen, ausstatten.



Nr. 71. E. J. Monogramm für Weißstickerei.

Nr. 69. Schreibmappe im romanischen und Janinaftich. (Naturgroßes Detail: Nr. 84. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

Abb. Nr. 70. B. M. Monogramm für Weiß- und Flachstich-Stickerei in verschiedenen Farben auszuführen.

Abb. Nr. 71. E. J. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 72. Das Sophatissen in verfehter Plattfischstickerei (Gegenstand zur Preis-Concurrenz) ist ein gediegenes, leicht ausführbares Modell. Es mißt 40 cm in der Länge und Breite. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 45 cm langes und breites Stück mittelstarken Congrestoff und Cordonneuseide in den Farben: Hell-, Mittel- und Dunkel-Terracottaroth, Hell- und Dunkel-Olivgrün, Hell-, Mittel- und Dunkel-Goldbraun, Hell- und Mittel-Graubraun, Mittel-Graublau und Dunkel-Braun. Die naturgroße Zeichnung (samt Farbangabe auf dem nächsten Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pausse auf den Grundstoff übertragen; die Contouren werden mit blauer Farbe ausgezogen. Hierzu ist es nothwendig, an der Längen- und Breitseite des Stoffes die Mitte zu markiren. Dies geschieht am besten durch Einziehen eines farbigen Seidenfadens. An diese so erhaltenen Linien wird nun die gestochene Pausse angelegt. Hat man die Zeichnung übertragen, so muß der Stoff in einen Rahmen gespannt werden. Man füllt nun zuerst alle Formen mit



Nr. 70. B. M. Monogramm für Weiß- und Flachstich-Stickerei, in verschiedenen Farben auszuführen.

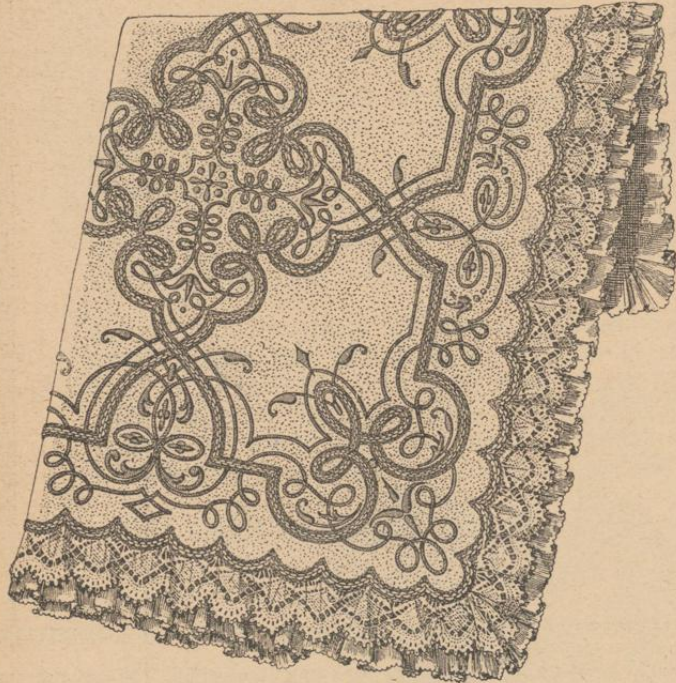
Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 72. Sophatissen in verfehter Plattfisch-Stickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 81. Naturgroße Zeichnung sammt Farbangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Nähmuster-Album“, Gegenstände für Haushalt und Toilette. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Sammlung gehäkelter Spitzen und Einsätze.“ Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Album der Monogramme für Kreuzstich.“ Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50. — Sämmtliche Werke in eleganten Mappen.

Zur Preis-Concurrenz.



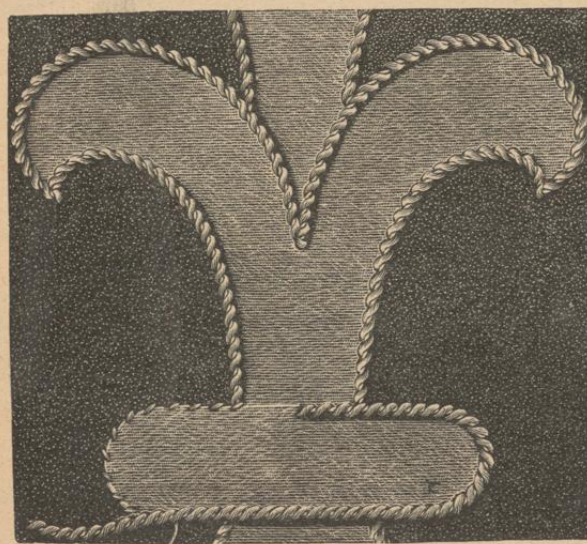
Nr. 73. Wiegendecke mit leichter Stiderei. (Naturgroßes Details Nr. 76 und 80. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

eine hübsche und leicht ausführbare Decke. Sie ist aus cremefarbigem Flanell hergestellt und mit hellblauer Seide gefüttert. Den äußeren Abschluß bildet ein ausgezackter Volant, über dem eine cremefarbige Damaspitze fällt. Als Stidmaterial ist hellblaue, persische Wolle und cremefarbige nordische Wolle gewählt. Die naturgroße Zeichnung (auf dem nächsten Schnittbogen) wird mittelfst gestochener Pause auf ein 96 cm langes und 84 cm breites Stück des Flanells übertragen, die Contouren werden mit blauer Farbe ausgezogen. Die Arbeit kann in der Hand und im Rahmen ausgeführt werden. Letzteres ist jedoch vorzuziehen, da die Stiderei auf gespanntem Stoffe stets gleichmäßiger wird. Man beginnt die Arbeit mit der Herstellung der Bandformen. Diese werden in zwei Touren, mit gleichmäßig von einander entfernten Festonstichen aus blauer Wolle gedeckt. Die geschlungene Kette jeder Tour muß auf der Contourlinie zu liegen kommen, während die Stiche, die stets über die ganze Breite der Form gearbeitet werden, abwechselnd ineinander greifen, wie aus dem naturgroßen Detail, das Abb. Nr. 80 zeigt, zu ersehen ist. Nach Vollendung der Schlingarbeit werden die festonnirten Bandformen mit weißer Wolle durchgezogen, wie g'eichfalls aus Abb. Nr. 80 zu ersehen ist. Hierzu werden stets 4 Festonstiche übergangen, 2 Stiche auf die Nadel gefaßt, der Faden durchgezogen, abermals 4 Stiche übergangen u. s. f. Bei Ausführung dieses Stiches hat man darauf zu achten, daß man die Formen nicht zusammenziehe. Die Ranken und Voluten werden im altdeutschen Schnurstich, alle übrigen Formen im Plattstich ausgeführt. Die Ausführung des altdeutschen Schnurstiches (der aus unwundenen Kettenstichen besteht), lehrt ebenfalls Abb. Nr. 80. Der Kettenstich wird mit blauer Wolle gearbeitet und mit gleichfarbiger, doppelt gelegter Wolle unwunden. Bei der Herstellung des Kettenstiches darf der Arbeitsfaden nicht zu fest angezogen werden, da dieser sonst beim Umwickeln sehr leicht



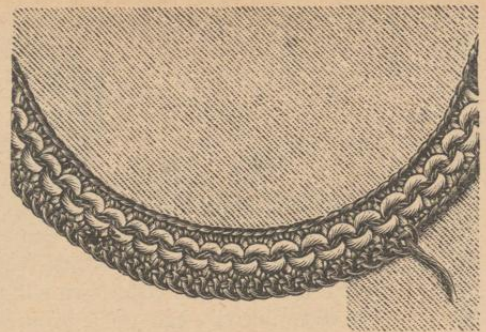
Nr. 74. I. S. Monogramm für Weißstiderei.

verfesten Plattstich. Jeder Stich wird über 4 Stoff-Faden gearbeitet und verfest, wie aus Abb. Nr. 81 zu ersehen ist. Sind alle Formen gefüllt, so wird der Grund mit mittelgraublauer Seide mit dem gleichen Stich gefüllt. Zum Schlusse umrandet man alle Formen mit Stielfstichen aus dunkelbrauner Seide. Die fertige Stiderei wird hierauf aus den Rahmen genommen und dann montirt. Hierzu fertigt man ein 43 cm langes und breites Unterkissen aus Mouffeline oder einem anderen weichen Stoffe an und füllt es mit Federn oder Flaumen. Hierauf versteht man das Kissen mit einer Puffe, die aus 8 cm breiten olivgrünen, leicht eingereichten Peluchestreifen gebildet wird. Die Rückseite deckt man mit gleichem Peluche, die Vorderseite mit der Stiderei. Stiderei und Peluche werden durch eine starke olivgrüne Seidenschnur getrennt, aus der man die an der Abbildung leichtersichtlichen Defen bildet.



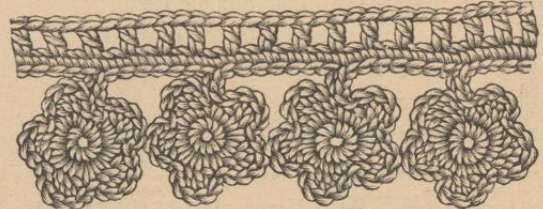
Nr. 75. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 78.

verfesten Plattstich. Jeder Stich wird über 4 Stoff-Faden gearbeitet und verfest, wie aus Abb. Nr. 81 zu ersehen ist. Sind alle Formen gefüllt, so wird der Grund mit mittelgraublauer Seide mit dem gleichen Stich gefüllt. Zum Schlusse umrandet man alle Formen mit Stielfstichen aus dunkelbrauner Seide. Die fertige Stiderei wird hierauf aus den Rahmen genommen und dann montirt. Hierzu fertigt man ein 43 cm langes und breites Unterkissen aus Mouffeline oder einem anderen weichen Stoffe an und füllt es mit Federn oder Flaumen. Hierauf versteht man das Kissen mit einer Puffe, die aus 8 cm breiten olivgrünen, leicht eingereichten Peluchestreifen gebildet wird. Die Rückseite deckt man mit gleichem Peluche, die Vorderseite mit der Stiderei. Stiderei und Peluche werden durch eine starke olivgrüne Seidenschnur getrennt, aus der man die an der Abbildung leichtersichtlichen Defen bildet.



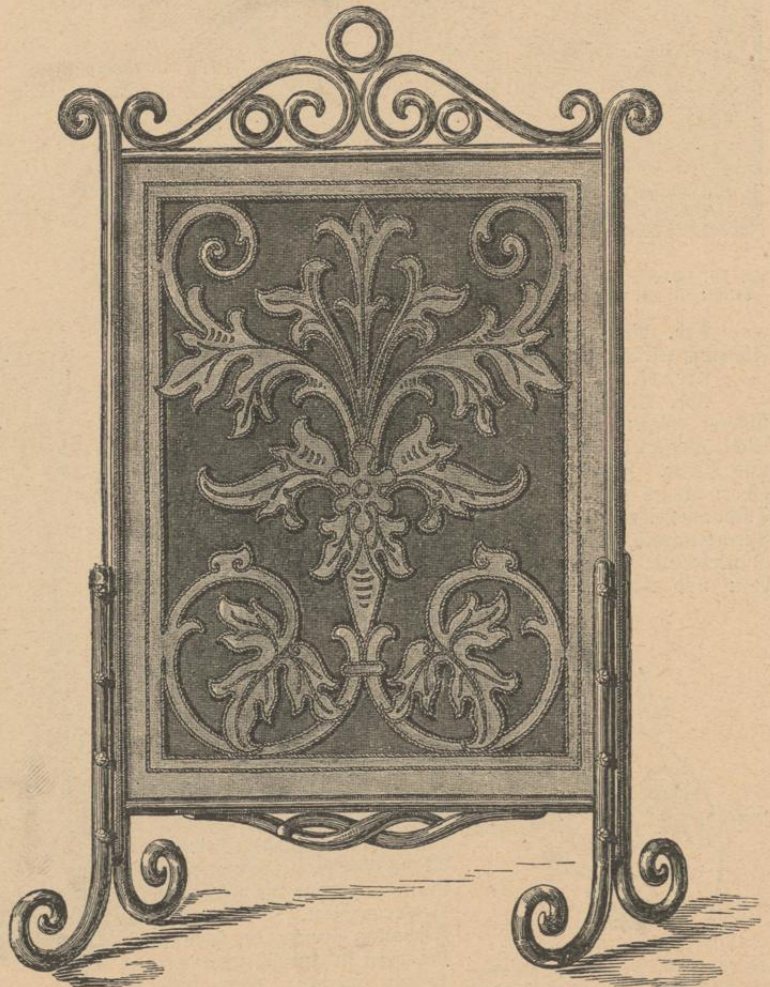
Nr. 76. Naturgroßes Detail zu Nr. 73.

Abb. Nr. 73. Wiegendecke mit leichter Stiderei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Unsere Vorlage ist nicht nur eine praktische, sondern auch



Nr. 77. Gebälte Spitze, verwendbar als Abschluß für Kinderwäsche, Schürzchen etc.

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 78. Ofenschirm für ein Herren-Zimmer in Leder-Applicationsarbeit. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 75. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.) Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnenten mit, daß die Firma: Ludwig Rowotny, Wien, I., Freisingergasse 6, das hierzu nöthige Material vorrätig hält.



Nr. 79. Streifen für Weißstickerei.

geföhrt, jedoch arbeitet man in die untere Kante noch eine Reihe Festonstiche, wie aus Abb. Nr. 76 zu ersehen ist. Hat man die Arbeit vollendet, so wird der überstehende Stoff knapp den Faden entlang ausgeschnitten und hierauf die Stickerei auf der Rehrseite mittelst Auflage eines feuchten Tuches auf einer weichen Unterlage geplättet. Unterhalb der Faden setzt man nun eine 12 cm breite cremefarbige, ein wenig eingereichte Lamaspitze und einen 15 cm breiten hellblauen Flanelvolant und füttert dann die Decke mit hellblauer Seide.

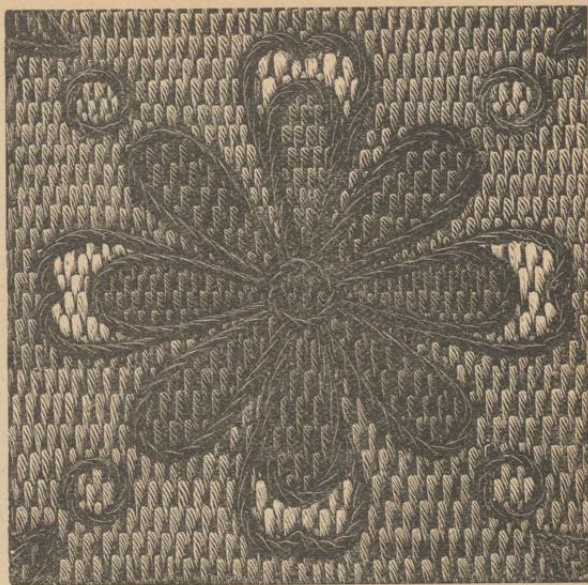
Abb. Nr. 74 L. S. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 75. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 78. — Abb. Nr. 76. Naturgroßes Detail zu Nr. 73.



Nr. 80. Naturgroßes Detail zu Nr. 73.

zusammengezogen würde. Der Blattfich wird ebenfalls mit blauer Wolle gearbeitet. Zu dessen Herstellung werden die Formen so wie bei Weißstickerei vorgezogen, unterlegt und dann erst übersticht. Die äußeren, die Decke abschließenden Faden werden gleich den Bandformen ausgeführt, jedoch arbeitet man in die untere Kante noch eine Reihe Festonstiche, wie aus Abb. Nr. 76 zu ersehen ist.

Abb. Nr. 77. Gehäkelte Spitze. Zum besseren Nachhaken der Spitze stellen wir diese nochmals so groß dar. Als Material ist zu unserer Vorlage weißes D-M-C-Garn Nr. 50 gewählt. Abkürzungen: Masche = M, Luftmasche = L, Kettenmasche = K, feste Masche = f. M., Stäbchen = St. Die Spitze wird auf einem beliebig langen L-Anschlag gearbeitet. 7 f. M., in die ersten 7 L. des Anschlages, 7 L., zurückgehend an die 3. L. anschließen. In den so entstandenen Ring arbeitet man 5 f. M., + 2 L., 3 St. in die M., in der die letzte f. M. sitzt. 2 L., 1 f. M. in die nächste f. M., vom + an viermal wiederholen. Bei Ausführung der Blättchen sieht man stets in die vorderen M-Glieder der 5 f. M. Nun 2 K. in die freistehenden 2 L., 1 K. in das obere Glied der siebenten f. M. Hierauf vom Anfang an wiederholen. An die untere Kante der Spitze arbeitet man: 1 St., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., u. s. f.



Nr. 81. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 72.



Nr. 82. E. G. Nr. 83. N. W. Monogramme für Weißstickerei.

Abb. Nr. 78. Dfenschirm für ein Herrnzimmer in Leder-Applicationsarbeit. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Gediegene, schlichte Formen und einfache, dem Gegenstande wohl angepasste Ausstattung zeichnen den Dfenschirm aus, der dem Zimmer eines Herrn besonders zur Zierde gereichen dürfte.

Von dem zinnobergrünen Tuchgrunde hebt sich die mahagonibraune, mit aus gleichfarbiger Seide und Gold gedrehten Schnürchen umrandete Application sehr vortheilhaft ab. Die Applicationsformen sind aus einem Stück Leder geschnitten. Zur Herstellung der Arbeit wird auf ein 68 cm breites und 80 cm langes Tuchstück die naturgroße Zeichnung übertragen und dann der Stoff in einen Rahmen gespannt. Hierauf cacht man das Leder. Dies geschieht in folgender Weise: Man heftet es mit seiner Rehrseite nach oben auf ein Reißbrett, bestreicht dann dünnes Papier gleichmäßig mit Kleister, legt es auf das Leder und streicht von der Mitte aus mit der Handfläche nach allen Seiten, bis es flach auf dem Leder zu liegen kommt. Ist der Klebstoff getrocknet, so wird das Leder von dem Reißbrette genommen. Hierauf überträgt man auf seine Papierseite die naturgroße Zeichnung und schneidet dann die Formen mit einer scharfen Scheere aus. Die ausgeschnittene Zeichnung klebt man nun auf den gespannten Stoff. Dies muß jedoch sehr vorsichtig geschehen, damit der Grundstoff mit dem Kleister nicht beschmutzt wird. Sind alle Formen aufgeklebt und getrocknet, so werden sie mit Saumstichen aus gleich-

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen. (Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 85. Naturgroßes Detail zu Nr. 69.

circen Formen wieder aufgesetzten Figuren hält weißer Festonstich, den man gleichfalls darstellt. Die Stiche, die die einzelnen Formen verzieren, sind der Gräten Stiel-Sternchen- und Plattstich. Alle diese Stiche werden mit weißen Faden ausgeführt. Zur Herstellung des runden Kissens benötigt man ein 50 cm langes und breites und 60 cm langes Stück des Grundstoffes. Die naturgroßen Zeichnungen werden mittelst gestochener Pausen auf die Stoffstücke übertragen. Die Contouren werden mit blauer Farbe ausgezogen und dann der Stoff in einen Rahmen gespannt. Hierauf überträgt man die einzelnen Formen auf die Rückseite des Satins und schneidet sie dann aus. Beim Auslegen der Pausen auf den Satin hat man darauf zu achten, daß die Stoff-Fäden aller Formen nach einer Richtung laufen. Die ausgeschnittenen Formen werden genau auf die entsprechende Form des Grundstoffes gelegt und mit Vorstichen befestigt. Sodann umnäht man alle Formen mit Saumstichen aus gleichfarbigen Fäden und contourirt sie dann mit der Kreuz- oder Festonnacht. Sind alle Formen umrandet, so führt man die Aßern und Verzierungen aus. Die vollendeten Theile werden aus dem Rahmen genommen, auf ein leicht gepolstertes Kissen aus gleichem Leinen befestigt und mit Woll-Passementerien in den Farben der Stiderei verziert.



Nr. 84. M. T. Monogramm für Weißstiderei in zwei Farben auszuführen.

Bezugsquelle: Für den unbestickten Garten- oder Veranda-stuhl Nr. 89: Prag-Rudnitzer Korbwaren-Fabrik-Niederlage, Wien, VI., Mariabilderstraße 25.

Nicht geringe Verlegenheit malt sich oft in den Zügen eines weniger gewandten Tischgastes, wenn das Stück Braten, das er von der ihm präsentirten Schüssel genommen, sich absolut nicht von der



Nr. 86. Naturgroßes Detail zu Nr. 89.

Vorlegegabel trennen will, und seine Bemühungen, es auf den Teller zu bringen, lange vergeblich bleiben. Diesem Uebelstande hilft eine Vorlegegabel ab, die verhältnismäßig noch wenig bekannt ist. Sie hat eine kleine Maschinerie, ähnlich der, auf welche die in den satzjam bekannten Spielschachteln enthaltenen Soldaten gesteckt werden. Diese streckt sich bei einem leisen Druck der Finger auf zwei Knöpfe und läßt das aufgespießte Stück sachte abgleiten. Sie wird aus Nickel oder Silber hergestellt, die Zinken der Gabel sind aus Stahl, das Heft aus beliebigem Material. Die gleiche Vorrichtung haben die zierlichen Gabelchen, die zum Vorlegen der Gurken dienen, welche letztere man am liebsten in ovalen Glaschüsseln servirt.



farbiger Nähseide befestigt und dann mit der Schnur umrandet. Abb. Nr. 75 zeigt naturgroß ein Stück der Arbeit. Aus dieser Abbildung ersieht man auch die Art der hier verwendeten Schnürchen. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie an der Rückseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und dann montirt. Bei unserer Vorlage war der Rahmen aus dunkel-polirtem, gebogenem Holze hergestellt.



Nr. 87. L. N. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 79. Streifen für Weißstiderei.
Abb. Nr. 80. Naturgroßes Detail zu Nr. 73.
Abb. Nr. 81. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 72.

Abb. Nr. 82. E. G. Monogramm für Weißstiderei.
Abb. Nr. 83. N. W. Monogramm für Weißstiderei.
Abb. Nr. 84. M. T. Monogramm für Weißstiderei, in zwei Farben auszuführen.

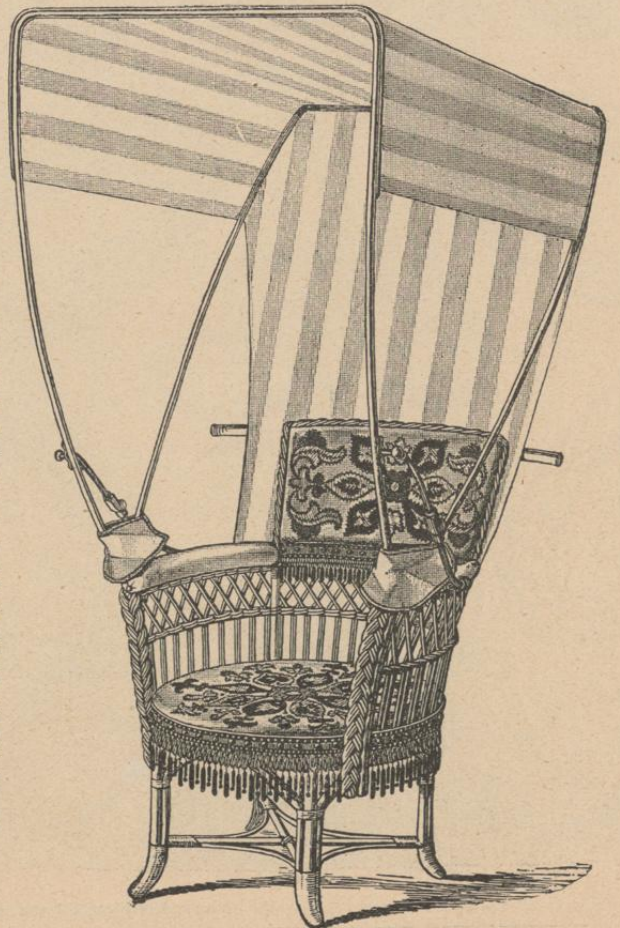
Abb. Nr. 85. Naturgroßes Detail zu Nr. 69.
Abb. Nr. 86. Naturgroßes Detail zu Nr. 89.
Abb. Nr. 87. L. N. Monogramm für Weißstiderei.
Abb. Nr. 88. P. S. Monogramm für Weißstiderei.
Abb. Nr. 89. Garten- oder Verandastuhl mit Kissen-

Verzierung. Sitz und Lehne des aus cremefarbigem Weiden- geflecht mit hellem Gradbach versehenen Stuhls machen flachgepolsterte, gestickte Kissen bequemer. Dem Zweck entsprechend ist naturfarbiges Leinen als Grundstoff zu den Kissen gewählt. Die, die Kissen zierenden Ornamente, werden in Applications-



Nr. 88. S. P. Monogramm für Weißstiderei.

arbeit aus bordeauxrothem, dunkelblauem, mittelsteingrünem und maigelbem Satin ausgeführt. Die Contouren aller auf dem Grundstoffe aufliegenden Formen werden durch eine mit weißem D-M-C-Garn Nr. 20 hergestellte, mit gleichstarkem, schwarzen Garn durchzogene Kreuznacht festgehalten, wie aus Abb. Nr. 86 zu sehen ist. Die Contouren der den appli-



Nr. 89. Gartenstuhl mit gesticktem Sitz- und Rückenkissen. (Naturgroßes Detail: Nr. 86. Naturgroße Zeichnungen sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Abb. Nr. 1. Mitten für einen Speisetisch in Kreuz- und Plattstich-Stiderei und punto-tirato-Arbeit. Zur Herstellung des Mittens benötigt man ein 65 cm langes und breites, weißes Stück Holbeinleinen. Als Stidmaterial ist zu dem Kreuzstich waschede, goldgelbe Cordonnetseide, zu dem Plattstich weißes Glanzgarn und zu der punto-tirato-Arbeit elfenbeinweißes Häfelgarn Nr. 30 gewählt. Man arbeitet zuerst den Kreuzstich nach dem Typenmuster Abb. Nr. 2 und füllt dann die einzelnen Formen mit dem Plattstich. Eine Type des Musters umfaßt drei Stoff-Fäden in Höhe und Breite, wie aus dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 3 zu ersehen ist. Hat man den Kreuz- und Plattstich vollendet, so fährt man die punto-tirato-Arbeit aus. Hierzu werden die auszuscheidenden Kanten in wag- und senkrechter Richtung mittelst Plattstich befestigt. Sodann schneidet man die Stoff-Fäden knapp der Plattstichkante entlang aus und unwickelt das so erhaltene Gitter zu Stäben, wobei man zugleich den point d'esprit-Stich ausführt. Drei Stoff-Fäden von der äußersten Kante der Stiderei entfernt, wird ein 2 cm breiter Saum unbogen und mittelst dem einfachen Lochstich in dem Stoff befestigt. Den Abschluß bildet eine 5 cm breite geflöppelte Spitze.



Nr. 1. Mitten für einen Speisetisch mit Kreuz- und Plattstich-Stiderei und punto-tirato-Arbeit. (Typenmuster: Nr. 2. Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 3.)

- Abb. Nr. 2. Typenmuster zu Nr. 1.
- Abb. Nr. 3. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 1.
- Abb. Nr. 4. N. S. Monogramm für Weißstiderei.
- Abb. Nr. 5. O. Z. Monogramm für Weißstiderei.
- Abb. Nr. 6. O. S. Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 4. N. S. Monogramm für Weißstiderei.

Eine neue Art Ofenschirm.

Ein sehr hoher, häßlicher Rachelosen in dem Salon einer Mietwohnung! Mein Salon! Der endlich verwirklichte Traum meiner Mädchenjahre! Nicht und doch discret, farbenreich und doch stimmungsvoll, wohnlich und doch elegant, einfach und doch distinguirt — kurz Chic! und darinnen dieses Monstrum!

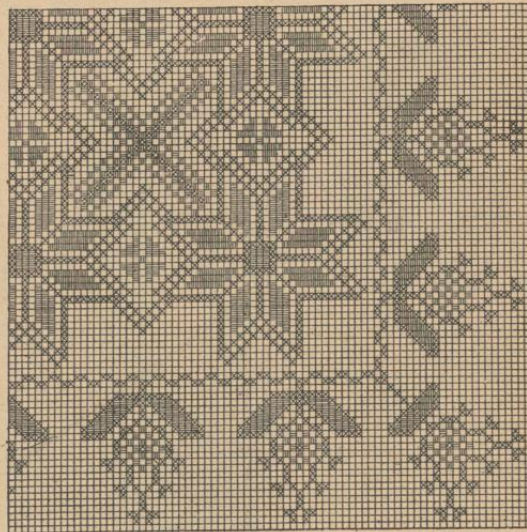
Angelehnt und angelehnt habe ich ihn — nämlich den Hauswirth — aber er blieb hart und unbeweglich gleich seinem Rachelstier — soviel ich auch an beiden rüttelte! Was also thun, da ein, 208 cm hohes Gebäude verdeckenden Schirm schier unheimlich und sehr schwerfällig ausjah?

Die dritte schlaflose Nacht brachte eine Idee, die nach mehrfachen Versuchen folgend, nach allen Seiten befriedigende Ausführung fand: Zu kostbaren alten Seidenstoff stückte ich mit matter Seide Streifen, die — den Stoff rings begrenzend — diesen zu einem Stück vergrößern, das handbreit kürzer ist, als der Ofen hoch ist und 10 cm breiter ist, als derselbe Breite hat. — Nachdem dieser Stoff möglichst leicht (mit Steifgaze und Kongeseide) gefüttert war, wurde er an broncirte Messingringe

Er wäre etwa mit einem, von Arabesken (wozu neue Rococotapeten

häufig sehr hübsche, originalgroße Zeichnungen liefern) umschlungenem Schäferbildchen zu bemalen oder in Cretonnearbeit zu be-
nähen.
Z. v. d. Mitt.

* * *
Papierne Nächstenliebe. Die Chinesen sind sparsame Leute. Sie möchten gerne den Göttern opfern und möchten gerne dem Nächsten beispringen — aber es soll nichts kosten.



Nr. 2. Typenmuster zu Nr. 1.

Darum lassen sie brennende Dschonken auf dem Wasser treiben, als Opfer um günstigen Wind bei ihren Seereisen zu erlangen. Aber es sind papierne Fahrzeuge, die geopfert werden. Und wenn ein chinesischer Arzt die Arznei, die er für einen Kranken braucht, nicht hat erlangen können, so schreibt er sie auf ein Stück Papier, verbrennt es und läßt die Asche davon den Kranken verschlucken. Die tibetanischen Lamas senden den erschöpften Pilgern, die nicht weiter können, im Windsturm fliegende Hölzer zu Hilfe. Diese Hölzer sind Papierschnitzel, die mit dem Bilde eines springenden gestalteten Pferdes bedruckt sind. Der Glaube an einen wirklichen und materiellen Zusammenhang zwischen einem Gegenstand und seinem Bild ist jedoch bei vielen uncivilisirten Völkern verbreitet. Der Muhamedaner glaubt, daß demjenigen, welcher in dieser Welt ein Bild macht, dasselbe nach seinem Tode am Tage des Gerichts mit der Aufforderung vorgehalten werde, ihm Leben zu geben. Da er dies aber nicht kann, so heißt es: in die Hölle mit dem Frevler!

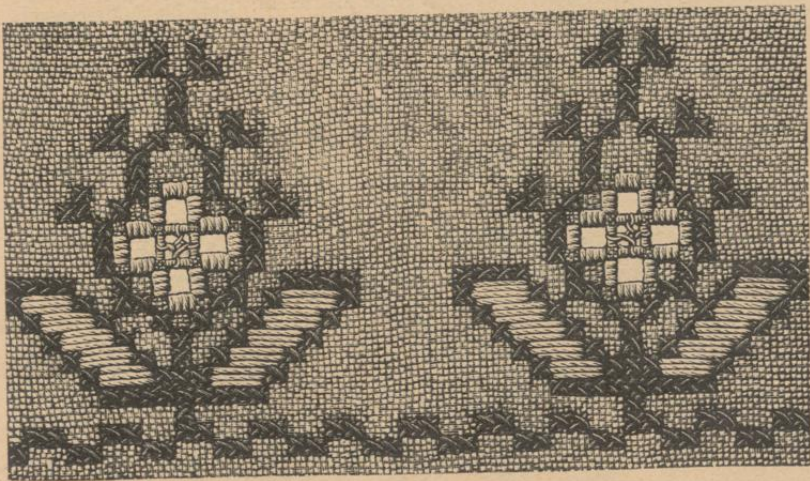
Der Handel mit Menschenhaaren beschäftigt allein in New-York 500 Händler, welche zusammen im Jahre für zwei Millionen Dollars Haare einkaufen.



Nr. 5. O. Z. Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 6. O. S. Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 3. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 1.

(Fortsetzung der Toiletten und Beschreibungen von Seite 704.)

Abb. Nr. 90 u. 91. Promenadelleider. Die Toilette Nr. 90 und 95 eignet sich zur Ausführung in Seiden- oder Wachsstoffen. Der Rock hat eine Grundform aus leichtem Seidenstoff, die mit einem 10 cm breiten Aufsatzvolant versehen ist und unabhängig vom ersten bleibt. Der obere Rock wird am vorderen Theile aus drei Patten und vier in Säumchen genähten Batistbahnen zusammengestellt; das Rückenblatt bleibt im Ganzen und wird in zwei Hohlfalten geordnet, die allenfalls mit Bändchen unternäht sein können. Die vordere Patte ist 30 cm breit, ebenso breit sind die gefalteten und anderen Theilbahnen des Rockes. Die ersten stellt man aus je einer etwa 40 cm lang in Säume zu nähenden Stoffbahn her; die Rock-Patten werden staffirt und mit Hohlstichen an die Faltentheile gehalten. Die Blouse ist mit anpassendem Futter versehen, das vorne in der Mitte mit Haken schließt; den Verschluss deckt die am Halsrand sich anhaftende 12 bis 15 cm breite Patte, an die ganz in Säume genähte Bahnen gefügt sind. An die Taillentheile und Rockpatten kann Stickerri angebracht werden, die in der an der Abbildung angedeuteten Art in schiefen Parallelen aufgenäht werden kann; es wäre auch gemusterter Batist in Anwendung zu bringen oder die Patten könnten nur am Rande mit schmalen Stickerrianten besetzt werden. Die mittlere Taillenpatte ist an einer Kante mit kleinen Sicherheitshaken mit dem Faltentheil zu verbinden. Breiter Bandgürtel. Ärmel mit aufgesetzten Schoppen und anpassenden Stulpen-



Nr. 90. Promenadelleid aus glattem und gemustertem oder stickereibesehten Batist mit Säumchenbahnen für junge Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 95.) — Nr. 91. Promenadelleid für ältere Frauen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 96; verwendbarer Schnitt zu den Taillengrundformen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)
Schnitte nach persönlichem Maß gratis!

derblatt versehen, das nur 25 cm unterhalb der Rockbinde mit den Seitenblättern verbunden wird. Zwischen die um je etwa 4 cm abzubiegenden Theile sind Keileinsätze aus Seidenstoff oder hellem Band genäht.

Abb. Nr. 97 u. 91. Brunnenmantel aus rothem oder dunkelgrünem Lustré. Der Verschluss des Mantels geschieht erst in der Mitte mit einigen Haken und dann am unteren Theil des überretenden, rechten Vordertheils mit 15 cm breit voneinander entfernten großen Knöpfen. Dem Rande des Vordertheiles ist fortlaufend mit der Mantelkante ein 6 cm breiter, schrägfabiger Biasbesatz aus gleichem Stoff an beiden Kanten aufzusteppe. Die anpassenden Ärmel sind von Doppelpauletten begleitet, deren untere bis zum Ellbogen reichen und deren obere um etwa 6 cm kürzer sind als die anderen. Die Pauletten sind mit Seide zu füttern, die ganz abstechend von der Farbe des Mantels gewählt wird. Stuartragen mit Spitzenbesatz, Maschencravate aus Mousseline-Chiffon.

Abb. Nr. 98. Sommerleid f. Frauen. Die Façon eignet sich zur Herstellung aus Seide oder leichtem Wachsstoffen, da die Stickerigarnitur zum Abnehmen eingerichtet werden kann und die Toilette daher ganz leicht zu putzen ist. Der 3/2 m weite Rock wird aus Zwickelbahnen zusammengestellt, deren untere Breite der Stoffbreite entspricht. Er kann eine unabhängig von ihm bleibende Rockform aus Seide haben. In diesem Falle bleibt er futterlos und wird nur am Rande mit einem farbigen Band oder mit einem Stoffstreifen besetzt. Die Stickerigarnitur des Kleides kann (Fortsetzung auf Seite 713.)



Nr. 92. Vereinfachung zu Abb. Nr. 97.

theilen. Die Jäckentaille des für ältere Damen bestimmten Kleides Nr. 91 wird über einer Batist- oder Seidenblouse getragen oder sie ist mit doppelten Vordertheilen ausgestattet, deren untere aus leichtem gefalteten Stoff geformt werden. Ein aus 10 cm breiten Plissévolants gebildetes Jabot deckt den Hakenverschluss. Die breiten Vordertheile sind, wie die Abbildung genau angibt, zu Patten zu schlitzen, die etwa 15 cm lang auf den Rock herabreichen. Der übrige Taillenthail hängt blousenförmig über und wird mit dem 8 cm breiten Faltengürtel aus schrägfabigem Sammt niedergehalten. Die Patten sind mit schmalen Bördchen benäht; Die Klappen sind den Vordertheilen angeschritten und mit Seide staffirt. Ein breiter Achseltragen ist verfürzt an den Ausschnitt gesetzt und mit Bördchen benäht. In der Mitte des Rückens vereinigen sich die Schnüre des Kragens mit den der Blouse aufgenähten mit einer kleinen Agraffe. Der Rock hat eine Grundform; der obere Theil wird mit einem breiten Vor-



Nr. 93 u. 94. Rückansicht zu Abb. Nr. 99 und 97. — Nr. 95 u. 96. Rückansichten zu den Abb. Nr. 90 und 91.



Nr. 93 u. 94. Rückansicht zu Abb. Nr. 99 und 97. — Nr. 95 u. 96. Rückansichten zu den Abb. Nr. 90 und 91.



Nr. 97. Brunnenmantel aus Seide oder Lustre. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 94.) — Nr. 98. Gartenleid aus Boile oder Batist mit Stückerlpatzen für Frauen. (Verwendbarer Schnitt zur Bloufengrundform: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 99. Promenade- und Wagen Toilette mit gereicher Taillengarnitur und Zadenbesatz. (Vereinfachung und Rückansicht hierzu: Abb. 92 und 93; verwendbarer Schnitt zur Bloufengrundform: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)
 Schnitte nach persönlichem Maß gratis!

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
 (Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 100 u. 101. Zwei farbige Jopfit-Herrenhemden für den Sommer. — Nr. 102—106. Gebundene Herrencravaten und Kragen. — Nr. 107—112. Moderne Manschetten und Kragen für Herren. — Nr. 113—115. Herren-Sommerhüte aus Stroh und Filz.

Die Schule des Schnittzeichnens für Kindergarderobe.

Von Auguste Meerz.

Mit einem Anhang: Kinder-Wäsche von Regine Umann.

(Fortsetzung aus Heft 17.)

I. Theil: Kinder-Garderobe.

Die Maße.

Ganz kleinen Kindern bis zu $1\frac{1}{2}$ —2 Jahren nimmt man überhaupt nicht Maß, da es beinahe ein Ding der Unmöglichkeit ist, an den kleinen weichen Körperchen bestimmte Punkte zu finden und festzuhalten; auch müssen die Kleidchen ziemlich weit und vollkommen sein, damit die Kinder nicht im Geringsten darin genirt sind, ferner des Anziehens halber, da es einfach unmöglich wäre, die kleinen unbeholfenen und gebrechlichen Gliederchen in genau passende Gewänder zu zwingen, ohne die Gefahr, einen Arm oder ein Schulterblatt zu zerren oder zu verrenken, und schließlich wegen des raschen Wachstums der kleinen Per-

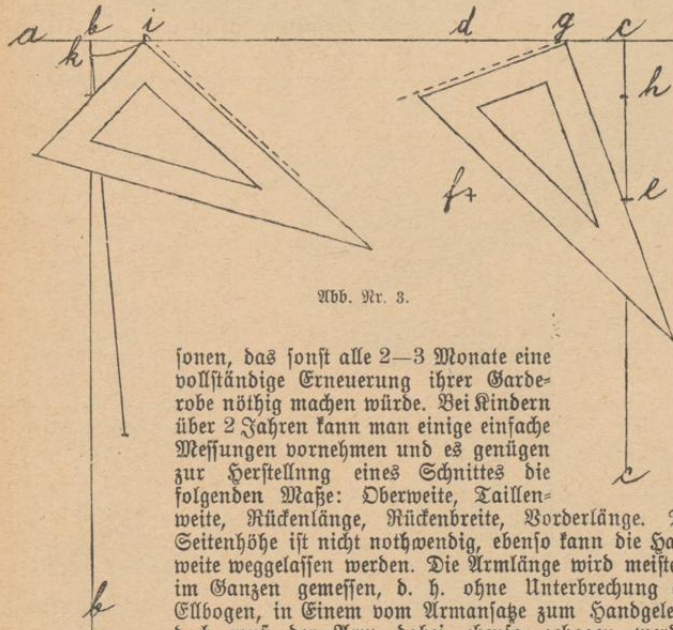


Abb. Nr. 3.

sonen, das sonst alle 2—3 Monate eine vollständige Erneuerung ihrer Garderobe nötig machen würde. Bei Kindern über 2 Jahren kann man einige einfache Messungen vornehmen und es genügen zur Herstellung eines Schnittes die folgenden Maße: Oberweite, Taillenweite, Rückenlänge, Rückenbreite, Vorderlänge. Die Seitenhöhe ist nicht notwendig, ebenso kann die Halsweite weggelassen werden. Die Armlänge wird meistens im Ganzen gemessen, d. h. ohne Unterbrechung am Ellbogen, in Einem vom Armanfaze zum Handgelenk, doch muß der Arm dabei ebenso gebogen werden (Abb. Nr. 1), wie für andere Maßnahmen, und es muß das Maß gleichfalls über den Ellbogen geleitet werden.

Der glatte Leibschchnitt ohne Seitenteil.

Für Kinder bis zu 3 Jahren und Mädchen bis zu 5 Jahren verwendbar. (Abb. 2—4.)

Zum Schnittzeichnen braucht man, nachdem man die Maße genommen und notirt hat, noch einen entsprechend großen Bogen von gutem Papier, ferner ein Lineal, ein Winkelmaß, und zwar ein langschenkeliges, dann das Centimetermaß, wenn möglich daselbe, mit dem Maß genommen wurde, da die verschiedenen Centimeter nicht immer genau übereinstimmen. Bezüglich der Maße ist zu bemerken, das man

die Längenmaße, also Rückenlänge, Vorderlänge, sowie die Armlänge immer im Ganzen verwendet, während die Breitenmaße: obere Weite, Taillenweite zc. immer in die Hälfte getheilt werden, da man den Schnitt nur für den halben Körper anfertigt, und die verschiedenen, den Schnitt ergebenden Theile beim Zuschneiden doppelt schneidet.

Man legt den Bogen Papier vor sich auf und zieht zunächst eine gerade Linie einige Centimeter von der Kante des Papiers entfernt, a—a. (Abb. Nr. 2.) Im rechten Winkel zu dieser Linie zieht man sodann eine zweite, b—b. Die Stelle, wo diese beiden Linien einander kreuzen oder berühren, ist der Kreuzungs- oder Berührungspunkt a—b. Von diesem Punkte an mißt man nun auf der Linie b—b die Hälfte der oberen Weite und bezeichnet diese auf der Linie b—b durch c. Vom Punkte c an zieht man im genauen Rechteck zur Linie b—b, d. h. also streng gleichlaufend mit der Linie a—a eine dritte Linie c—c. Man kann auch, wenn man das Rechteck über den rechten Winkel nicht so leicht findet, von der Linie a—a aus noch ein zweites Mal die halbe Oberweite gleichlaufend mit der Linie b—b messen, und durch einen Punkt bezeichnen und dann vom Punkte c auf der Linie b—b durch diesen Punkt eine Linie ziehen, die Linie c—c. Nun berechnet man das Drittel und dann das Achtel der halben Oberweite. Für ein Kind von $1\frac{1}{2}$ Jahren ist diese gewöhnlich 48—50 cm; es wäre also, wenn (der leichteren Berechnung wegen) 48 cm angenommen werden, 24 cm die halbe Oberweite, 8 das Drittel davon und 3 das Achtel. Natürlich ändern sich diese Zahlen mit jeder Aenderung der Oberweite und ist z. B. das Drittel und das Achtel von 25 (Oberweite 50) $8\frac{2}{3}$ und $3\frac{1}{8}$.

Man mißt nun folgendermaßen: Zuerst legt man das Centimetermaß an den Kreuzungs- oder Berührungspunkt der Linien b—c und mißt auf der Linie b—b das oben berechnete Drittel, also hier 8 cm, die man bezeichnet d (Abb. 3). Dann mißt man ebenfalls vom Punkte b—c aus, jedoch auf der Linie c—c gleichfalls das Drittel, welches man wieder bezeichnet e. In derselben Weise wird jetzt, vom Berührungspunkte b—c aus, erst auf der Linie b—b, dann auf der Linie c—c das Achtel gesucht und bezeichnet mit dem Buchstaben g auf Linie b—b und h auf Linie c—c. Von dem neugefundenen Punkte d nach abwärts und von dem neugefundenen Punkte e nach dem Innenraume des Schnittrahmens mißt man nochmals das Drittel, Punkt f. Diese sämtlichen Punkte gehören für den Vordertheil. Nun bestimmt man die für den Rückentheil nötigen Punkte, indem man vom Berührungspunkte oder Kreuzungspunkt a—b aus auf der Linie b—b und auf der Linie a—a je das Achtel mißt und bezeichnet i und j. Hierauf mißt man auf der Linie a—a vom Berührungspunkte a—b nach abwärts $1\frac{1}{2}$ cm k. Bei k legt man das Maß frisch an und mißt längs der Linie a—a die Rückenlänge, die man mit m bezeichnet, wobei man jedoch von der Linie a—a um 2 cm nach dem Innenraume des Schnittrahmens rückt. Es wird jetzt die Rückenbreite gemessen, die ebenso wie die Oberweite in die Hälfte getheilt wurde. Man legt das Maß in der Höhe des Drittels, das ist also in der Höhe des Punktes f an die Linie k—m und mißt nach dem Innenraume des Schnittrahmens die halbe Rückenbreite, die man durch einen kurzen Strich bezeichnet, o. Nun wird die Stellung der rückwärtigen Achsel bestimmt; man legt das Winkelmaß so an, daß es (Abb. Nr. 3) mit seinem kurzen, geraden Schenkel vom Punkte i zum Punkte j laufe, und hat dabei zu beachten, daß es an den Punkt i genau mit der Ecke zu liegen

Jede Brautrobe zerfällt

Eingesendet.

wie Zunder — gleichviel ob aus weisser oder farbiger Seide — die mit Zinn, Phosphorsäure und Kieselsäure überladen ist. Diese Zinn-Färbung ist nicht etwa eine Nothwendigkeit, sondern im Gegentheil! sie wird absichtlich angewendet, weil dadurch die Seide dicker und schwerer und infolgedessen anscheinend billiger wird. „Nur recht dicke und billige Seide!“ das ist heutzutage die Losung! Diese Zinn- und Säurebäder zerkleinern aber die Seide! und wie viel tausend Damen machen die traurige Erfahrung, dass ihre Brautrobe, wenn sie zum „Umfärben“ geschickt werden soll, faktisch „wie Watte“ auseinandergeht! Die Kleider-Färbereien nehmen sie gar nicht an; die theure Robe (incl. Macherlohn!) ist total werthlos, obgleich sie oft nur wenige Stunden getragen wurde. — Muster von meinen echten Seiden sende ich umgehend. Die Stoffe werden porto- und zollfrei zugesendet.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich. (K. u. k. Hoflieferant.)

komme. Dann zieht man längs des geraden langen Schenkels eine Linie (auf Abbild. 3 durch die punktirte Linie dargestellt); diese gibt die Stellung der rückwärtigen Achsel an. Man misst nun von dem Punkte an welchem die beiden Linien, der kurze Strich der Rückenbreite o und die oben gezogene Linie einander kreuzen (Abb. 2, o I) 3 cm nach aufwärts i I und 2 cm nach abwärts o II.) Bei i I rückt man um 1 cm von dem Striche der Rückenbreite nach links; der Punkt o II steht genau an der Rückenbreite.

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung von Seite 710.

allenfalls durch einen in gleicher Form geschnittenen Batistbesatz ersetzt werden, dessen Kanten mit absteckender Seide festonnirt sind. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und schließt vorne in der Mitte mit Haken, die durch die Falten der Oberstoff-Vordertheile gedeckt werden. Vorder- und Rückenbahnen sind um etwa 10 cm breiter zu schneiden als das Futter und werden am Hals- und Achselrande leicht gereiht und in Falten herabgespannt. Die Stückeripatten an der Taille sind vorne und rückwärts gleichartig angebracht, nur die mittlere entfällt an den Rückentheilen. Ein farbiges Band als Gürtel.

Abb. Nr. 99. Promenadetoilette mit gereihter Taille. Diese ist mit anpassendem Futter auszustatten, das mit leichtem Seidenstoff bespannt und mit dem in Passenform der Länge nach eingereichten Crêpe oder Seidengaze gedeckt wird. Der von den Hüften ausfallende Stoff ist in Falten herabzuspannen und nur vorne ein wenig überhängend zu formen, der Verschluss der Taille geschieht vorne in der Mitte mit Haken und wird durch die zusammenfallenden Falten unkenntlich gemacht. Die Aermelgrundform wird mit der Länge nach mit in 3 cm breiten Abständen gereihtem Stoff gedeckt. Die kurzen Aermelpuffen haben am unteren Rande Schnebbenfaçon und untersehte, 8 cm breite, gereichte Volants. Die Taille tritt unter den Rock; die Verthengarnitur schließt sich seitlich mit Haken an und wird an den Rückentheilen in der an Abb. Nr. 93 dargestellten Weise angebracht. Man kann die Toilette nach Abb. Nr. 92 bedeutend vereinfachen, indem man den Rock ungarinirt läßt und die Taillenverzierung nur im Principe beibehält. Die Verthe wird ein wenig rund geschnitten und zu Schnebben geformt, wie die breiten, je 20 cm breiten Rockbesätze und der Jackengürtel, den man mit Fischbeinstäben unterlegt. Die Jackenbesätze sind mit Galons umrandet.

Neue Toilettegegenstände für Herren.

Abb. Nr. 100—115.

Die Herrengarderobe ist im allgemeinen keinen so großen und formverändernden Variationen unterworfen wie die weibliche Bekleidung. Der Unterschied des Modernen und Veralteten liegt in kleinen Details, in der Form der Kragen, Manchetten, Hüte und Cravaten, deren neueste Façon wir mit den Abb. Nr. 100—115 wiedergeben. Abb. Nr. 100 und 101 veranschaulichen zwei rosa- und blauartgestreifte Zephyrhemden für Sommeranzüge, denen weiße Kragen beigegeben sind. Die Manchetten sind aus dem Hemdstoffe geschnitten. Abb. Nr. 102—106 zeigen einen Stehkragen mit roth-, grün- und gelbgemusterter Binden-Knotencravate, eine hellolbfarbige breite, ebenfalls zu bindende Cravate mit dunklerem Tupfenmuster, eine Manchette „Emperor“ mit Kettchenknopf- und Spangenschluß und zwei Kragen (Stuart- und Derby-Façon) mit gebundenen

Cravaten aus roth-grüngestreiftem Bengaline und japanischem Foulard. Die mit Nr. 107—112 abgebildeten Kragen und Manchetten stellen ebenfalls die lehnmodernen Formen dar, wie auch die Hüte Nr. 113 bis 115, von denen einer aus schwarzem Stroh, einer aus hellgrauem Filz und einer aus buntem Strohgestecht gefertigt ist.

Umschlagbild Vorderseite.

A. Sommerkleid aus carrirtem Batist. Der etwa 4 m weite Rock hat eine ganz unabhängig von ihm bleibende Grundform, die aus Foulard oder einfarbigem Batist geschnitten und mit einem Randvolant ausgestattet wird. Der obere Rock besteht aus Vorder-, je einem Seitenblatt und zwei Rückentheilen, die in gelegte Falten zu ordnen sind. Der Rand des Rockes kann mit einem 12 cm breiten Plissévolant garnirt sein. Die Blousentaille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt und überspannten faltigen Oberstoff. Die rechte Vorderbahn des Oberstoffes wird mit 40 cm breiter Zugabe für die Falte geschnitten, die man durch dreifaches Einlegen gewinnt und die in angegebener Weise aufliegt. Am Rande umgibt sie ein 5 cm breiter Besatz aus weißem Batist, mit diesem parallel läuft ein ebenso breites Stückeri-Entredeur; der Verschluss der Taille geschieht in der Mitte mit Haken, der übertretende Lasteil wird mit dem sich rückwärts zusammenhaltenden Stehkragenband verbunden. Wie die Rückansicht angibt, liegt der Oberstoffrückenteil in Form einer Falte auf, die über faltig gespannten Bahnen angebracht ist. Der Gürtel aus 12 cm breitem schottischen Taffetband ist so zu befestigen, daß er den Faltenheil frei läßt; er wird einfach um die Taille gelegt und wie erforderlich mit Pier- oder Sicherheitsnadeln befestigt. Den glatten Aermeln sind 16 cm lange rundgeschnittene Epauletten beigegeben, die mit in die Nähte zu fassen und ein wenig einzureihen sind. Seitlich sind an den Fichtheil Schlupfen aus Taffetband befestigt.

B. Die Toilette wird aus bordirtem Batist oder Zephyr angefertigt und mit einem Grundrock aus gleichem oder glattem Stoffe ausgestattet. Der obere Rock hat nur eine Naht rückwärts in der Mitte und wird am oberen Rande wie erforderlich in Zwickelchen genäht. Dem 3 1/2—4 m weiten Grundrock wird ein 12 cm breiter Plissévolant angefügt. Ober- und Unterrock können futterlos bleiben. Die Blousentaille schließt in der Mitte ihrer anpassenden Foulard-Futtertheile mit Haken; der übertretende rechte Vordertheil schließt sich mit Knopflöchern an die entsprechend befestigten Knöpfe, von denen eine Reihe an der Kante der Knopflöcher sitzt. An das Futter wird ein in Strahlenfalten gereihtes Plastron aus Bongis angebracht; die Blouse wird in angegebener Art mit Vorden oder Sammitbändern benäht.

Umschlagbild Rückseite.

A. Zephyrkleid mit Stückerigarnitur. An den 3 1/2 m weiten Grundrock aus Foulard, den man mit 50 cm hoher Steifeinlage versieht, wird ein 60 cm hoher Stückeribesatz angebracht, der durch den vom Vorder- und Seitentheile des Doppelrevers abgeschragten Zwickel sichtbar wird. Der Stückerizwickel ist etwa 35 cm breit, die Kanten des Oberrockes sind mit 8 cm breiten Luftstückeri-Einsätzen bordirt. Die Blousentaille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt und am unteren Theile mit Stückeri gedeckt wird. Das Fäckchen besteht aus Vordertheilen und einer nahtlosen Rückenbahn; es ist mit Seide gefüttert und mit Stückeri bordirt, wie angegeben. Der Stückerirevers

Inserate.

Union- Seidenstoffe

sind die Besten, — brechen nicht, werden nicht fettglänzend. Garantie für Aechtheit u. Solidität. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Porto- und zollfrei ins Haus zu wirkli. Fabrikspreisen Beste u. directeste Bezugsquelle für Private. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach der Schweiz.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Chocolade Küfferle

Die Kunst der Weißstickerei.

Von Louise Schinnerer, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Elegant gebunden. — Preis Mk. 5.—

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrbuch für Stickerisshulen und gewerbliche Fortbildungsschulen approbirt.

Die Kunst der Goldstickerei.

Nebst einer Anleitung zur Verwendung der Goldstickerei in Verbindung mit Application.

Von Amalie von Saint-George.

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Mit 6 Tafeln und 136 Textillustrationen. — Preis fl. 3.— = Mk. 5.—

Approbirt vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrbuch für Stickerisshulen und gewerbliche Fortbildungsschulen.

Zur Jubiläums-Preis-Ausschreibung der „Wiener Mode“.

Concurrenz für Seiden- (Fächermalerei) Bronze- oder Brillant- und Gobelin-Malerei.

Von dieser Concurrenz sind Fachleute und Damen, die diesen Zweig als Beruf betreiben, ausgeschlossen. (Original-Entwürfe von Fachleuten gehören in die Concurrenz A II.).

Alle in den angeführten Techniken hergestellte Arbeiten können nach vorhandenen Vorlagen oder auch nach der Natur ausgeführt werden.

1 Preis à 100 Kronen, }
4 Preise à 25 Kronen, } zusammen 200 Kronen in Gold.

Besonders hübsch ausgeführte Einsendungen, die keinen Geldpreis erhalten, werden mit einer Medaille oder Ehrendiplom oder mit beiden ausgezeichnet.

ist aus dem um 10 cm breiter gelassenen Vorderteil umgeschlagen. Gürtel aus einer schrägsichtigen 25 cm breiten Seidenstoffbahn.

B. Gesticktes oder bordirtes Batist- oder Linonkleid. Die Rockform ist mit einem 10 cm breiten Anschlagvolant garnirt; der obere Rock wird entweder aus bordirtem Stoff im Ganzen geschnitten und nur rückwärts mit einer Naht versehen oder er wird aus Zwickeln zusammengestellt und mit Rococobändchen oder mit Seide gestickt. Im ersten Falle wird der Rock oben wie erforderlich in Zwickeln genäht. Der untere Rock ist 3 1/2 m weit, der obere etwa ebenso breit; dieser ist rückwärts in gereichte Falten geordnet. Das anpassende Taillenfutter schließt vorne mit Haken und ist mit einem Faltenplastron gedeckt, das durch die Gilettheile etwa 12 cm breit sichtbar wird und mit dem Stehtragenüberzug übertritt. Die Gilettheile sind mit in die Seitennähte genommen und treten, vom Schlusse an nettgemacht, über den Rockrand. Die Blousentheile schließen mit einem Falteingürtel ab.

Bezugsquellen.

- Toiletten:** Abb. Nr. 7 und 8: J. Ch. Dürr, Wien, I., Graben 20 und I., Rärthnerstraße 16.
- Stoffe:** Abb. Nr. 17, 18 und 22: Koppel, Frisch & Co., Wien, I., Goldschmiedgasse 4; Abb. Nr. 35: Wilhelm Jungmann & Kesse, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Albrechtsplatz 3.
- Waschkstoffe:** D. Lehner VI., Mariahilferstraße 81—83.
- Confection:** Abb. Nr. 13 und 14: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31.
- Damen-Hüte:** Abb. Nr. 53—55: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31.

- Schirme:** Abb. Nr. 3 und 4, 19a, 32—34: C. Machalla Nr., Wien, I., Rothenthurmstraße 39.
- Plastron:** Abb. Nr. 24: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seiler-gasse 7.
- Gürtel:** Abb. Nr. 63: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seiler-gasse 7.
- Sweater:** Abb. Nr. 62: Raimund Jitner, Wien, I., Spiegel-gasse 4.
- Herrengarderobe:** Abb. Nr. 100 und 101: Berecz & Löbl, Wien, I., Schottengasse 6; Abb. Nr. 102—106: C. S. Berger, f. u. f. Hoflieferant, „Zur englischen Flotte“, Wien, I., Rärthnerstraße 31; Abb. Nr. 107—112: Welsler & Budie, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; Abb. Nr. 113—115: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31.

Bei der Redaction eingelangte Bücher.

„Unsere Monarchie.“ Die österreichischen Kronländer zur Zeit des 60jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. k. u. k. apostol. Majestät Franz Josef I., herausgegeben von Julius Laurencic. Verlag Georg Szelinsky. Vaterländisches Prachtwerk in 24 Monatsheften großen Formats à 50 kr., jedes mit 12 Bildertafeln der schönsten Landschaften, Städte und Bauten aller cisleithanischen Kronländer und 12 Seiten viersprachigen (Deutsch, Böhmisch, Polnisch und Italienisch) Textes. In vornehmster und technisch vollendeter Ausstattung und zu einem für Jedermann erschwinglichen Preise wird hier das erste monumentale Volkswerk über unser Heimatland geboten, ein Hausbuch im weitesten Sinne, das Jeder, der die erste soeben ausgegebene Lieferung sieht, sicher sein eigen nennen will und wird.

Bestens empfohlene Firmen:

- | | | | |
|---|---|---|--|
| Agaraffes, Jettschmid und Verlauspup für Damenhüte. M. Mayerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11. | Damentuche Costume und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Prinzen von Ungarn“, I., Freisingergasse 2. | Mädchen- und Knaben- Kostüme, Balletts, Jaden, Hüte und Wäsche-Ausstattungen. Mon. Ada, I., Domgasse 1. | Schneider- Artikel, Passmenterie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Buchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 10. |
| Antiquariat, Musik-Fortiment Groscher & Wallner, Wien, Johannes-gasse Nr. 1. | Decorateur J. Kapeller, Wien, III., Rennweg 33. Specialist in vollständigen Wohnungs-Einrichtungen. Möbel in allen Stilarten. | Mme Gabrielle Kohn u. Daar-vlage. Von 11—4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stod. | Schuhwaaren eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Rärthnerstraße 3. Modedräger auf Wunsch. |
| Anwirken aller Strumpfgattungen. Wirkwaren-Fabrik-Niederlage: Max Sosa, VII., Mariahilferstraße 28. | Glas u. Porzellan- Fabriks-lager A. Neitmeier & Weintopf, Wien, Rärthnerstr. 46. | Mon Eckstein Chapeaus, Fleurs und Parures. Wien, I., Gluckgasse 3, (früher Klostergasse). | Honn- und Regen- Hüte Franz Huber I., Kohlmarkt 8, Wien, IX., Bähringerstr. 17. |
| Atelier für Damenhüte. Mail. Klara Donath, Wien, I., Graben 29. | Handarbeiten gelber Wondich, vorm. J. Guggenberger, VI., Gumpendorferstr. 17. | Mon Milla Palek. I., Bognergasse 3. | Stickerien, angefangene und fertige nebst allem Material. Kobes, A. Dollan, Wien, I., Seilergasse 8. |
| Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, f. u. f. Hof-Bettwaarenlieferant, I., Spiegelgasse 12. | Handschuhe. J. J. Anent (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9. | Mal- u. Laubsäge- Requisiten Georg Tomic, I., Fährichgasse 6. Katalog gratis. | Stickerien, schön, Fabrik Graslitz. Niederlage: Wien, VIII., Alserstraße 85. |
| Bettwaaren, Anton Sosa, Wien, IV., Hauptstraße 81. | Hoffotograf Ch. Scolith, „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt. | Möbel- Fabriks-Niederlage von Wien, Neubau, Breitegasse 10 u. 12. | Strickmaschinen - Fabrik, C. Fr. Popp, Wien, V., Luftgasse 8. |
| Bettwaaren. Gustav Mayer, I. Schottenring 80. Illustriertes Preisblatt gratis und franco. | Kochherde Specialist, f. u. f. Hof-Maschinist E. Freymühl, IX., Adergasse 4. Telephon 8889. | Musikalien- Handlung, Antiquariat und Leih-anstalt. Musik-Instrumente und Saiten. W. Kratochwill, Wien, I., Wollzeile 1. | Strickmaschinen - Fabrik, M. Wedermann, VI., Mariahilferstraße 45. |
| Buntstickerien, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten, Wien, I., Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn. | Kunstblumen, Specialist in Jardinieren. Max Glashoff, VII., Mariahilferstr. 76. | Parfümerien u. Toiletteartikel. R. u. f. Hoff. Calderara & Sankmann, I., Graben 80. | Strümpfe, Wirkwaaren und Puppen - Confection „zum Weihnachtsbaum“, Auguste Gottfried Wien, I., Spiegelgasse 11. |
| Bürsten, Toilette-Artikel. Joh. S. Allertshammer, VI., Magdalenenstr. 12. | Küchenwaagen. J. Florani, f. u. f. Hof-Waagen-Fabrik, Wien, I., Franz-Josefs-Quai 3. | Passmenterie, Specialist in Erssen und Schneiderngehör. J. W. Dolly's Nachf., I., Spiegelgasse 7. | Vordruckerien complete Einrichtungen von, 10 bis 100 fl. S. Wieg & Sohn, Budapest V., Franz Deagasse 16. |
| Chem. Färberei u. Duckeri prompteste Ausführung auch Provinz. J. D. Steinguber, Wien, I., Spiegelgasse nur 10. | Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Kobes u. Confection. J. Stypert u. M. Polak, Wien, I., Wollzeile 25. Auswart. Schül. Pension. | Passmenterie, Schneiderngehör eigener Erzeugung. Josef Kovek, Prag 476/L. | Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Füll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufho Illustrierte Preis-courant gratis und franco. |
| Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6. | Leinenwaaren Damen- und Herren-Wäsche, Kinder-Wäsche. Carl Gerstner, VI. Mariahilferstr. 56. | Plisfir- Anstalt, Mme. C. Schonsky, Wien, I., Graben 29 a. Trattnerhof. Nouveautés in „Sonnenplisse“. | Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 81—88. |
| Damenhüte, stets Neuheiten Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock. | Linoleum (Kork-Lepische). F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 8. | Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12. 16. | Wäsche-Stickeri Kobes, Messendorfer Fabrik-Niederlage: Wien, V., Blechturmng. 83. |
| Damen- Stroch- und Filzhüte. Specialität: Kinderhüte. J. & S. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 8 | Maison Camilla Kobes und Confection franz. u. Wiener Genre. Wien, III., Hauptstr. 51, | Rahmen, Spiegel, Kunstblätter in Rahmen. Ch. Ulrich jun. & Co. R. u. f. Hoflieferant. Wien, I., Wollzeile 2 | Wertheim- Maschinen fl. 35.50 Louis Strauß, Wien, IV., Margarethenstr. 12a. |



Von Hermine v. Sonnenthal.



itten im herrlichen, grünen Walde des Lebens, in dem die Böglein jangen, die Quellen leise murmelten und die Wege weich waren von grünem Moose, schritt ein Jüngling wohlgenuth dahin. Der Tag lag sonnig und ungetrübt vor ihm, und er sang mit den Böglein um die Wette, kühlte seinen Durst in den frischen Quellen und streckte seine jungen, kräftigen Glieder im weichen Moose.

Und mitten im herrlichen, grünen Walde des Lebens lachte

ihm eines Tages eine kleine rebenumrannte Hütte zwischen den hohen Bäumen freundlich entgegen. Auf der Schwelle stand die hohe, mächtige Gestalt eines Greises, dessen edles, von weißem Haar und Bart umwalltes Antlitz durch unergründlich tiefe, feierlich ernste Augen wunderbar erleuchtet war. Es schien, als horche er mit Spannung und Aengstlichkeit in den Wald hinaus.

„Bist Du es, meine Tochter?“ fragte er endlich mit zärtlicher Stimme, als sich der Knabe näherte. „Bist Du mir endlich, endlich wiedergekommen? — Ach nein, Du bist es nicht! Deine Schritte sind zart und schwebend wie die Schwingen des Frühlings, und dies ist der Fuß eines Menschen, unter dessen Tritte sich Palme und Gräser beugen.“

„So ist es, würdiger Greis“, erwiderte der Jüngling voll Ehrfurcht. „Ich bin ein Knabe, der im schönen, frischen Walde des Lebens umherirrt ohne Ziel und ohne Geleite. Doch wer bist Du, der Du mich mit strahlenden Augen anblickst und — seltsam! — mich doch nicht zu sehen scheinst?“

„Wohl blicke ich Dich mit strahlenden Augen an, mein Sohn, doch kann ich Dich nicht sehen, denn ich bin blind, bin der ewig blinde Glaube an die Menschheit, der hier seit undenklichen Zeiten im dichten Lebenswalde hauset. Der Weg, der Dich zu mir geführt, hat manchen Deinesgleichen vormals hergelockt, denn damals“, sagte der Greis mit zitternder Stimme, „nannte ich eine liebliche Tochter mein Eigen, die allen müden Wanderern eine weiße Führerin gewesen, die allen im Lebenswalde herumirrenden Menschenkindern zum Segen ward und sie an das erwünschte Ziel geleitete. Nun ist sie fort von mir, mein holdes Mädchen, hat mich allein gelassen im einsamen Walde; krank und matt bin ich, seit ich sie verloren und, kehrt sie nicht wieder, so muß ich hier einsam und verlassen sterben.“

Der Alte schwieg und in seinen blinden, leuchtenden Augen glänzten Thränen.

Der Jüngling blickte verwundert auf ihn.

„Warum hat Dich Deine Tochter verlassen“, fragte er mit leidig, „da Du sie doch so zärtlich zu lieben scheinst?“

„Sie hat mich nicht verlassen“, erwiderte der Greis kummervoll. „Freiwillig nicht — ein Leid, von dem ich keine

Kunde habe, ist ihr widerfahren, so daß sie nicht wiederkehren kann, die geliebte Tochter, die segensbringende Freundschaft!“

„Und kehrt sie nicht wieder — warum gehst Du nicht aus, sie zu suchen?“

„Wie vermöchte ich das mit meinen armen blinden Augen? — ich würde sie nimmer finden! Und die Hoffnung, sie werde endlich wiederkehren, hält mich hier fest.“

„Guter Greis“, sagte der Jüngling leise, „Du dauerst mich von Herzen, und bringst es Dir Trost, so verspreche ich Dir, selbst auszugehen und Dein verlorenes Kind zu suchen.“

„Das wolltest Du wirklich?“ rief der Greis mit freudigem Staunen, und sein trübes Antlitz erhellte sich.

„Ja, ich will es!“ entgegnete der Jüngling voll Begeisterung. „Ich will sie suchen, Deine liebliche Tochter, und gelobe, sie Dir wiederzubringen, so wahr ich hier in Ehrfurcht vor Deinen weißen Haaren knie!“

„O, mein Sohn, sei gesegnet für diese Worte!“ sprach der Greis feierlich und legte seine Hände auf den Scheitel des Knaben. „Möge Dein Gelübde Wahrheit werden und Du sie mir wieder bringen, die Verlorene! Wisse nur, schön und lieblich ist sie anzusehen, und ihre Stimme klingt sanft und hold, wie Nachtigallensang. Mit süßen Liedern singt sie die kranke Seele in den Schlaf und bringt Trost und Linderung dem leidenden Gemüthe. Hast Du sie gefunden, fasse getreulich ihre Hand — Du findest an ihrer Seite den Weg zurück zu mir, und von dieser Stelle geleitet sie Dich auf sicheren Pfaden den Weg des Lebens hinan.“

„Gib mir Deinen Segen, Vater!“ rief der Jüngling.

Und der Greis neigte sich voll Milde über ihn und küßte ihn auf die Stirne.

„Lebe wohl“, sprach er feierlich, „und dieser Stab soll Dir Führer sein, bis Du mein sanftes Mädchen findest. Hüte ihn wohl — er ist ein gar kostbares Gut und heißt: Vertrauen.“

Da erhob sich der Jüngling und sein Haupt leuchtete von dem Segenskusse, den ihm der edle ewig blinde Glaube an die Menschheit zum Abschied auf die Stirne gedrückt.

Fröhlich schritt er dahin im frischen, grünen Walde auf sammtener Moosdecke, und er fühlte keine Müdigkeit und keine Ungebuld.

Da, eines Tages, erblickte er in dem Schatten eines Baumes ein liebliches Mädchen ruhen, das war so schön und wunderhold anzusehen wie der wonnigste Frühlingstag.

„Ach!“ sagte der Jüngling leise mit stockendem Athem, „das ist sie, die holde Freundschaft! Ja, wahrlich, schön und lieblich ist sie anzusehen, die sanfte Tochter des Alten.“

Und er ging hin und weckte sie.

„Bist Du die Freundschaft?“ fragte er zärtlich. „Und willst Du mich durch die verschlungenen Pfade des Lebens geleiten, auf denen ich allein mich nicht zurechtfinden kann?“

„Ich will Dich geleiten“, sagte das Mädchen sanft und neigte zustimmend ihr schönes junges Haupt.

Und sie ergriff seine Hand und führte ihn dahin auf den verschlungenen Pfaden des Lebens. Und die Wege waren mit

blühenden Blumen umsäumt, und die Vöglein fangen heller und schöner denn je. Und das Mägdlein pflückte die schönsten, duftendsten Blüthen und schenkte sie dem Jüngling, der den kostbaren Schatz an seinem Herzen wahrte. Aber nachdem sie eine Zeit, die dem Jüngling sehr kurz dünkte, Hand in Hand dahingewandelt waren, blieb das liebliche Mädchen stehen und sprach:

„Halt! hier müssen wir scheiden. Weiter darf ich Dich nicht geleiten, Du guter Jüngling. Lebe wohl!“

Da erschrak der Jüngling und rief:

„Du täuschest Dich, wir sind noch nicht am Ziele! Die Hütte Deines Vaters liegt noch weitab von hier im dichten Walde — noch kannst Du mich nicht verlassen, holdselige Freundschaft!“

Aber da schüttelte das Mädchen ihr Köpfchen und sprach:

„Du täuschest Dich selbst — ich bin nicht die Freundschaft, die Du suchest, und das Ziel, an das ich Dich zu geleiten habe, ist hier an dieser Stelle.“

„Du nicht die Freundschaft?“ rief der Jüngling schmerzlich aus. „So hast Du mich betrogen?“

„Nicht betrogen“, sagte das Mädchen lächelnd. „Ich bin die Jugend, und ich betrüge nicht. Doch mußt Du nun ohne mich weiterwandern — die Trennung thut weh, es ist wahr, aber es muß sein. Lebe wohl!“

„Lebe wohl!“ wiederholte der Jüngling wehmüthig. Und er beugte das Knie vor der holden Jugend, von der er nun auf immer scheiden mußte.

Und sie neigte sich über ihn und küßte ihn lind auf beide Wangen.

„Behalte die Blumen, die ich Dir geschenkt“, flüsterte sie sanft, „es sind Gesundheit und Frohsinn — meine besten Gaben.“

Dann war sie verschwunden.

Er kniete noch lange mit gebeugtem Haupte, und es war ihm, als hätte sie mit dem Abschiedskuß, den sie ihm auf die Wangen gedrückt, das Beste von ihm genommen. Aber die Blumen, die an seinem Herzen ruhten, dufteten süß und stark zu ihm empor und mahnten ihn, daß die Gaben, die ihm die Jugend zurückgelassen, unvergänglich waren.

Und als Mann erhob er sich und ging muthigen Schrittes dahin auf den Pfaden des Lebens. Und steiler wurde der Pfad und steiniger.

Da, eines Tages, am Ufer eines klaren Bächleins, erblickte er eine liebrende Frauengestalt mit wallendem, goldenem Haar; die spiegelte sich in dem klaren Gewässer und sang dazu mit leiser, süßer Stimme.

„Ach“, sagte der Wanderer mit klopfendem Herzen, „das ist die Freundschaft! Ja, wahrlich, mit süßen Liedern singt sie die kranke Seele in den Schlaf. Singe auch mir Deine süßen Lieder, holde Freundschaft“, sprach er, indem er näher trat, „und geleite mich auf den schweren, steinigen Pfaden des Lebens zum erwünschten Ziele!“

Die schöne Gestalt erhob sich und schwebte auf ihn zu.

„Ich will Dich geleiten“, sagte sie mit berückendem Lächeln. „Reiche mir Deine Hand.“

Und der Wanderer faßte getreulich ihre Hand, die die seinige mit sanftem Drucke festhielt. Und sie geleitete ihn auf den steilen, steinigen Wegen so schwebend und leicht, und bestrickte seine Sinne mit so süßen, wunderbaren Liedern, daß er die Steine nicht fühlte, auf denen er schritt, und es lange nicht gewahr wurde, daß sie sich immer tiefer in das Dickicht des Lebenswaldes verirrt.

Mit einemale aber wurde er müde und vermochte ihr nur mühsam zu folgen, und seine erschrocken Augen sahen plötzlich, daß er sich mitten in trostloser Wilderniß befand, in der nur die schöne Frauengestalt an seiner Seite seltsam leuchtend hervortrat.

Da blieb er stehen.

„Ich will nicht weiter mit Dir gehen“, sprach er entschlossen, „Du führst mich auf falschen Wegen, das merke ich wohl. Aber ich habe gelobt, dem trauernden Vater seine verlorene Tochter wiederzubringen, und ich will mein Gelübde halten, liebliche Freundschaft — drum komm' mit mir und führe mich an die rechte Stelle.“

Aber da schüttelte die schöne Frau ihre goldenen Locken und sprach traurig:

„Du irrst — ich bin nicht die Freundschaft, die Du suchest, und Dein Gelübde kannst Du noch nicht erfüllen.“

„Nicht die Freundschaft?“ rief der Wanderer in tiefer Bestürzung. „Wer bist Du denn, Du trügerische Schöne?“

„Ich bin die Liebe“, sagte die schöne Gestalt mit leuchtenden Augen, „und Du hast keinen Grund, mir zu zürnen, denn ohne mich hättest Du nimmermehr den schweren steinigen Lebensweg so mühelos erstiegen. Auch hätte ich Dich weiter geleitet, wenn Du nur gewollt hättest, aber Du willst Dich einer besseren Führerin anvertrauen — so muß ich denn von Dir scheiden. Lebe wohl!“

Und sie umschlang ihn mit ihren weichen Armen und küßte ihn heiß und innig auf den Mund.

„Lebe wohl!“ flüsterte sie nochmals „und dieses Klinglein bewahre als das kostbarste Gut, das ich Dir geben kann — es heißt: selige Erinnerung.“

Damit war sie verschwunden.

Er stand allein, und bei dem Kusse, den ihm die Liebe zum Abschied auf die Lippen gedrückt, erzitterte sein Herz in Wehmuth und Trauer. Aber er steckte das köstliche Klinglein an seinen Finger und, auf den Stab des Alten gestützt, wanderte er weiter.

Felsen erstieg er, nacktes Gestein, aus dem grünes Gebüsch nur kümmerlich hervorragte. Seine Glieder waren noch stark und sein Wille fest, aber die Hoffnung, die verlorene, von ihm nimmer gekannte Freundschaft zu finden, schwand nach und nach in ihm.

Da, eines Tages, mitten im grauen Felsengeklüfte, leuchtete ihm eine herrliche Frauengestalt entgegen. Aufrecht stand sie da, mit flatternden Locken, wallenden Gewändern, und sie winkte ihn heran mit weißen, glänzenden Armen.

„D, das ist sie, die Freundschaft!“ rief der Wanderer in lautem Jubel und stürzte zu ihren Füßen. „Auf der Höhe des Lebens soll ich sie endlich finden, die Ersehnte! Ja, sie ist es, die Trost und Linderung bringt dem leidenden Gemüthe! Willkommen, segensbringende Freundschaft! nun habe ich Dich endlich, endlich gefunden und ich vertraue Dir — Du wirst mich auf sicheren Pfaden den Weg des Lebens hinangeleiten!“

Die herrliche Erscheinung neigte sanft das Haupt.

„Ich will es“, sprach sie mit wonnigster Stimme, „doch mußt Du mir ganz und voll vertrauen.“

„Ich vertraue Dir!“ rief der Wanderer. „Vertraue Dir völlig und ganz!“

„Nun wohl“, sprach die schöne Frau milde, „so gib mir das Klinglein, das Du von meiner Schwester, der Liebe, empfangen. Es taugt Dir fürder nicht auf Deiner Wanderung — an meiner Seite kannst Du der trügerischen Gabe enttrathen.“

„Ich gebe es Dir!“ rief der Wanderer freudig aus. „Wohl kann ich an Deiner Seite, Du Holbe, jedes anderen Kleinods willig enttrathen!“

„Nun denn“, sprach die schöne Frau, während sie mit strahlendem Blicke das Klinglein an ihren eigenen Finger steckte, „so gib mir die Blumen, die meine traute jüngste Schwester, die Jugend, Dir hinterlassen — die Blüthen sind welk, und ich will Dir neue, blühende dafür schenken.“

Da nahm der Wanderer die Blumen, die ihm die Jugend an's Herz gelegt, von der Stelle, an der er sie so lange zärtlich getragen, und reichte sie der schönen Erscheinung, die sie mit hastigem Griffe faßte und in ihrem faltigen Gewande verschwinden ließ. Und sie gab ihm dafür einen Strauß von rothen Blüthen, die er, nicht merkend, daß sie spitze Dornen trugen, mit Freuden an seinem Busen barg.

„Was willst Du noch, Du Wunderholde?“ rief er. „Ich will Dir ja Alles geben, was ich besitze, reichst Du mir nur dafür Deine weiße Hand zur seligsten Wanderung.“

„Und reiche ich Dir meine Hand zur seligsten Wanderung — wozu bedarfst Du noch des Stabes, auf den Du Dich stüttest? Gib her den Stab, und die Freundschaft allein wird Dich sicher und treulich geleiten.“

Da reichte der Wanderer der schönen Frau den sicheren Stab, den er aus den Händen des blinden Greises empfangen, und sie nahm ihn und schleuderte ihn weit von sich gegen die Felsen, daß er am rauhen Gestein zersplitterte.

„Halt ein!“ schrie er angstvoll auf.

Aber schon stand sie verwandelt vor ihm, mit drohender Geberde, mit abwehrend erhobenen Armen.

Er taumelte entsetzt zurück.

„Wer bist Du?“ stammelte er betäubt. „So siehst nicht die sanfte Freundschaft aus, die mich beschützen und geleiten wollte — sprich, ich beschwöre Dich, wer bist Du?“ —

Da brach die trügerische Gestalt in gellendes Gelächter aus, das von den Felsen schaurig widerhallte, und rief in schneidendem Hohn:

„Wohl bin ich nicht die Freundschaft, Du blöder, leichtgläubiger Thor! Und willst Du erfahren, wer ich bin, so wisse: ich bin die Selbstsucht, die mächtigste Herrscherin auf den Pfaden des Lebens! Mir, mir hast Du Alles geopfert, und die Blume, die ich Dir dafür gereicht, sie heißt: Undankbarkeit! Du hast Dich nicht begnügt mit dem, was Jugend und Liebe Dir geboten — verleitet von den Klagen des thörichten blinden Greises, bist Du einem Schemen nachgejagt Dein Leben lang! Nun empfang zum Abschied die Erkenntniß: sie, die Du suchst, die sanfte Närrin, hat längst mir, der mächtigeren Schwester, weichen müssen, und nie und nimmer findest Du sie auf Deinen Lebenswegen! Fahr' hin, Du blödsinniger Thor, und suche Deinen Weg allein aus dem Wirrsal des Lebens!“

Sie verschwand. Er aber sank zu Boden und vergrub sein Antlitz in den Händen. Und er fühlte einen brennenden Schmerz im Busen, fühlte, wie die Stacheln der rothen feurigen Blume „Undankbarkeit“ sich tief, tief in sein Herz bohrten; er fühlte, daß er alles Gute, Schöne, das er besessen, Alles, was der edle

Glaube an die Menschheit, was Jugend und Liebe ihm als köstlichstes Vermächtniß hinterlassen, der trügerischen Selbstsucht hingegeben hatte, und er wußte, daß alle die kostbaren Gaben unwiederbringlich verloren waren. Lange lag er stöhnend im dumpfen Weh.

Endlich erhob er sich, ein müder, gebrochener Greis. Es war Nacht geworden, und grauer Nebel wallte zwischen den nackten Felsen auf und nieder. — Vor ihm glitten zwei schleierhafte graue Gestalten her. Er folgte ihnen mit wankenden Schritten — es schien ihm der Nebel zu sein, der sich in schwankenden Fetzen löste und wieder in wesenlosem Dunst zusammenfloß. Aber die beiden Gestalten blieben getrennt und schwebten unaufhaltsam vor ihm her.

Und sie zogen ihn willenlos nach sich, die grauen, nebelhaften Gestalten, und nahmen den müden alten Mann in ihre Mitte und geleiteten ihn durch die finstere Nacht des Lebens. Er folgte ihnen willenlos und hoffte, an ihrer Seite die Hütte wieder zu erreichen, in der der blinde Greis hauste, der ihn einst gesegnet. Er hoffte es, denn er wußte nicht, daß Enttäuschung und Verbitterung seine Führerinnen geworden, und daß er an der Hand dieser traurigen Gestalten sich immer mehr vom ersehnten Ziele entfernte.

Und also schwankend zwischen Verbitterung und Enttäuschung, die spizen Dornen der Undankbarkeit tief in's Herz gegraben, irrte er ohne Ziel umher in der finsternen Nacht des Lebens — den blinden Glauben an die Menschheit fand er niemals wieder.



Vom Büchertisch des Boudoirs.

J. J. David. — Anna Gräfin Pongracz.

Die Wiener Luft ist jetzt nicht wenig von literarischem Lärm erfüllt. Jung-Wien rührt sich und will zur Anerkennung gelangen. Satiren werden geschrieben. Kämpfe werden gefochten, in die Theater und Vortragsäle werden die Freunde der Literatur geladen, um über die Leistungen der jungen Wiener Dichter zu urtheilen. Man ist lebhaft bestrebt, das große Publicum von der Existenz einer neuen Dichtergeneration zu überzeugen. Gelingt es auch nicht, die Leute zum Lesen der neuen Bücher zu bringen, so sollen ihnen doch wenigstens die Namen ihrer Autoren geläufig werden. Auch der Ruhm ist ein Capital. . . . Daran wäre nun nichts auszufeheln, wenn man nur überall mit den künstlerischen

Principien mitgehen könnte. Ich sage: Principien, nicht Leistungen; man ist bescheiden geworden. Man ergiebt sich in Gottes Namen darin, den Wechsel auf die Zukunft zu ziehen, den Glauben an spätere vollkommene Leistungen anzunehmen und inzwischen mit herzlichem Wohlwollen dem Wachsen und Gedeihen der jungen Dichter zuzuschauen. Aber über gewisse Principien kann man doch nicht hinwegkommen, und da hält es oft schwer, den Glauben an eine bessere Zukunft zu theilen.

Man kann zwei Gruppen in der jungen Dichtergilde unterscheiden. Die eine ist deutsch, die andere französisch. Die eine baut auf der Uebersetzung der Wiener Literatur weiter, ist erfüllt von der Liebe zur Heimat, ist vollgefogen von deutscher Bildung. Die andere holt ihre Vorbilder aus Paris, und zwar aus dem allerneuesten. Sie hat es mit der Nachahmung der neuesten Pariser Muster nicht weniger eilig, wie die Modisten.

Für Jeden, der nur einige literarische Erfahrung hat, ist es von vornherein klar, auf welcher Seite schließlich der Erfolg sein muß. Der Cultus der Franzosen ist nichts Neues in Deutschland, auch nicht in Wien. Aber alle jene Schriftsteller, die ihm gehuldigt haben, waren Tagesfliegen und sind verschwunden bis auf den Namen; hingegen haben sich die anderen, welche die deutsche Uebersetzung fortbildeten, erhalten sammt ihren Werken bis auf den heutigen Tag. Und das liegt

in der Natur der Sache. Man dichtet doch immer nur für seine eigene Nation. Man kann ihr Herz nicht gewinnen, wenn man nicht aus ihrem Herzen spricht. Alle Nachahmung des Fremden ist eine erzwungene Sache, bestenfalls Modewaare, und es ist eine feststehende Thatsache, daß jene Dichter, die in ihrer Heimat wurzeln, besser schreiben, rein künstlerisch betrachten. Schon ihre Sprache ist uns sympathischer als die in der fremden Schule erworbene stilistische Künstelei: ihr Deutsch ist voller Saft und Kraft, indeß die Ausländer mit sehr seltenen Ausnahmen affectirt und gesucht erscheinen.

Darum stehen unsere Sympathien auf Seiten derjenigen Dichter Jung-Wiens, die von der heimischen — zugleich deutschen und echt wienerischen Tradition ausgehen. Einer der begabtesten unter diesen ist J. J. David, von dem ein neuer Band Novellen: „Frühsein“, Geschichten vom Ausgang des großen Krieges, kürzlich erschien (Leipzig, G. H. Meyer).

David ist ein aparter Gejell, und er mußte sich aus doppelter Ursache schwer zur Anerkennung durchringen. Eigenartig, selbstständig, unabhängig sein, ist eine kühne Sache, die die Welt nicht leicht hinnimmt. Man muß sich das Recht dazu erkämpfen. Viel lieber haben die Menschen jene bequemen Freunde, die nicht widersprechen, Parteidisciplin halber brav zur Clique schwören, ein elastisches Gewissen haben; überhaupt: leben und leben lassen. Es ist viel bequemer so. Kommt noch dazu, daß ein Dichter selbst Kritiker ist, dann muß er an der Beurtheilung seiner Werke spüren, wie unbequem er manchmal war. . . . Ueber diese Anfängerleiden des Schriftstellers ist David indeß schon hinaus; er steht zwar allein, aber doch sicher und anerkannt in der Wiener Literatur da. Seine Individualität ist so ausgesprochen, daß man ihn nicht leicht unzutreffend schildern kann.

David knüpft dort an, wo er die Literatur fand, als er zu dichten anfing. Saar, Anzengruber, Ebner, C. F. Meyer standen in Blüthe, als seine eigene Muse tastend ihre ersten Schritte wagte, und ihre Vorbilder sind demnach von merklicher Einwirkung auf ihn gewesen. Er hat die Form der Novelle und die Ideale der Kunst und die sittliche

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 18.)



Chs. Max



Chs. Carl.



Chsn. Maria Annunciata. Chsn. Elisabeth.



Erzherzogin Elisabeth Marie.



Chs. Hubert. Chsn. Ella (Elisabeth Franziska). Chs. Franz Carl.



Chsn. Isabella. Chsn. Gabriele.



Chsn. Natalie. Chsn. Henriette.



Chsn. Marianne. Chsn. Marie Christine.



Chzn. Agnes.



Chzn. Anna. Chzn. Margarethe. Chzn. Germana.



Chz. Heinrich Ferdinand.



Chzn. Margarethe. Chzn. Dolores. Chz. Rainer. Chzn. Maria Immaculata.



Chz. Carl Albrecht.



Chzn. Eleonore.



Chz. Leo.



Chzn. Renata.



Chz. Wilhelm.



Chzn. Clotilde. Chzn. Elisabeth Clotilde



Chzn. Mechthildis.

Weltanschauung von diesen Meistern übernommen. Er ist weder ein Naturalist noch ein Decadent geworden. Er hat sich nicht jener Richtung angeschlossen, welche die kalte naturwissenschaftliche Objectivität als höchstes Kunstprinzip erklärte und damit thatsächlich in eine unsägliche Glendmalerei und Schwächlingspoesie hineingeriet. David's Grundstimmung ist eine echt tragische; wo er sittliches und materielles Glend schildert, da ist er nicht schwammig, sondern erschütternd. Er stellt mit Vorliebe leidenschaftliche Menschen dar, starke Seelen, die eher brechen als biegen. Seine Poesie, so düster sie auch mitunter sein mag, erhält das Gemüth frei, weil er über, nicht in seinen Gestalten steht, und weil er sie in einem weiten und tiefen Felde darstellt. Er legt nicht weniger Sorgfalt auf die Schilderung des historischen Hintergrunds als auf die Zeichnung der Charaktere. Diese wachsen ihm aus der Zeit heraus; das ist echte historische Poesie, die Fabel der Erzählung ist von der Zeit nicht zu trennen. Und seine Erfindungen sind alle so klar, so einfach, daß man sie, wie Paul Heyse von jeder guten Novelle fordert, mit ein paar Worten wiedergeben kann. Man vergißt nicht sobald, was David erzählt. So plastisch, so unmittelbar stellt er seine Menschen hin. Niemand wird sich der mächtigen Wirkung seiner Novelle: „Das Totenlied“ entziehen. Das Warten der ewigen Gerechtigkeit, die Selbstverrätherie des schlechten Gewissens ist packend und dabei doch auch zugleich so tief rührend dargestellt, denn man hat doch Mitleid mit der großen, schönen Frau, die ihren Mann nur vergiftete, nachdem er sie Jahre lang schwer gekränkt und gequält hatte. David ist nicht sentimental, er räsonniert nicht und zergliedert keine Gefühle in seinen Erzählungen. Sein künstlerisches Ideal ist das höchste der novellistischen Kunst, und darum ist er auch nicht jedermann gefällig, wie der herbe Naturwein weniger Liebhaber hat als der mit Zucker gefälschte. Aber dauerhafter ist diese Kunst. Wenn die andern längst zu modischem Tand geworfen sein werden, wird man David's Novellen noch immer mit unverändertem Genuß lesen.

Mit einer größeren Erzählung: „Severin“. Eine Lebensgeschichte, — hat sich Anna Gräfin Pongracz vortheilhaft eingeführt.

Engeren literarischen Kreisen war sie schon lange als Lyrikerin von Talent bekannt. „Severin“ ist eine echte Frauenarbeit in jedem Sinne des Wortes. Edel und zart im Gefühl, hochstrebend im Gedanken und künstlerischen Vorwurf, aber die Kraft steht nicht im vollen Einklang mit dem Willen. Ganz keck ist die Erfindung. Ein Mann — Severin — der gerade im Begriffe ist, sich zu erschießen, hält ein Mädchen — Claire —, das sich in's Wasser werfen will, von der Ausführung ihres Selbstmordes ab. Die zwei Menschen, die sich in dem Augenblick fanden, wo sie das Leben von sich werfen wollten, lernen sich nun lieben und beginnen gemeinsam ein neues Leben. Diese Erfindung ist originell genug, und aus ihr allein erkennt man schon die Tendenz der Dichterin, gegen den Pessimismus zu schreiben. Das Leben ist doch das höchste Gut, und man findet ein Glück, wenn man es nur richtig zu suchen weiß. Wahres Glück besteht nach der Dichterin in der Hingabe an die großen Aufgaben der Menschheit. . . . Den Inhalt des Buches macht natürlich die Erzählung der Vorgehichten der zwei Selbstmordversuche aus. Severin hat das Leben nach allen Richtungen hin durchprobt und genossen; er hat gekämpft, geforscht, geliebt; er war reich und arm, in glänzenden und in ganz bescheidenen Verhältnissen; schließlich gefällt's ihm nicht mehr auf der Welt und er will das Leben wegwerfen, das ihm keine Befriedigung gewährte. Dieser Severin ist eine ganz ideale Zeichnung, keine realistische Gestalt; aber hübsch ist seine Lebensgeschichte mit humoristischen Lichtern erzählt. Claire wollte sich umbringen, weil ihr, der makellosen Jungfrau, in roher Weise Gewalt angethan wurde. Auch dieser Gestalt fehlt noch manches zum rechten Leben. Aber die Scene, in der sich Severin und Claire finden, ist von einer solchen echt poetischen Wärme und Schönheit, daß man danach allein Gräfin Pongracz als ein vielversprechendes Erzählertalent begrüßen darf. Sie kommt aus einer guten Schule: von Marie von Ebner-Eschenbach her. Severin ist unverkennbar Ebner'schen Gestalten nachempfunden, dem Paul Sonnberg in „Nach dem Tod“; die Claire hier erinnert etwas an Claire Dubois in „Wieder die Alte“ . . . Doch verschlägt das alles nichts. Gräfin Pongracz hat Talent und wird bald eine eigene dichterische Persönlichkeit offenbaren.

Die Jugend des Hauses Habsburg.

Eine Reihe frischer, rosiger Kindergeichtchen, schelmisch blinkender Prinzesschen in dem Alter, in welchem sich Schönheit und Liebreiz erst zu entfalten beginnen, anmuthige Mädchengestalten, vom Zauber der Jugend umflossen, ernstschauende junge Männer — so stellt sich die Jugend von Haus Oesterreich dar.

Die Mitte unseres rechtsseitigen Bildes nimmt die „Kleine Frau“ ein, wie die Erzherzogin Elisabeth Marie, das einzige Töchterchen des verewigten Kronprinzen, in der Hofburg heißt. Sie hat in ihrem Neugehen viel von ihrer hohen Mutter, und auch das anmuthig freundliche Wesen, welches der Erzherzogin Stephanie so rasch die Herzen der Wiener gewann, hat die Tochter übernommen. Die junge Erzherzogin ist bekanntlich eine ferne Reiterin und dem lawn-tennis-Spiel eifrig ergeben. Freundinnen des Sports sind auch die Töchter des verbliebenen Erzherzogs Carl Ludwig, die schlanke Erzherzogin-Nebstiffin Maria Annunziata und Erzherzogin Elisabeth.

In der Winteraison 1896—1897 wurde eine junge Erzherzogin „eingeführt“; es war die zweitälteste Tochter des Großherzogs Ferdinand von Toscana, Anna, die in Salzburg ihr erstes Ballfest mitmachte. In ihrem Elternhause, dessen inniges Familienleben bekannt ist, blühen noch drei Töchter heran; Margherita, Germana und Agnes; auch stattliche Söhne sind demselben entsprossen; wir bringen den jüngsten derselben im Bilde: Erzherzog Heinrich Ferdinand. Die anderen Prinzen des Kaiserhauses stehen alle bereits im Mannesalter oder noch in zarter Kindheit; so die Söhne des Erzherzogs Otto: Karl und Max; die des Erzherzogs Karl Stephan: Karl Albrecht, Leo und Wilhelm, und die schmucken Enkel des Kaisers: Franz Karl und Hubert. Der Urenkel, Erzherzog Josef, ein Sohn des Erzherzogs Josef Augustin und der Erzherzogin Augusta, der Tochter der Prinzessin Gisela, fehlt noch auf unserem Bilde. Seine Photographie ist noch nicht erhältlich.

Der Töchterreichtum des Hauses Habsburg ist bekannt. Schon dem Ahn „blühen sechs liebliche Töchter“, und Kaiserin Maria Theresia hatte deren zehn. Er verleugnet sich auch nicht in dem jetzt heranwachsenden Geschlechte. Die sieben Mädchennospen auf unserem Bilde rechts, von denen einige so neckisch in die Welt gucken, sind die Töchter des Erzherzogs Friedrich: Marie Christine, Marianne, Henriette, Natalie, Gabriele, Isabella und Marie Alice. Sein Bruder Karl Stephan ist der Vater der kleinen Erzherzoginnen Leonore, Renata und Mechthildis, deren liebliche Züge unser Bild rechts unten bringt. Die Mitte des linksseitigen Bildes nehmen ihre reizenden Cousinen Dolores, Maria Immaculata und Margarethe ein, denen sich der kleine Erzherzog Rainer gesellt; das allerliebste Kinderbild haben uns G. u. F. Wargan in Agram freundlich zur Verfügung gestellt.

Das drollig ernsthafte Gesichtchen zur Rechten ist das der Erzherzogin Ella (Elisabeth Franziska), der Ältesten des Erzherzogs Franz Salvator und der Erzherzogin Marie Valerie. Von ihrem Schwesterchen, dem jüngsten Entkelnde unseres Kaiserpaars, Erzherzogin Hedwig, und von dem jüngsten Kind im Kaiserhause überhaupt, Erzherzog Leopold, konnten wir noch kein Bild erhalten; desgleichen leider nicht von der einzigen noch unvermählten der drei Schwestern der Erzherzoge Leopold und Franz Salvator: Maria Immaculata Raineria, die gegenwärtig im 19. Lebensjahre steht.

Auch in der jenseitigen Reichshälfte gibt es noch zwei, kaum dem Kindesalter entwachsene Erzherzoginnen: es sind die jüngeren Töchter des in Ungarn ansässigen Erzherzogs Josef, Elisabeth Clotilde und Clotilde Marie, die wir auf unserem Bilde zur Linken bringen.

Regine Almann.

Im Banne der Leidenschaft.

Novelle von Marco Brociner.

Mit Illustrationen von A. Trentini.

(5 Fortsetzung.)

„Ich habe unwillkürlich eine Indiscretion begangen,“ sagte sie, „Babette hat nämlich, als sie heute Abend Deinen Koffer auspackte, meine Briefe an Dich gefunden und sie mir übergeben. Es machte mir Freude, sie nochmals durchzulesen, und dabei fand ich dieses rosige Briefchen. Also so intim seid Ihr schon! Und Du hast mir kein Wort davon gesagt!“ Ich fühlte, wie ich roth wurde. „Es ist ein harmloses Schreiben,“ versetzte ich kurz und steckte den Brief ein. Mizzi erwartete sicherlich, daß ich nunmehr das Gespräch auf den Besuch bei den Vohr's lenken würde. Aber ich scheute mich, dieses Thema zu berühren. So saßen wir denn eine zeitlang schweigend da. Endlich erhob sie sich und wünschte mir gute Nacht.

Ich wollte ihr ein zärtliches Wort sagen, aber ich brachte es nicht über meine Lippen. Ich reichte ihr nur die Hand. Sie sagte sie, blickte mich einige Momente schmerzlich lächelnd an und ging. Unser Verhältnis, das sich so schön und glücklich angefaßen, war plötzlich getrübt. Wir fühlten, daß wir uns entfremdet worden waren und daß wir uns selbst in unser altes geschwisterliches Verhältnis nicht mehr hinein finden konnten.

VIII.

Wie sehr mir Mizzi entfremdet worden war, wurde mir völlig klar, als ich bald darauf im Garten unter der Akazie saß und zu jener Stube emporstarrte, wo ich kurz vorher getanzt hatte. Ich sah dort am offenen Fenster Lenchen und Goreşcu, Sie plauderten, scherzten, lachten. Ich rechte vorsichtig hinter dem Stamm des Baumes den Kopf vor und lauschte. Auf einmal war es mir, als stünde mir das Herz still. Ich sah, wie er sie umschlang, wie er sie küßte. Ein dumpfer Schmerz preßte mir die Brust zusammen. Ich mußte meine ganze Willenskraft aufbieten, um nicht einen Schrei auszustößen. Ich sprang empor, stürzte fort, hinein in mein Zimmer, wo ich mich auf einen Stuhl hinwarf. In wildem Wirbel flogen mir die Gedanken durch den Kopf. „Ich liebe Lenchen,“ schrie es in mir. Aber was nun? Meine Verlobung mit Mizzi auflösen? Das konnte ich nicht, das durste ich nicht. Und wenn ich es doch that, was dann? Um Lenchen's Hand anhalten? Der Großvater würde diese Verbindung niemals zugeben. Ich war jetzt freilich unabhängig, Herr meiner Entschlüsse und konnte meinen Willen gegen ihn durchsetzen. Aber noch hatte ich Selbstbrennung genug, um mir

dessen bewußt zu sein, daß Lenchen, wenn sie mein Weib wäre, in mein Dasein rastlose Unruhe bringen, mein Leben vom Grunde aus verwirren, vielleicht sogar verwüsten würde. Diese Komödiantin wollte ja nur — wie hatte sie gesagt? — leben, in's Blaue hinein leben, aus dem Vollen leben, toll leben! Wie durfte ich mich jetzt, da mir als Chef der Firma so viele verantwortungsvolle Pflichten oblagen, an eine junge Schauspielerin fesseln, die eben erst in die Doffentlichkeit getreten war, die von Erfolgen, von Triumpfen, von Huldigungen träumte, die umworben, umschmeichelt, umschwärmt sein wollte! Aber selbst wenn ich mich auch darüber hinwegsetzte, war ich denn ihrer Liebe sicher? Sie hatte ja damals beim Abschied nur eine Rolle probirt! Und heute hatte sie doch auch bloß ein kokettes Spiel mit mir getrieben. Und dann dieser Rumäne, gegen den ein glühender Haß in mir aufsprühte, hatte ja bereits Macht über sie gewonnen. Und sie liebt ihn ja. Oder war das auch nur Spiegelfechtere?

So tobte es in mir, bis ich mich endlich zu einem tapferen Entschlusse durchrang. Ich durfte nicht länger in der gefährlichen Nähe dieses Weibes weilen. Ich mußte fort! Sie blieb ja nur noch drei Wochen hier. Für so lange mußte ich Wien verlassen. Aber wohin? Und unter welchem Vorwand? Ich brütete darüber, bis mich ein rettender Gedanke durchblitzte. Unsere Fabrik lag in der vier Bahnstunden von Wien entfernten kleinen mährischen Stadt T. . . Dorthin mußte ich reisen. Gleich morgen! Ich konnte ja dem Großvater nahelegen, daß es für mich notwendig sei, in den technischen Theil des Geschäftes einen Einblick zu gewinnen. Das würde sehr plausibel klingen. Wie sich dann mein Verhältnis zu Mizzi gestalten würde, wenn ich zurückkäme, das wußte ich nicht. Ich wollte auch darüber nicht nachdenken. Vorberhand galt es ja nur ein Mittel zu finden, das mich davor bewahrte, schon an dem Tage, an dem meine Verlobung mit Mizzi in die Doffentlichkeit drang, als Wortbrüchiger dazustehen, und das mich gleichzeitig dem Banne einer Leidenschaft entriß, die mit stürmischer Gewalt von mir Besitz ergriffen. Dieses Mittel glaubte ich gefunden zu haben. Ich athmete auf. Mein Entschlus stand fest.

Am anderen Morgen theilte ich dem Großvater meine Absicht mit, den Fabrikbetrieb durch einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in T. . . aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er war damit einverstanden. Er lobte sogar meinen Pflichter. Mizzi hingegen verhielt sich still und nickte bloß, als ich ihr mein Vorhaben verkündete. Aber ich hatte doch die Empfindung, daß sie die tieferen Motive meines Entschlusses ahnte. Sie war denn auch beim Abschied sehr schmerzlich bewegt und dabei ängstlich verlegen. Und erst im letzten Moment, als ich den Wagen besteigen wollte, brach ihre Färtlichkeit hervor. Sie eilte auf mich zu, umarmte mich und flüsterte mir leise weinend in's Ohr: „Komm mir gesund und fröhlich als der alte wieder, Friß.“

Es war ein sonnengoldiger Nachmittag, der Himmel von wolkenloser Bläue. In den Straßen, durch die ich zum Bahnhof fuhr, herrschte fröhliches Treiben. Auf dem freien Platz vor dem Bahnhof tummelten sich, jauchzend und lachend, Schwärme von Knaben und Mädchen herum. Ein Werfelmann spielte den Walzer „An der schönen blauen Donau“. Im Thorweg eines Hauses sah ich einige Pärchen — rothwangige Buben und blondlockige Mädchen mit fliegenden Zöpfen — im Takte sich drehen. Aber all' dieses bunte Leben, dieses Lachen und Jauchzen erweckte kein Echo in mir. Ich war verdüstert. Und düsteren Sinnes sah ich im Waggon, in die Ecke des Coupés gedrückt, und blickte theilnahmslos auf die walddrönten Hügel und auf die saftiggrünen Fluren, die, vom milden Goldton der Maisonne verflärt, an mir vorüberflogen.

IX.

Während ich mir sonst alles, was sich in jener stürmischen Episode meines Lebens abspielte, in lichter Klarheit zu vergegenwärtigen vermag, erscheint mir die Zeit meines Aufenthaltes in T. . . wie mit einem dunklen Schleier verhüllt. Ich führte ein förmliches Traumdasein. Ich weilte jeden Vormittag einige Stunden in der Fabrik, ließ mich vom Director in den Betrieb einweihen und horchte scheinbar mit gespanntem Interesse auf seine Erörterungen. Ich spielte die Rolle eines wißbegierigen jungen Chefs sehr gut, und es gelang mir auch, den Director darüber hinweg zu täuschen, daß seine Worte an mein Ohr schlügen, ohne daß ich deren Sinn begriff. Die Nachmittage benützte ich zu Spaziergängen in der waldigen Umgebung des Städtchens, die Abende brachte ich in einsamer Zurückgezogenheit in meinem Zimmer zu und träumte mit offenen Augen von Lenchen, deren Bild mich natürlich auch tagsüber nicht verließ. Unter dem Banne dieser Zwangsvorstellung erschien mir die Thatsache meiner Verlobung völlig belanglos. Es verstrich denn auch mehr als eine Woche, ehe ich mich dazu aufraffte, Mizzi einige Zeilen zu schreiben. Ihre Antwort, die bald darauf eintraf, war aus Guttenstein datirt, wo der Großvater ein kleines Landhaus besaß. Sie theilte mir mit, daß der Großvater, sie und Babette einige Tage nach meiner Abreise den Sommeraufenthalt in Guttenstein bezogen hätten, und daß in unserem Wiener Heim Alois und die Köchin zurückgeblieben wären, um mir, wenn ich zurückkehrte, die Wirthschaft zu besorgen. An diese trockene Thatsache war unvermittelt die Nachricht geknüpft, daß man von der bevorstehenden Verlobung Helenen's mit einem reichen, vornehmen Rumänen spreche. Mizzi wollte mir durch diese Neuigkeit offenbar nahelegen, daß ich jede Hoffnung auf Lenchen aufgeben müsse. Sie wollte sicherlich hiedurch den Prozeß meiner seelischen Heilung beschleunigen. Es trat jedoch gerade das Gegentheil dessen ein, was sie beabsichtigt hatte. Der Gedanke, daß Gorescu im Begriffe stand, mir Lenchen für immer zu entreißen, begann in mir zu wühlen. Der Drang, sie wieder zu sehen, loderte in mir auf. Aber noch wagte ich nicht, dieser Lockung nachzugeben. Aus dieser Unschlüssigkeit riß mich ein Brief, den ich eines Morgens — ich war gerade zwei Wochen in T. . . — vom Secretär der rumänischen Gesandtschaft in Wien erhielt. „Von einer mehrwöchentlichen Urlaubs-

reise zurückgekehrt,“ schrieb er mir, „finde ich Ihren Brief vor und be-eile mich, Ihnen die gewünschten Aufklärungen zu geben. Herr Gorescu ist eine sehr übelbeleumdete Persönlichkeit. Er hat in wenigen Jahren sein Vermögen, das nahezu eine Million betrug, und überdies noch einen großen Theil der Mitgift seiner Frau vergeudet, einer jungen, lebenswürdigen Dame, die sich nach einer halbjährigen, unglücklichen Ehe von ihm scheiden ließ. Gorescu hat bis vor einigen Monaten ein öffentliches Amt bekleidet — er war Subpräfect — wurde aber seiner Stellung, wegen allerhand unlauterer Manipulationen, die er betrieb, Anall und Fall enthoben. Es schwebt deshalb auch ein strafgerichtlicher Prozeß gegen ihn, der mit seiner Verurtheilung enden dürfte. In Wien spielt er jetzt den Grandseigneur. Er schöpft die Mittel hiezu aus dem Roulettespiel in Monte-Carlo, wohin er regelmäßig Ausflüge unternimmt. Er hat Glück im Spiel! . . . Seinem Schicksal wird er jedoch früher oder später nicht entgehen! . . .“

Dieser Brief wirkte auf mich belebend und erheitend. Mein fester Vorsatz, nicht früher nach Wien zurückzukehren, bevor nicht die Familie Lohr abgereist sei, war im Nu weggeblasen. Es war freilich das Nächstliegende, diesen Brief Herrn Lohr einzusenden. Aber ich redete mir ein, daß ich persönlich in die Sache eingreifen müsse. Ich mußte selbst verhindern, daß Lenchen von einem Abenteuer umgarnt, und ihre Zukunft gefährdet werde. Ich war ja dazu durch meine langjährigen freundschaftlichen Beziehungen zur Familie Lohr verpflichtet. Das gaukelte ich mir alles vor, um mir selbst die Thatsache zu verhehlen, daß ich nur ein Ziel vor Augen hatte: in Lenchen's Nähe zu gelangen, ihre Stimme zu hören, in ihre Augen zu blicken. Um acht Uhr Morgens hatte ich den Brief des Gesandtschaftssecretärs erhalten, und um zwei Uhr Nachmittags war ich wieder zu Hause. Eine Viertelstunde später, nachdem ich rasch meine Toilette gewechselt, klingelte ich an Lohr's Wohnungsthür.

„Die gnädige Frau ist ausgegangen,“ sagte das Dienstmädchen, das mir die Thür öffnete, „aber der gnädige Herr und das Fräulein sind zu Hause, bitte einzutreten.“

Sie geleitete mich in den Salon. Es war dunkel darin. Die Jalousien waren herabgelassen. Einige Minuten, die mir eine Ewigkeit dünkten, verstrichen. Endlich erschienen Lohr und Lenchen. Er begrüßte mich freundlich, lebenswürdig und unbefangen. Lenchen hingegen schien über meinen Besuch sehr erstaunt zu sein.

„Ach, der glückliche Bräutigam,“ rief sie, „wissen Sie, daß wir Grund haben, Ihnen böse zu sein, besonders ich? Sie verbringen einen ganzen Abend bei uns, lassen sich von mir den Hof machen, ohne mit einem Sternenswürdtchen zu verrathen, was für Umwälzungen sich bei Ihnen vollzogen haben. Und tags darauf waren Sie verschwunden! Darum habe ich Ihnen auch nicht gratulirt. Also Fräulein Mizzi ist Ihre Braut! Natürlich. Sie soll ja sehr reich sein. Und als Chef des Hauses muß man doch auch auf eine reiche Heirat bedacht sein. Nicht wahr? Ihr spöttelnder Ton verletzte mich nicht. Während der letzten zwei Wochen hatte mich gar oft der schmeichelnde Gedanke beschlichen, daß vielleicht doch ein Funke von Liebe in ihrem Herzen für mich glühte. An Momenten, die diesen beglückenden Wahn bekräftigten, fehlte es ja nicht. Und der Groll, der eben aus ihrer Rede geklungen, dünkte mir ein neues Anzeichen dafür, daß ich ihr doch nicht gleichgiltig war.“

„Ja, das Geschäft verlangt es,“ seufzte ich, „das ist wahr, wenn auch in einem ganz anderen Sinne, als Sie glauben. Aber ich bin nicht gekommen, um mit Ihnen über meine Verlobung zu sprechen. Mich trieb die Sorge um Sie her.“

„Die Sorge um mich?“

„Ja, Fräulein Lenchen, so seltsam es Ihnen erscheinen mag, so ist es doch Thatsache: Ihr Schicksal beschäftigt mich und ich bin eigens deshalb zurückgekehrt, um Sie von einem unglückseligen Schritt abzuhalten.“

Sie schaute mich groß an.

„Sie sprechen räthselhaft. Was für ein Schritt?“

„Ihre bevorstehende Verlobung mit Herrn Gorescu!“

„Und die macht Ihnen Sorge?“ lachte sie auf.

„Allerdings“, sagte ich, brachte den Brief des Gesandtschaftssecretärs zum Vorschein und übergab ihn ihrem Vater, der unserer Unterredung schweigend gefolgt war. Lohr war kurzichtig. Er zog die Jalousien in die Höhe, setzte seine Brille auf, ließ sich auf einen Fauteuil nieder, entfaltet den Bogen und las. Seine Züge verfinsterten sich. Und als er den Brief überflogen hatte, war jeder Blutstropfen aus seinem Gesichte gewichen. Er fuhr empor, reichte Lenchen den Brief, schritt, mit nervöser Hast sein Spitzbärtchen glättend, eine Weile im Zimmer auf und ab und blieb endlich vor mir stehen.

„Ich danke Ihnen für diese rechtzeitige Warnung. Sie sehen, mein Mißtrauen war begründet. Ich hab's geahnt, ließ mich aber leider umstimmen. Hier lachte man mich nämlich aus, wenn ich nur den leisesten Verdacht gegen diesen Menschen äußerte. So ein Mann, der im Hôtel Sacher logirt, der uns täglich ein herrliches Bouquet in's Haus schickt, der, so oft er hier speist, dem Dienstmädchen fünf Gulden als Trinkgeld in die Hand drückt, der muß ja ein nobler Cavalier, ein Rabob sein! Wer hat nun Recht, Lenchen?“

Lenchen hatte gleichfalls die Farbe gewechselt. Sie war sichtlich erregt. Ihre Hand, in der sie den Brief hielt, den sie inzwischen gelesen, zitterte.

„Wer hat Recht?“, wiederholte ihr Vater, dem es offenbar darum zu thun war, jede Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen.

„Dieser Brief beweist gar nichts!“, murmelte sie.

„So“, brauste er auf, „sind diese Daten nicht genügend?“

„Der Schreiber dieses Briefes“, bemerkte ich, „ist eine officielle Persönlichkeit. Man kann ja übrigens die Thatsachen, die er anführt, leicht controliren.“

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Ernestine in Petersburg.

Beantworte mir, bitte, die Frage, ob es schicklich ist, für eine Frau von 35 Jahren noch zu rabeln?

Ei freilich. Selbst viel ältere Damen tummeln bei uns das Stahlross. Das in unserem Verlage erschienene Buch „Bademecum für Radfahrerinnen“ sagt hierüber: Man darf noch in jenem Alter radfahren, in dem man ein Pferd besteigen würde.

Sphinx in Preßburg.

Seit dem Bestande der „Wiener Mode“ bin ich schon Abonnentin und erlaube mir zum ersten Mal eine Anfrage zu richten, um deren gütige Beantwortung ich bitte. Mich grüßt schon seit Jahren ein Herr auf der Straße, ohne mir vorgestellt zu sein; welche Bedeutung kann ich diesem Gruß beilegen?

Entweder — der Herr wurde Ihnen in größerer Gesellschaft flüchtig vorgestellt, was Sie vergessen haben, oder er glaubt Ihnen vorgestellt worden zu sein. Das gilt für den Fall, daß er zur Gesellschaft gehört. Es kann aber auch Jemand in untergeordneter Stellung sein, der seine Ergebenheit ausdrückt.

L. B. Mährisch-Ostrian. Solche Anfragen über Privatverhältnisse können wir hier nicht beantworten. Wenden Sie sich gest. an ein Auskunftsbureau.

Landmann.

Hohlweises Briefkastenmännlein!

Was hättest Du gethan, wenn Du ein junges Mädchen wärest und Dir ein unverheiratheter Offizier beim Nachhausegehen von einer Abendunterhaltung seinen Mantel anbietet, um Dich vor Erkältung zu schützen?

Wenn wir so glücklich wären, statt eines ältlichen, kahlen Briefkastenmannes ein junges Briefkastenmännlein zu sein, wir würden den schützenden Mantel des schätzenswerthen ritterlichen Herrn dankend annehmen.

Eschapperl, Wien. Sehr gerne. Wir sind trotz der Notiz an die Landmann noch so fesch, um einen Spaß zu verstehen.

„Melitta“. Diese Anfrage kann nicht, wie Sie wünschen, mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Lesen Sie das bezügliche Capitel in dem Buche „Die Frau comme il faut“, und Sie werden sehen, von wie vielen Gesichtspunkten diese Frage betrachtet werden kann.

Binanna und Minusch Mischel in Rußland. Wer aus Rußland zu uns kommen will, muß von der Behörde einen Paß verlangen. Wir wollen bei der russischen Regierung vorstellig werden, auch Gedichte nur mit behördlicher Censur passieren zu lassen. Sollte dies nichts nützen, dann müßten wir beim Oesterreichischen Reichsrath um einen Einfuhrzoll auf Gedichte petitioniren. Wie kommen unsere lieben Badfische dazu, sich von Rußland Concurrenz machen zu lassen? Oder glauben Sie, daß die russischen Blätter unseren kleinen Mitarbeiterinnen so ohne Weiteres ihre Papierkörbe zur Verfügung stellen würden?

D. v. B. Wir drucken zwei Ihrer Gedichte zur Ermuthigung Ihres Talents. Der poetische Gehalt ist besser als die Form. Solch kleine Dinger müssen sich schöner reimen und zwar: a—c und b—d.

Der Diamant.

Mit dem Ring an Deinem Finger,
Mit dem blühend harten Stein,
Nigstest einst Du meinen Namen
In die Fenster Scheibe ein.
Niemand nimmt die feinen Rüge
In der hellen Scheibe wahr,
Mich allein nur stumm sie mahnen
An ein fernes, schönes Jahr.

Sterbende Blumen.

O, nimm sie fort, die welken Blumen,
Ihr Anblick thut dem Herzen weh,
Wir ist, als ob ein blühend Leben
Ich von der Erde scheiden sah;
Der starke Duft der matten Kelche,
Der schwillt zu mir herüberweht,
Er gleicht dem heißen Abschiedsweiser,
Mit dem ein junges Herz vergeht.

M. v. D. Ihre Arbeit: „Besuch zur Geisterstunde beim Briefkastenmännlein“ ist angenommen und wird bald in Druck erscheinen. Wir bitten um Ihre Adresse.

Bertha in P. bei Prag. Wir können aus prinzipiellen Gründen Ihren Wunsch nicht erfüllen.

Mel. Mikulicz.

Ich freue mich so sehr, daß Mama vom ersten April an die „Wiener Mode“ hält! Du wirst wahrscheinlich darüber weniger erbaut sein, denn, da ich nun an Dich schreiben darf, sende ich Dir einige meiner Gedichte zur Durchsicht. Du hast so viel mit dergleichen Zeug zu thun, daß Dein Urtheil gewiß schon ziemlich scharf geworden ist. Das ist mir gerade recht.

Wir wollen von unserer Schärfe keinen Gebrauch machen, denn Ihr Gedicht an unseren allgeliebten Kaiser ist sehr schön empfunden und entschuldigt alle sonstigen Fehler; für die Deffentlichkeit ist die Form nicht reif genug.

M. G., eine fesch Wienerin. Das Verslein ist urdrollig und mit kleinen Aenderungen auch druckfähig — aber — wir haben jetzt eine Briefkastenaufsichtsdame, und die meint — es schicke sich nicht recht, weil es vom Küffen handelt.

Oberon. Sind Sie eine Abonnentin? Da könnte Jeder kommen und schlechte Gedichte oder Schelmenverslein einfinden.

C. M. in Sagor. Frauenzimmer — Uebertragung des Aufenthaltsortes auf die darin Weilenden. Das ganze Mittelalter hatte ein gejonbertes Frauengemach. Aehnlich das Parlament für die Parlamentarier. Mannsbild ist nichts Besonderes. Man sagt ja auch Weibsbild. Wann solche Ausdrücke aufkamen, läßt sich unmöglich bestimmen.

Praktischer Rathgeber.

Rackettasche.

Eine geschickte und passionirte lawn-tennis-Spielerin liebt, wie man uns sagt, ihr Racket so zärtlich, wie etwa — nun, wie der Reiter sein Pferd oder wie der Geiger seine Violine; da ist es denn natürlich, daß sie es auch gerne schmücken und dafür sorgen mag. Leider nur läßt sich an dem Racket selbst so gar nichts zu dessen Verschönerung thun, gerade daß man in den Griff sein Monogramm einlegen lassen kann, damit ist alles geschehen. So soll das werthe Instrument denn wenigstens eine hübsche Umhüllung erhalten, in der man es, wenn es nicht gebraucht wird, verwahrt, und es zum und vom Spielplatz tragen kann.



Unsere Abbildung stellt eine Rackettasche mit Monogramm und Stickerei dar, die sehr einfach und leicht auszuführen ist. Man macht sich zuerst den Schnitt, indem man das Racket auf einen Bogen Papier legt und mit dem Bleistifte contourirt. Die so entstehende Form vergrößert man ringsherum um 1 cm, das heißt, man zieht 1 cm von der Contourlinie entfernt, eine zweite Linie, nach der man den Schnitt ausschneidet. Dieser dient für den unteren Theil der Tasche. Für den oberen Theil schneidet man nun ein gleiches Stück, das man jedoch in der auf der Abbildung ersichtlichen Höhe abschneidet; das abgeschchnittene obere Stück ist die Verschlussklappe. Beim Zuschneiden gibt man für die Naht ringsherum 1 1/2 cm zu. Zuletzt schneidet man den langen, 5—6 cm breiten Streifen, welcher die beiden Theile der Tasche verbindet. Nachdem man an den beiden oberen Theilen die Stickerei ausgeführt hat, und zwar das Monogramm in Weißstickerei, die Figuren in Stiel- und Plattstich, wird die Tasche zusammengesetzt. Man näht den schmalen Streifen an den unteren Taschenteil ringsherum an, eventuell mit einer französischen Naht (erst recht zusammennähen, dann die Naht gut auseinanderdrücken, umdrehen und links zusammennähen, so daß die Nahtkante eingenäht wird), und setzt dann in gleicher Weise die Obertheile an. Der obere Klappentheil muß vor dem Annähen nett gemacht werden, was am Besten geschieht, wenn man

ihn mit gleichem Stoffe füttert, denn wenn die Rückseite der Stickerei ungedeckt bleibt, sieht dies nicht hübsch aus. Den unteren Klappentheil säumt man oben nett um, und setzt die Knöpfchen an den Nährand des Saumes, damit dieser selbst beim Zuschließen verdeckt bleibe. Die obere Klappe wird natürlich nur mit ihrer kurzen Seite an den Verbindungsstreifen gefest, dieser muß an den freibleibenden Stellen gesäumt oder eingefaßt werden. Die Klappe wird mit dem Futter staffirt und so nett gemacht; an ihrer Breitseite werden mit den Knöpfchen des unteren Stückes correspondirend, Schlingen angehängt. Das Material kann Rohleinen sein, auch hübsches farbiges Tuch kann dazu verwendet werden, wenn man die Tasche eleganter haben will, z. B. für Geschenkzwecke. Sehr elegant und vornehm wäre sie wohl auch aus weichem Leder ausgeführt, dann überläßt man die Arbeit aber besser dem Taschner und könnte nur das Monogramm selbst sticken. Die Vorlage für Monogramm und Dessin bringt unser nächster Schnittbogen.

Mein Weihnachtsthorb.

(Von einer Abonnentin mitgetheilt.)

Man darf sich nicht wundern, daß ich jetzt schon mit Weihnachtsgedanken komme, denn ist die liebe Festzeit erst einmal da, dann muß mein Weihnachtsthorb seine Bestimmung auch schon erfüllt und seinen Inhalt hergegeben haben.

Ich habe mir nämlich einen großen, mit einem Deckel versehenen Korb angeschafft — es ist ein alter, breiter, viereckiger Korb, den ich nur mit Firniß frisch lackirt und mit ein paar Metern rother Schafwollborde aufgeputzt habe — in den thue ich Alles, was mir im Laufe des Jahres an kleinen Nestchen von Band, Spizen, Seidenstoffstücken u. unterkommt, zusammen. Ja, jedes hübsche Stückchen bunten Papiers, farbige Watte, kleine Bildchen, kleine Schachteln kommen hinein. Das kleinste Bandendchen, jeder Faden farbiger Wolle oder Seide — nichts wird zu gering geachtet und wenn ich so ein Jahr lang gesammelt habe, staune ich meistens selbst, wie reich und manigfaltig meine Ernte ist. Kommt dann die Weihnachtszeit heran, dann wird mein Korb geleert und aus all' dem werthlosen Zeug werden mit Gummi, Nadel und Faden und — Geduld die hübschesten Dinge für den Christbaum, ja auch für die Puppenstube und die Püppchen meiner kleinen Nichten angefertigt. Aus Bandstücken, die oft nur 10 cm lang sind, mache ich schöne Nidicules, die, mit Bonbons gefüllt, am Baume hängen, die Schachtelchen, auch wenn sie schon schadhast sind, werden mit Seide oder Sammt oder buntem Papier überklebt, mit einem Bildchen geziert und hängen an Goldfaden herunter, gleichfalls als Bonbonsbehälter. Mit etwas Phantasie und etwas Geschick dazu erfindet man ja so leicht und gerne und kann sich auf eine fast kostenlose Art den hübschesten Christbaum schmuck verschaffen.



Verlag der **WIENER MODE** — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.



Die Frau comme il faut.

(Die vollkommene Frau.)
Prächtig gebunden über 500 Seiten stark.
3. Auflage.
Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.
Ein unentbehrlicher, sicherer Rathgeber in allen Fragen höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe ihrer Stellung in allen Lebenslagen. Es verhilft zu sicheren Umgangsformen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden und Bekannten und zur großen Welt.

Die Siegerin.

Roman v. Clara Sudermann.
Reich mit Holzschnitten illustriert und mit dem Porträt der Verfasserin.
Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—, gebunden fl. 1.80 = Mk. 3.—

Die hochbegabte Autorin schildert den Kampf eines Schwesterpaares, zweier verschiedenen Frauennaturen, um einen Mann und erschließt bedeutende Gesichtspunkte für die Beurtheilung der Frau.

Etiquettefragen.

Die Gesetze der Etiquette für die bürgerliche Gesellschaft.
Von Briefkastenmanne der „Wiener Mode“.
Fünfte Auflage.
Preis broschirt 90 kr. = Mk. 1.50.

Der Verfasser, welcher die Wünsche und Anschauungen der Frauenvwelt so genau kennt, hat in „Etiquettefragen“ ein Werk geschaffen, wie es in gleicher Vollständigkeit und Eigenart nicht existirt. Die Regeln des guten Tones, ohne deren Kenntniss sich Niemand in der modernen Gesellschaft bewegen kann, werden ohne Pedanterie, aber unter genauer Abwägung des Zulässigen und des Verbotenen dargestellt.

Wiener Kinder.

Erzählungen von Ferdinand v. Saar, Marie v. Ebner-Eschenbach, Vinc. Chiavacci, Valduin Groller, F. Groß, Fuchs-Zalab, A. Noél, Mannel Schnitzer, P. v. Schünthan, Egm. Schlesinger, Ed. Pöhl, M. Urbantichisch, Adolf Wilbrandt und H. Port-Steiner.

Reich illustriert.
Preis: broschirt fl. 1.80 = Mk. 3.— geb. fl. 2.40 = Mk. 4.—.

Ein passendes Geschenkwerk.

Das Wohl des Kindes.

Preis 90 kr. = Mk. 1.50.

Allen Müttern und Kinderpflegerinnen sei das Büchlein bestens empfohlen, denn es enthält wissenschaftlich begründete und auf vieljähriger Erfahrung beruhende Rathschläge eines gebiegenen Arztes und medizinischen Schriftstellers für die Pflege des Kindes vom Tage der Geburt bis ins schulpflichtige Alter. Der billige Preis macht es allen Müttern zur Pflicht, das Werkchen anzuschaffen.

Ein neues wichtiges Buch für Mütter. Die Beschäftigung des Kindes.

Eine Anleitung für junge Mütter zum Umgange mit ihren Kindern.
Von Ottilie Bondy.
Mit zahlreichen Abbildungen.
Preis 90 kr. = Mk. 1.50.

Dieses Werkchen lehrt nicht nur in Wort und Bild die Kinder vom zartesten Alter bis zu ihrem 10. Lebensjahre in passender und anregender Weise zu beschäftigen, es weist auch in geradezu genialer Weise den Weg, der zur geistigen Entwicklung unserer Kleinen führt. — Mit zarter Empfindung und tiefer Einsicht hat die hervorragende Autorin das Wesen des Kindes belauscht um den Schatz ihrer Erfahrung allen Müttern zu bieten. Das Büchlein wird wohl in keiner Kinderstube gebildeter Familien fehlen.

„Ich kann schon lesen!“

Ein Lese- u. Bilderbuch für unsere Kleinen.

Von Ph. Brunner,
Redacteur des Beiblattes der Wiener Kinder-Mode.
Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2.—.

Ein reizendes Geschenkbuch, das die schöne Aufgabe, „unterhaltend zu belehren“, voll und ganz erfüllt.

„Ich kann schon singen!“

36 Kinder-Lieder mit über 40 Bildern,

4 farbigen Tafeln und prächtigem farbigen Einband.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein selten schönes genußvolles Geschenk.

Die Schule des Schnittzeichnens. (System „Wiener Mode“.)

Ein starker Band mit zahlreichen Zeichnungen in Leinen gebunden,
Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Das von Fräulein A. Meerk, Directrice der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, verfaßte Werk bringt einen überaus klaren, durch zahlreiche Abbildungen unterstützten Lehrkurs des Schnittzeichnens nach dem an vielen hunderttausend Mustern erprobten System „Wiener Mode“, welches dadurch Gemeingut der Frauenvwelt wird.

Die Schule des Kleidermachens.

System „Wiener Mode“.

Ein starker Band mit zahlreichen Abbildungen.

Von Renée Francis.

Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrmittel für Mädchen-Bürgererschulen, Lehrerinnen-Bildungsanstalten, Schulen für weibliche Handarbeiten und Bildungscurse der Arbeitslehrerinnen autorisirt.

Handarbeits-Bibliothek der „Wiener Mode“.

Album der Monogramme für Kreuzstich.

38 farbige und schwarze Tafeln mit 686 Original-Compositionen sämtlicher Monogramme von AA-ZZ, sowie Einzel-Alphabete, Ziffern, Kronen, Wappen u. s. w.

Mit Vorwort und Inhalts-Verzeichniß.

Sechste Auflage.

Preis: fl. 1.50 = Mk. 2.50, Vorzugspreis für Abonentinnen der „Wiener Mode“: fl. 1.— = Mk. 1.70.

Häkelmuster - Album der „Wiener Mode“.

Prächtige Gegenstände für den Haushalt als Wäschegarnituren, Decken, Kleidungsobjecte für Kinder und Erwachsene u.

In hocheleganter Mappe gebunden.
Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.

Sammlung gehäkelter Spitzen und Einlässe.

157 stylvolle Muster.
Vorzügliche Holzschnitte — vollkommenste Sammlung.

In hocheleganter Mappe gebunden.
Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.

Durch alle Buchhandlungen und wo keine existirt, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.

Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 35 kr. bis fl. 12.50 per Meter.

Specialität: **Neueste Seidenstoffe, Seiden-Foulard und Seiden-Etamine** 52 cm breit, von 60 kr. an per Meter für Strassenkleider.

Directer Verkauf an Private.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern, Schweiz

Seidenstoff-Export.



Echt

Triumphschwarz

Strickgarn

Garantirt waschecht.



NB. Jeder Knäuel ist mit **beiden** Schutzmarken versehen.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Carl Oswald & Co.

Fabrik und Niederlage von

Bronce-Lustern für Gas und electrisches Licht.

Wien, III., Seidlg. 23.

Prag, Bredauerg. 13.



3069

I. Wiener Mode-Ausstellung prämiirt mit der silbernen Medaille, in Brüssel mit der grossen gold. Medaille. Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in allen Preislagen mit echtem Fischbein



Wiener Façon.

Löwy & Herzl, Wien,
VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Specialität: Wiener Façon-Busen-Mieder, macht schlanken Damen eine schöne, volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus bess. Stoff mit echt. Fischbein fl. 6 und fl. 8, feinstes Zugehör u. elegante Ausstattung von fl. 10. bis fl. 16.

Specialität: Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus. Preis fl. 5, 6, 8 bis fl. 10. Schlussweite übers Kleid genügt Für Mieder Maass über's Kleid genommen: A-B Taille, C-D Umfang von Brust u. Rücken. E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme. 2811 Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder
Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin. 2826

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- u. Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I. Stefansplatz 6. 2888

Canfield Schweissblatt.



Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.

Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.

Canfield Rubber Co.,

HAMBURG,

11 Scholviens Passage.

3059

Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.



2982

Vorwerk's Velour-Schutzborde,

bekanntlich das Beste und Beliebteste, was existirt, ist

nur echt, wenn

der auf die Borde

aufgedruckte Name

Ihnen nachgewiesen wird.

In jedem besseren Geschäft zu haben.

„Vorwerk“

Eingesandt!

Nicht überall ist ein gutes Gläschen Liqueur zu haben u. wo schon, ist es zumeist nicht billig. Nun lassen sich jedoch, was wohl vielen unserer Leser u. Hausfrauen noch nicht bekannt ist, mit Leichtigkeit und von Jedermann die feinsten Tafelliqueure, wie Chartreuse, Benedictine, Boncamp, Curaçao etc. selbst bereiten und zwar auf eine höchst einfache und billige Weise und in einer Qualität, die den allerbesten Marken gleichkommt. Es geschieht dies mit Julius Schrader's Liqueur-Patronen, welche für ca. 30 Sorten Liqueure von der Firma Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart bereit werden. Jede Patrone gibt 2 1/2 Liter des betreffenden Liqueurs und kostet je nach Sorte nur 60-90 Pf. Man lasse sich von oben genannter Firma Prospekte, die gratis und franco versandt werden, kommen und wird uns für diese Notiz dankbar sein. Wien, bei W. Maager, am Heumarkt 3.

Der Radfahr-Corso im k. k. Prater.

(26. Mai 1897.)

In den Zeitungen streiten sie, ob das Zweirad zur künstlerischen Ausschmückung geeignet sei oder nicht.

Auch sind sie noch nicht klar, ob 2000 oder 4000 Radfahrer am Blumencorso theilgenommen haben.

Als ob es darauf ankäme!

Wichtig ist vor Allem: wie haben wir ausgesehen und wie viele von uns waren anwesend?

Der Zahl nach waren wir Radfahrerinnen schwach vertreten, in der Wirkung jedoch waren wir das stärkere Geschlecht.

Wir wurden begrüßt und bejubelt, wir wurden applaudirt und acclamirt und photographirt, kurz man war von uns charmit. Der Blumencorso der Radfahrer hat es bewiesen, daß die Dame auf dem Rade zierlich, elegant - kurz wirkungsvoll auszusehen vermag.

Wir wollen auch gleich untersuchen, was die malerische Wirkung auf dem Rade unterstützt. Vor Allem die helle Farbe; sie gibt den festlichen Charakter, genau so wie im Ballsaale und auf der Promenade. Und doch unterscheidet sich die Dame auf dem Rade von der promenirenden dadurch, daß sie durch Uniformität ihre größten Erfolge erzielt, während sonst die Individualisirung Hauptaufgabe der Toilette ist.

zwar zumeist in graudrap und dunkelblau.

Unter den Radlerinnen bemerkte man auch viele ganz junge Mädchen und Kinder. Diese sahen in hellen Costümen mit großen Matrosenträgern entschieden am hübschesten aus. So fiel ein kleines, ungefähr 4 Jahre altes Mädchen in Weiß mit blauem Matrosenträger besonders auf; sie fuhr mit einem gleichfalls in diesen Farben gekleideten, kleinen Herrn auf einem äußerst geschmackvoll gepuzten Miniatur-Tandem.

Auch komische Figuren wirkten sehr erfreulich, so die Teufelsgruppe mit ihren feischen Teufelinnen, die Indianer-Gruppe Wild-West mit ihren Squaws, die Frau Sopherl vom Raschmarkt, der Wurzelsepp u. s. w. Lebhaft acclamirt wurden die fahrenden Kinder, die inmitten der Großen einen wahrhaft erfrischenden Anblick gewährten. Bemerkenswerth waren auch einige weibliche Tandempaare. Zumeist ganz gleich in hellen Dreß gekleidet, so in weiß, crème, rosa u. s. w. Reizend sahen einige kleinere Gruppen aus Damen und Herren aus, z. B. mehrere stets in Front fahrende Gruppen aus je zwei Herren und einer



Dame oder umgekehrt. Die Theilnehmer an diesen Gruppen waren immer übereinstimmend gekleidet und boten mit ihren gleichmäßig decorirten Rädern ein äußerst farbenfreudiges Bild. Besonders hübsch war eine Gruppe, die aus drei (zwei Damen, ein Herr) in cremefarbenen Dreß gehüllten Theilnehmern bestand. Eine Dame hatte ihr Rad reizend mit rosa, die andere mit weißen Rosen geschmückt. In der Mitte fuhr der Herr, dessen Rad je zur Hälfte mit beiden Blumen decorirt war. Brillant war auch ein Sextett, zu-



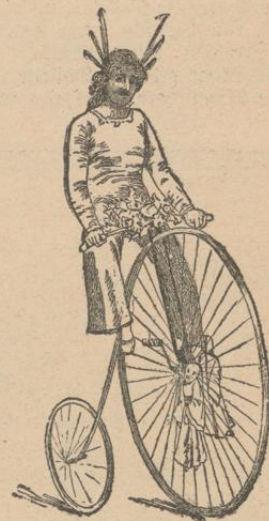
Und noch Eines haben wir erfahren! So fesch die Bloomers die einzelne Dame zu kleiden vermögen, en masse ermüden sie, kurz der Sport gestattet eine Umwandlung des weiblichen Kleides, die malerische Wirkung jedoch verlangt die bewegten Rockfalten.

Einen sieghaften Beweis für diese unsere Ansicht liefert eine Gruppe des Wiener Bicycle-Clubs, an deren Spitze die Gemahlin des Statthalters, Frau Gräfin Kielmansegg, den Corso fuhr. Sie trug ein sehr elegantes, cremefarbenes Dreß mit kurzer Jade, welche den hellgrünen, breiten Moirégürtel der Blouse sehen ließ; dazu den kleinen Strohhut mit roth- und weißgestreiftem Bande, dem Abzeichen des Clubs.

Im Allgemeinen kamen die Façons, wie wir sie im „Bademecum für Radfahrerinnen“ veröffentlicht haben, zur vollen Geltung. Durch uniforme Dreß wirkte eine zweite Gruppe Damen des Wiener Bicycle-

Clubs in Schwarz-Gelb, sowie eine andere in cremefarbenen Röcken, offenen, mit Kebers versehenen Schopjacken, weißen Blousen mit dunkelblauem Slip, weiß- und rothgestreiftem Gürtel und weißem Strohhut mit roth-weißem Bande. Sehr fesch war ferner eine Damen-Gruppe in dunkelblauen Röcken, gleichfarbigen ärmellosen Boleros und hellblauen Blousen. Die Damen des Cyclistenclubs trugen Bloomers aus grauem Sammt und cremefarbene Blousen. Recht hübsch waren drei Damen in weißen Röcken und rosa und weiß kleincarrirten Batistblousen. Dieses Costüm kann als Vorläufer der Sommermode bezeichnet werden. Zahlreiche Dreß waren mit kurzen Boleros combinirt, so z. B. erschienen viele Damen in Rod und Bolero aus cremefarbenem Stoff und in einer Seidenblouse mit einem hohen Faltengürtel.

Sehr apart und distinguirt sah eine Radlerin aus, die einen gouffrirten Rod und Zäckchen aus schwarzem Seidenstoff und eine helle Blouse trug. Viele Damen erschienen im Nationaldreß und



sammengestellt aus drei Einsitzern, drei Damen und drei Herren in blüthenweißer Dreß mit lila Hemden.

Ueber den Räder schmuck läßt sich daselbe sagen wie über das weibliche Dreß. Wo er uniform und en masse austrat, wirkte er am schönsten. Gleichmäßig vom Gouvernale herabhängender Goldregen oder aufstrebende, große Primeln erzielten einen schönen Effect. Sehr günstig wirkten gepuzte Speichen und geschmückte Sattelstapfen. Blumenbogen, Blumenbalдахins u. s. w. jedoch passen am besten für Einzelradlerinnen oder für zusammengekoppelte Räder als Einzelobject.

Zuschauende Damen gab es mehr als radelnde; sie füllten in elegantester Toilette die Tribünen und die meilenlangen Seitenalleen, darunter wahre Muster von Eleganz. Allen voran leuchtete die Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie, die während des ganzen Corso's von den Jubelrufen der Radfahrer geradezu umrauscht wurde. Die Toilette der hohen Frau glänzte durch duftige Frische und graziöse Vornehmheit.





Die weiße Gaze-Robe war mit schwarzen Spitzen — en plein und en bordure — incrustirt. Der Halbtrauer, welche noch bei Hofe herrscht, trug auch der lila Moirégürtel Rechnung, von welchem rückwärts lange, breite Enden niederfloßen. Den kleinen weißen Strohhut schmückten ein Kranz wallender weißer Federn und ein lila Cane-peigne. Auch der Schleier, den die Erzherzogin schützend vor das Gesicht gezogen hatte, war lila. Die kleine Erzherzogin Elisabeth sah in einem weißen Kleidchen mit weißem Gürtel und einem breiten Strohhut mit weißen Bändern und einer grünen Nigrette entzückend aus.

Als die Hofequipe mit der Kronprinzessin-Witwe und ihrer Tochter durch die Hauptallee heimwärts rollte, war der officielle Corso bereits beendet und ein lebhaftes Promenadefahren entstand. Auf einen Commandoruf, der sich von Mund zu Mund fortpflanzte, sprangen alle

Radler und Radlerinnen beim Erscheinen des Wagens ab, bildeten mit ihren Räder Spalier und brachen in stürmische Hochrufe aus. Die hohe Frau dankte, sichtlich erfreut, huldvollst nach allen Seiten.

Der Blumencorso der Wiener Radfahrer wird allen Theilnehmern und Zuschauern noch lange als ein schönes Fest, das eine äußerst gelungene Vereinigung von Sport und Frühling bot, in Erinnerung schweben.

Leider konnte jedoch der Corso nicht, wie projectirt, bis in die späten Abendstunden ausgedehnt werden, denn ein ebenso plötzlicher, wie kurzer Platzregen verscheuchte die Zuseher und die Radler. Das sportverständige Publicum vereinigte sich jedoch am Abend im Dritten Kaffeehaus, wo ein großes Kunst- und Reigenfahren veranstaltet worden war, bei dem auch Damen durch die exakte Ausführung der schwierigsten Figuren großen Beifall erhielten.



Bademeum.

Vom Wiener Derby.

Gleichzeitig mit dem französischen Derby-Rennen zu Chantilly kam am 30. Mai, einem herrlichen, sonnenhellen Sonntag, das Wiener Derby, das den größten Preis der Saison bietet, zum Austrag. Wie immer an diesem Tage, war die Freudenau der Schauplatz der Wiener Pferderennen, das Rendezvous der Wiener eleganten Welt, doch seit Jahren war der Besuch dieses großen sportlichen Festes kein so glänzender, die Aristokratie und das reiche Bürgerthum nicht so zahlreich vertreten gewesen wie diesmal, wo der Kampf des deutschen Pferdes „Saphir“ gegen die Elite der österreichischen Zucht die weitesten Kreise interessirte. Die Logentribünen vermochten nicht die Menge der Besucher zu fassen, auf dem Rasen des Actionarraumes wogte es bunt durcheinander — ein herrliches Bild, das durch den Farbenreichtum und die Pracht der Toiletten lohnende Abwechslung bot. Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie, war, wie gewöhnlich, äußerst geschmackvoll gekleidet. Sie trug eine an sich wohl einfache, durch die Incrustationen von echten Spitzen aber sehr kostbare Robe aus taubengrauer Faille française, ein kurzes Cape aus weißem Taffetas moiré mit reicher Ruche aus Mouffeline-Chiffon, eine herrliche weiße Federnboa und einen breitrandigen Florentiner Strohhut mit wallenden weißen Straußfedern. Unsere nebenstehende Skizze gibt die Toilette in ihren Umrissen wieder. Von den anderen Mitgliedern des Hofes trug Erzherzogin Maria Josefa, die Ge-

malin des Erzherzogs Otto, eine weiße Spitzenrobe mit Paillettenstickerei auf schwarzem Tüll, zu der das kleine weiße Capotehütchen mit einem mächtigen Paradiesreiter reizend stand; Prinzessin Louise von Sachsen war in hellgrauem crêpe de Chine erschienen. Das durch à jour-Spitzeneinsätze unterbrochene Kleid ließ das mattlilafarbige Atlasunterkleid wirksam hervorschimern. Die Damen des hohen Adels waren vorzugsweise in duftige Toiletten gekleidet, unter denen gemalte Tülltoiletten mit plissirten farbigen Atlas-Unterkleidern am meisten auffielen. Weitere neue Toiletten-Beigaben, die der Phantasie irgend eines Kleiderkünstlers entsprossen zu sein schienen, da sie bis zum Derby noch nicht gesehen wurden, waren ombrierte breite Gürtel mit echten antiken Schnallen, Federnrücken an den Kleidern und seitlich lang herabflatternde, gemalte oder mit Monogrammen gestickte

Gazeschärpen in abstechenden Nuancen. Ingleichen Maße wie die sehr gepuzten und ziemlich auffälligen Roben waren auch die ganz einfachen vertreten, diejenigen, die durch Schönheit und Grazie der Trägerinnen in's rechte Lichtgestellt wurden.

Unsere Abbildung stellt drei dieser anmuthigen, anspruchslosen, aus leichten Seidenstoffen verfertigten Kleidchen dar, von denen das erste mit einer schnurstickgestickten Blouse versehen war, deren Umrandung durch einen schmalen Köpschenvolant aus rosafarbigem Seidengazestoff besorgt wurde. Die zarte Nuance dieses Besages contrastirte mit dem hellen Lila des Grundstoffes sehr wirksam. Das zweite prinzeffartige Kleid, aus hellbeigefarbigem englischen Foulard ließ durch seine Keilschlitz ein reisebagraues Batistunterkleid sehen, die breiten Klappen waren mit reiseda Faille gespannt. Die dritte Toilette aus orangegelbem Pongis hatte einen hellblauen Faltengürtel aus Sammitband und eine in Patten aufliegende an Vorder- und Rückentheilen sich bauschende Bloufentaille, welche eine blaue Untertaille sichtbar werden ließ. Der breite Stuartfragen war innen reich mit Spitzen montirt.

H. F.



Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—30. Juni.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Mittwoch: Leberpflüßsuppe, (Hirn à la diable), Salma*) mit Kartoffeln, Semmelschmarren mit Kirschen.

Donnerstag: Brandteigtröpfchen, (Spargel mit Butter), Gansbraten mit Weichselcompote, Kaffeetorte.

Freitag: Erbsensuppe, (Krebsen), Erdäpfeltröpfchen mit Kochsalat, Kirschenstrudel.

Samstag: Ulmergerstel, (Radieschen mit Butter), Rindfleisch mit Gurkensauce und Butterknödel, Kirschen.

Sonntag: Hirnsuppe, gestürztztes Gemüse, (Fleisch mit kalter Sardellenauce), Nierenbraten mit Salat, Wehamekloch mit Erdbeerenüberguß.

Montag: Minestra, (Nierenchnitten), Fleischkrapsen mit grünen Bohnen, Kirschenknödel.

Dienstag: Französische Suppe, (Hirncotelettes mit Kohlrüben), überbläutes Fleisch mit Noderin, Obst und Bäckerei.

Mittwoch: Briesuppe, (englische Erbsen), Beefsteak mit Gurkensalat, Schmanterkloch**)

Donnerstag: Kohlsuppe, (Zellerfleisch mit Ären), Paprikahühner mit Nudeln, Aprikosenstrudel.

Freitag: Krebsensuppe, Spinat mit Spiegeleiern, (gebundene Schleie mit Salat), bayrische Dampfknödel mit Vanille-Creme.

Samstag: Briesuppe, (Spargelbohnen), Rindfleisch mit Schwamm-sauce, Kirschenknödel.

Sonntag: Markknödel, Kalbsnierenknödel*** mit Coullise, (Fleisch mit Gurkensalat), Brathühner mit Compote, Erdbeeren mit Obersschaum.

Montag: Sauerampferuppe, (Fondue), Speckbraten mit grünen Schnittbohnen, Rhabarbertorte****).

Dienstag: Pilzlinguppe, (Chinesepastetchen), junge Gans mit Pfefferminzsaucen (siehe „Kochkunst“), Himbeertörtchen.

Mittwoch: Flederlsuppe, (Spargelbohnen), gefüllte Brust mit Salat, Marillenknödel.

*) Salma (eine griechische Speise). Man schneidet 400 Gramm Lamm- oder Hammelfleisch, 400 Gramm Schweinefleisch und 400 Gramm Kalbfleisch in schöne, von Haut und Fasern befreite Würfel; läßt dann in einem Casserol ziemlich viel Zwiebel in Fett goldgelb anlaufen, gibt das Fleisch gejalzen und gepfeffert hinein, läßt es in kurzem Saft halbweich dünsten, gibt hierauf beiläufig 500 Gramm grüne Schnittbohnen in feinen

Nudeln dazu und dünstet alles zusammen bis es sehr weich ist. Man gibt die Speise mit Kartoffeln garnirt zu Tisch.

** Schmanterkloch. (Aus der „Kochkunst“.) Man bereitet Schmanterln, indem man 10 Gramm Butter mit 20 Gramm gestoßenem Zucker auf dem Brette mit dem Messer abdrückt, und mit $\frac{1}{10}$ Liter Mehl und so vielem kalten Obers vermengt, daß es dickflüssig wird. Diesen Teig streicht man dünn auf das leicht bebutterte Blech und stellt ihn in's Rohr. Während des Backens nimmt man das weichere Koch weg, bestreicht die Krusten mit Butter, und sobald eine Stelle bräunlich ist, wird sie abgeschnitten und herausgenommen; so verfährt man, bis aller Teig zu Schmanterln gebacken ist. Hierauf läßt man in 2 Deciliter siedendem Obers, 3 Deciliter Schmanterln aufsieden, in einer Schüssel auskühlen, rührt dann 35 Gramm Butter mit 4 Dottern und 70 Gramm Zucker ab, mischt den Schnee von 3 Eiweiß und die Schmanterln dazu, siedet das Ganze in Dunst und servirt es mit Salsenüberguß.

*** Kalbsnierenknödel. In 140 Gramm süßer Butter läßt man 2 gehäufte Eßlöffel voll fein gehackte Kräuter andünsten, gibt Salz und Pfeffer daran und verrührt sie etwas überkühlt mit 6 Dottern und 160 bis 200 Gramm in Milch erweichter ausgebräuter Weißbrotschmölle, dann brüht man 2 Kalbsnieren schnell ab, schneidet sie in schöne Würfel, mischt sie unter die Fleisch, füllt das Ganze in eine mit Butterteig ausgelegte Melonenform und bäckt es beiläufig 1 Stunde im Rohr.

**** Rhabarbertorte. Man bestreicht eine Springform mit Butter, bestreut sie mit geriebenen Biscuitkrümeln und legt sie dicht mit feinem Rheezwiebad aus. Hierauf gibt man 1—2 Centimeter hoch dickes Rhabarbercompote. (Siehe Bereitung im vorgehenden Hefte.) Man bäckt die Torte beiläufig $\frac{1}{4}$ Stunden und servirt sie kalt.

L. A. S.

Zur Dunstobstbereitung.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres.

Ermässiger Preis.

Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—.

Elegant gebunden mit und einem Anhang:

Küche für Leidende.

(über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler



Weldler & Budie

k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte

Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik

Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.

Illustrierte Cataloge gratis und franco.

— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1751

CACAO-VERO & CHOCOLADEN

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

HARTWIG & VOGEL · BODENBACH A/E.

Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 30. Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

WIENER MODE



— Mit diesem Hefte endet das III. Quartal. —

Um rechtzeitige Erneuerung des ablaufenden Abonnements wird im Interesse der regelmäßigen Zusendung höflichst ersucht.